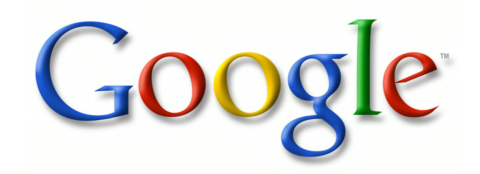



Google



Beitrag

zu

den Versuchen neuerer Zeit

den Katholizismus zu idealisiren.

Von

D. Ludwig August Kähler.

Beitrag

zu

den Versuchen neuerer Zeit

den Katholizismus zu idealisiren,

in einem Schreiben

an den katholischen Herausgeber
der neuen katholisch-protestantischen
Kirchenzeitung,

von

Ludwig August Kähler,

D. und ord. Prof. der Theol., Konsistorialrath, Superint. und
Pfarrer zu Königsberg.

Königsberg,
in der Universitäts-Buchhandlung
1828.

2 Kor. 3, 15 — 17. Noch heut zu Tage liegt die Decke auf ihrem Sinn, und nur die Hinwendung zum Herrn kann sie wegnehmen. Denn der Herr ist der Geist; und wo des Herrn Geist, da ist Freiheit.

Sr. Excellenz

dem Herrn Staatsminister

Grafen Ch. E. von Benzel-Sternau

rc. rc.

ehrerbietig zugeeignet.

Der tiefe Eindruck, welchen Ew. Excellenz durch die großherzige und wahrhaft Christliche Art Ihres Uebertritts zur protestantischen Kirche auf meine, wie auf aller Wahrheitsfreunde, Seele gemacht haben, drängte sich mir während der Ausarbeitung dieser Schrift immer mächtiger auf, und erzeugte endlich den Gedanken, durch die zueignende Verknüpfung mit Ihrem Namen zugleich meine begeisterte Verehrung gegen Ew. Excellenz selbst, und die religiöse Gesinnung auszudrücken, aus welcher

diese Arbeit geflossen ist. Ich will hier ein Lob nicht persönlich wiederholen, welches weder Ew. Excellenz Selbstgefühl noch die edler-gebildete Welt bedarf, und das doch stets von den Freunden der Finsterniß mit dem Vorwurf befleckt werden wird, als sei es nur die dankbare Schmeichelei eines Geistlichen gegen den, welcher ihm Stoff und Veranlassung gegeben, in und mit seiner Kirche neu zu triumphiren. Doch den Wunsch kann ich nicht verschweigen, daß Ew. Excellenz selbst die

Widerlegung solchen Vorwurfs in diesen Blättern finden, und, bei allem schneidenden Ernst, ohne welchen bei so verhärteten Fehlern die Selbsterkenntniß nie geweckt werden kann, darin einen Sinn wahrnehmen mögen, gebildet vom Geist der unsichtbaren Kirche, durchdrungen von wahrer Liebe Christi, und eben darum nicht unfähig, den sittlichen Werth Ihrer eignen Handlungsweise voll und rein zu erkennen. Tragen aber diese Blätter eine solche Rechtfertigung und Empfehlung wirklich in sich,

dann bedarf ich keiner weitern Entschuldigung, daß ich der Regung des Gemüths folgte in dieser Zueignung; ich weiß, dann wird die Christlichbrüderlich aus der Ferne dargebrachte Gabe der Freude und der Verehrung Ihrem Herzen lieb und werth seyn.

Königsberg,
den 22. Februar 1828.

Kähler.

Vorbemerkung.

In dem ersten Stück der von einem katholischen und protestantischen Herausgeber redigirten neuen Kirchenzeitung erschien katholischer Seits ein Aufsatz unter der Aufschrift: über den Haß gegen die katholische Kirche, zu dessen Erläuterung die folgende Abhandlung dienen soll. Zwar folgt dieselbe anfangs dem Inhalt fast wörtlich; dennoch möchte vielen das Blatt, worin er steht, nicht zur Hand seyn, weßhalb derselbe hier vorläufig in seiner ganzen Vollständigkeit mitgetheilt wird.

Ueber den Haß gegen die katholische Kirche.

Die katholische Religion wird heut zu Tage mit größerer Wuth angegriffen und verfolgt als jemals, das ist eine unbestreitbare Thatsache. Man entstellt oder läugnet ihre Dogmen, verspottet ihren Kultus, verläumdet oder mißhandelt ihre treuen Diener, regt das Volk gegen sie auf,

stellt die Verkündigung des Wortes Gottes unter die Aufsicht der Polizei und findet es nicht einmal mehr der Mühe werth, die Hoffnung zu verhehlen, daß es gelingen werde, die Religion unsrer Väter, die Religion, welche die Welt erleuchtet und gesittigt hat, die Religion Alfred des Großen und Max des Ersten, der Thomas Morus und Karl Borromäus, der Dante und Tasso, die Religion der Denker, wie Augustin, und der Märtyrer der Menschenliebe, wie Vinzenz von Paula, zu vernichten.

Sie lehrt die Menschen, einem rechtmäßigen Herrn zu gehorchen, mehr nach dem Himmel denn nach irdischen Dingen zu streben, ihre Leidenschaften zu zügeln, einander zu lieben, das Unrecht zu verzeihen um Gotteswillen und wieder gut zu machen; welch ein Skandal in einer Zeit, wo Niemand einen Herrn über sich anerkennt als seinen Eigenwillen, die Welt als das Ziel des Daseyns betrachtet und als ein Freudenhaus, keinen andern Geboten gehorcht als seinen Lüsten, und Nichts liebt als sich selbst, und auch sich nicht einmal wahrhaft! Krieg also dieser Religion, welche das Verbrechen zu beunruhigen sich erfrecht, welche allerwärts das Gewissen aufweckt und jenen entsetzlichen Ruf unablässig wiederholt: Reue und Genugthuung! Die Gesetze vermögen Wenig über den Menschen; sind sie

schwach, so weichen sie ihnen aus, sind sie stark, so trotzen sie ihnen; aber sie zittern vor dem Kreuze und vor den Lehren der Ewigkeit. Von diesem geweihten Holze geht eine Kraft aus, welche sie niederbeugt; sie sehen nur Rache drohen, wo der Fromme ein Zeichen des Heils erblickt.

Wenn man von einem höhern Gesichtspunkte ausgeht, so entdeckt man schon in der Natur jedes gefallenen Menschen die allgemeine Ursache des Hasses gegen die katholische Religion, eine Ursache, deren Einfluß sich aller Orten und zu allen Zeiten in tausend Formen offenbart, und dem man ursprünglich die zahllosen Verfolgungen, denen das Christenthum ausgesetzt war, zuschreiben muß.

Wir sind zum Gehorchen geboren. Es gibt eine ewige Wahrheit, welche dem Verstande, und eine ewige Ordnung, welche dem Herzen das Gesetz gibt. Allein dem Menschen ist jedes Gesetz von Natur aus zuwider, er verabscheut den Gehorsam. Sein Stolz, dem es nach unumschränkter Selbstherrlichkeit gelüstet, empört sich gegen die Pflichten, welche ihn an seine Abhängigkeit von einer höhern Macht mahnen. Nun umfaßt die katholische Religion, diese vollständige Offenbarung des Gesetzes der Wahrheit und der Ordnung,

alle Pflichten des Menschen; sie zwingt seinen Verstand, sein Herz und seine Sinne, diesen beiden großen Gesetzen zu gehorchen. Ihre Dogmen richten sich nicht nach seinem Kopfe, ihre Gebote nicht nach seinen Neigungen; stark durch die Autorität Gottes selbst fordert sie unbedingte, allgemeine Unterwürfigkeit, und bringt den Stolz durch die unbeugsame Festigkeit ihrer Gebote und die Unwandelbarkeit ihrer Lehre zur Verzweiflung.

Es begreift sich ohne Mühe, daß eine, unsern liebsten Neigungen so sehr widerstrebende Religion gewissen Menschen tiefen Widerwillen einflößen muß. Welchen Weg ihre Leidenschaften auch nehmen mögen, sie tritt ihnen überall entgegen; mit ihr läßt sich nicht vertragen, nicht accommodiren; sie duldet nicht, daß man eine einzige der Wahrheiten, welche sie zu glauben gebietet, verwerfe, einer einzigen der Tugenden, deren Uebung sie auferlegt, sich entziehe. Gedanken, Wollen, und Werke, Alles regelt sie: sie beherrscht den ganzen Menschen, und macht ihn durch den Gehorsam von der Schwäche des Geistes, d. i. von dem Irrthume, und der Schwäche des Herzens, d. i. von den Leidenschaften, frei. Darf man sich also wundern, daß diese Leidenschaften murren? Wenn Etwas überraschen dürfte, so wär' es dieß, daß die von ih-

nen verfolgte Religion die Gewalt, welche sie ihr streitig machen, doch bewahrt. Und siehe, dieser Haß trifft vorzugsweise die katholische Kirche, denn sie allein besitzt und übt die Autorität, welche den Stolz beleidigt. Man kümmert sich Wenig, ob sie dieses oder jenes Dogma glaube oder lehre, allein man kann es nicht ertragen, daß sie nicht erlaubt, nicht zu glauben.

Man irrt sich nicht, der Atheismus ist selten, er ist Nichts als ein gräßlicher Zweifel, den man in einigen finstern Herzen findet, damit er die Gewissensbisse beschwichtige. Der größe Theil der Menschen gesteht die Nothwendigkeit einer Religion zu, ja sogar für sich selbst. Alles, was sie verlangen, ist, daß sie den Geist nicht seiner Unabhängigkeit beraube, oder daß sie nur mit seiner Einwilligung Gesetz sei. So sind alle Religionen, welche auf das Urtheil des Individuums gegründet sind. Sie haben nichts Widerwärtiges, sie beunruhigen Niemanden, denn sie sagen zu Niemanden: Glaube! Und am Ende sind es ja nur Meinungen eines Menschen, die Andere nicht des Rechtes berauben können, anders zu meinen.

Der Stolz ist demnach bei dieser Art von philosophischen Systemen, die weder Autorität

noch Gehorsam kennen, geborgen; er findet sogar eine eben so angenehme als verderbliche Nahrung dabei. Wenn ein Mensch sich seine Religion selbst macht, so ist er gewöhnlich besser als diese Religion, gerade weil er sie sich selbst gemacht und daher so, wie sie seiner Vernunft, seinem Charakter und seinen Neigungen zusagt. Er setzt die Schranken gewisser Maßen an die Grenze seiner Leidenschaften, und da er sich nun ohne Mühe innerhalb derselben hält, so wünscht er sich zu seiner Vollkommenheit Glück. Mit dem Katholiken ist das anders; keiner ist so gut, als seine Lehre, denn diese ist wahrhaftig das Gesetz Gottes, das vollkommene Gesetz, das dem Menschen auferlegt, vollkommen zu sein, wie Gott selbst es ist, oder die vollkommene Uebereinstimmung seiner Vernunft mit der unendlichen Wahrheit, und seines Willens mit der ewigen Ordnung. Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater es ist! Das ist das Ziel, nach dem wir streben müssen, und was wir hienieden nie erreichen, denn selbst der Gerechteste hat noch Schwächen genug, die ihn tief demüthigen. So demüthigt derselbe Blick in sich, der den Stolz der Sektirer erhebt, den Stolz des Katholiken, und sein Glaube ist schon eine stäte Demüthigung, denn er ist ein Akt des Gehorsams.

Es gibt nur Einen Irrthum in der Welt, die Selbstherrlichkeit des Menschen, und nur Ein Verbrechen, die Empörung gegen Gott. Alle Unordnungen des Herzens und des Kopfes gehen von da aus, wie die Wirkung von der Ursache. Nun sagt aber gerade und blos die katholische Religion, Gott allein ist der Herr, und der Mensch ist ihm unterthan. Das ist die wahre und alleinige Ursache des ausschließenden Hasses, womit gewisse Menschen sie ehren, die der Stolz der Unabhängigkeit und der Abscheu vor der Regel zum Fanatismus treibt. So lange diese nur die Minderzahl bilden, und durch die Gesetze des Staates, die Sitten, Gewohnheiten und die allgemeine Meinung im Zaume gehalten sind, hat man von den Folgen ihres Irrthums nur einen unvollkommenen Begriff. Allein wenn ihre Gesinnung die einer ganzen Nation, oder der Mehrzahl wird, da treten alle Consequenzen an den Tag; denn wenn die Völker den Zaum der Religion abgeschüttelt haben, gibt es Nichts mehr, das sie hält, sie rennen so weit, als sie können, und bleiben nicht stehen, bis am Rande des Abgrundes.

Ist Europa bis zu dieser Stufe des Verderbens herabgesunken? Kann es die Macht nicht mehr vertragen? Ist das Reich Gottes zu Ende? Ist's das Reich des Men-

schen, das beginnt? Ich weiß es nicht, aber in der Schrift lese ich: „Verflucht seid Ihr, die Ihr gottlose Gesetze erfindet, und die Ungerechtigkeit schreibet!"

An den katholischen Herausgeber der neuen Kirchenzeitung für Katholiken und Protestanten.

Ungemein gespannt war ich auf die Erscheinung einer Kirchenzeitung, worin ein Katholischer und ein Protestantischer Geistlicher, der Angabe nach, sich zur Redaktion vereinigen sollten. Eine solche Vereinigung war ohne persönliche Freundschaft der Herausgeber kaum denkbar, diese kaum ohne eine sehr gereinigte und gemilderte Ansicht von Religion überhaupt. Aber nametlich von der Seite des katholischen Herausgebers ließ sich zugleich eine nicht geringe Seelenstärke voraussetzen. Denn von jeher wurde katholischen Geistlichen nähere Verbindung mit denen protestantischen Bekenntnisses fast noch mehr, als Laien die Verheirathung mit Personen protestantischen Bekenntnisses verübelt, und nametlich jetzt fehlt es nicht an Zeugnissen, daß eine Annäherung

solcher Art von den Fürsten der Kirche aufs höchste gemißbilligt und verboten wird. Wie erfreulich also, nicht für den Protestantismus als besondres Bekenntniß, aber doch für die religiöse, auf Freiheit und Liebe allein gebaute Wahrheit, und die Hoffnung ihres endlichen Sieges, zu erleben, daß ein katholischer Geistlicher, mit Nennung seines Namens, sich so über den alten fanatischen Ehrgeiz seiner Kirche, und das Urtheil anmaßender Obern, über die Erwartung geheimer Mahnungen, Drohungen, Verfolgungen, hinwegsetzt, seinem Freunde und geistlichen Mitarbeiter in Christo brüderlich vor aller Welt die Hand reicht, und eben so vor aller Welt durch die Herausgabe einer gemeinschaftlichen Kirchenzeitung für Katholiken und Protestanten unumwunden die protestantische religiöse Gemeinschaft wirklich für eine Kirche erklärt! Denn damit reißt er ja offenbar die Scheidewand nieder, welche ganz allein auf der Anmaßung seiner Kirche beruht, daß sie die allein von Gott mit himmlischem Seegen, mit dem Privilegium der Wahrheit, mit dem Recht der absoluten Herrschaft begnadigte sei, und bekennt, daß er im Sinne Christi, nicht in dem Sinne des uralten, auf Christi Namen gegen seinen Geist gegründeten Mißverstandes, das Wesen der Kirche beurtheile, und also zu einer katholischen Kirche gehöre und gehören wolle, die über der Römischen steht.

Zwar erschreckte mich unlängst das Gerücht, die angekündigte Concordia werde nicht erscheinen — nicht, weil die geistliche Behörde dem katholischen Herausgeber eine so bedenkliche Theilnahme untersagt habe; sondern weil beide Herausgeber nicht hätten einig werden können, ob die Aufsätze beider Theile in abwechselnden Stücken, oder in neben einander laufenden Spalten jedes Stücks, erscheinen sollten. Diese Bemerkung glich sehr einem witzigen Einfall; doch lehrt leider die Erfahrung, daß viel wichtigere Unternehmungen sich aus eben so unbedeutenden Ursachen zerschlagen haben. Um so mehr erfreute mich die wirkliche Erscheinung, und selbst auf den ersten Blick die bemerkte Spaltentheilung, die hier so sinnig anzudeuten schien, daß beide Herren Herausgeber das Verhältniß der protestantischen zur katholischen Kirche nicht als einen Abfall, sondern nur als eine Spaltung, und zwar als eine im Geist der Zeit innerlich schon versöhnte ankündigten. Doch höchst betrübend fand ich mich durch den Inhalt getäuscht, weil er mich sogleich überzeugte, daß diese Concordia ein großer Mißgriff sei, und ohne eine gänzliche Wendung ihres Geistes, die sich aus dem Anfange keinesweges vermuthen läßt, bald aus dem Zustande friedlichverbundner Spaltung in vollkommne Trennung sich wieder auflösen werde. Zwar hat der protestantische Herausgeber sich dabei so genommen, daß man wohl sieht, er wolle, um

eine so seltne Verbindung zu bewahren, das Aeußerste thun. Aber um so offner haben Sie, Herr D. und Stadtpfarrer, dargelegt, daß Sie in dem Sinn Ihrer Kirche, welcher von jeher alle Spaltungen veranlaßt hat, entweder noch befangen sind, ohne es zu wissen, oder daß Sie Ihrem Herrn Kollegen die Gutmüthigkeit zutrauen, es nicht zu merken, wenn Sie diesen Sinn behaupten, und hoffen, er werde sich mit solchen Aeußerungen, wie Ihre Einleitung enthält, Bestehn und Fortdauer der Concordia protestantischer Seits als möglich denken. Welche von diesen Vermuthungen die richtige sei, vermag ich nicht zu bestimmen; das aber ist mir klar, daß die Anmaßung und Sophistik, womit Ihre Kirche ihr ausschließliches Ansehn zu behaupten gewohnt ist, und neuerdings mit verdoppeltem Eifer und neuen Künsten zu behaupten strebt, in Ihrem Aufsatze durch und durch herrschen, und der alte Römischkatholische Geist denselben durch und durch belebt. Ungeachtet nun meiner schon geäußerten Ueberzeugung nach ein auf so widrigen Real-Elementen beruhender Verein, auch bei der besten persönlichen Meinung, sich bald von selbst auflösen wird, und es also einer ins Einzelne gehenden Beurtheilung für dessen Produkte nicht zu bedürfen scheint; so ist doch die Erscheinung, daß solche Grundsätze, wie die Ihrigen, selbst unter der Firma kirchlicher Duldung und Verschmelzung, sich nicht bloß zu rechtfertigen, so-

gar mit Pomp und gebietender Zuversicht als untrüglich in voller Konsequenz darzustellen wagen, so auffallend, daß ich es nicht für überflüssig halte, jedem Ihrer Worte folgend, Ihnen bemerklich zu machen, daß ächtchristliche Protestanten solchen Grundsätzen gegenüber in ewiger Spaltung beharren müssen.

Sie sprechen über den Haß gegen die katholische Kirche; sehr bezeichnend Ihrem Kollegen gegenüber, der ein bloßes persönliches Vorwort ankündigt: denn kriegerisch war von jeher die Römischkatholische Kirche, und die protestantische gründete sich stets auf Lehre und freie Ueberzeugung. Aber Sie vergaßen vor allem andern zu bestimmen, was Sie unter der katholischen Kirche verstanden wissen wollen. Zunächst ist sie eine Christliche, und soll sie es nach Ihrer Meinung seyn? So hätte es doch des wesentlichen Beiworts wohl bedurft. Denn katholisch kann entweder eine logische oder eine historische Bedeutung haben, und es ist nicht gleichviel, welche gewählt wird. Doch wir lassen die letzte gelten, und ich gebe Ihnen gern zu, daß nur eine Christlichkatholische Kirche denkbar ist, und niemand leicht auf eine andre fallen wird. Aber welche der Christlichkatholischen Kirchen wird von Ihnen gemeint? Die protestantische gewiß nicht, obschon diese ihren Anspruch, nicht die einige katholische Kirche zu seyn, aber doch zu der wahren katholischen Kirche zu gehö-

ren, nie aufgegeben hat. Eben so wenig die Griechische, welche nicht bloß den Anspruch, auch den Namen behauptet. Vielleicht aber die katholische Kirche, wie sie der nun verklärte, eben um seiner Christlichkatholischen Denkweise willen noch in den letzten Lebensjahren so bitter gekränkte und verfolgte Kajetan Weiller, sich dachte, und öffentlich bekannte; und mit ihm so mancher Erleuchtete und Edle aus Ihrer Kirche? Oder doch die, welche zuerst, sei es in Bezug auf den vornehmen Titel des Römischen Reichs als orbis terrarum, oder im Gegensatz der Häretiker, den Namen der katholischen annahm, und erst durch die Herrschsucht des Römischen Bischofs zerfiel? Oder meinen Sie die Römischkatholische? Und da auch diese sich in die papistisch und in die bischöflich gesinnte theilt, welche von beiden wollen Sie vertheidigen? Es ist wahrlich keine übertriebne Foderung, daß Sie darüber sich mit Bestimmtheit hätten erklären sollen. Denn Sie sprechen gegen den Haß der katholischen Kirche, und leiten ihn aus dem tiefsten sittlichen Verderben der Menschen, ja unsrer Zeit, her. Ist es nicht nöthig zu wissen, was gehaßt werde, und bei so schweren Beschuldigungen doppelt nöthig?

So muß ich denn freilich voraussetzen, daß Sie von der Römischkatholischen Kirche sprechen, und zwar von der, welche den Pabst als göttlichen

Statthalter mit unbeschränkter Machtvollkommenheit anerkennt: theils weil Sie zu dieser Kirche gehören, und mit keinem Wort andeuten, daß Sie deren bekannte Ansprüche, die alleinseeligmachende und schlechthin katholische zu seyn, und irgend etwas von ihr auf diese Ansprüche wirklich Begründetes, mißbilligten; theils weil Sie in Ihrer ganzen Darstellung den bekannten Grundsätzen dieser Kirche folgen. Von Ihnen selbst wird es ja abhängen, wenn ich Irriges vorausgesetzt und Sie mißverstanden habe, mich eines Bessern zu meiner Freude zu belehren. Vor der Hand erlaube ich mir meiner Ansicht zu folgen, und nach dieser Ihre Aeußerungen zu prüfen.

Sie sagen, es sei eine Thatsache, daß die katholische Religion jetzt mit größerer Wuth als jemals verfolgt werde. Ich will nicht rügen, daß Sie hier abermals Religion mit Kirche als völlig gleichbedeutend vertauschen, weil ja eben darin gleich meine Voraussetzung bestätigt wird, daß Sie für die Römisch-katholische Kirche in deren Sinn sprechen wollen: denn in dieser Kirche ist, wie die erste Seite des Römischen Katechismus lehrt, Glaube an die Kirche = Religion. Aber fragen muß ich Sie, wenn ist Ihre Religion, oder die Kirche, welche Ihre Religion wesentlich ist, jemals verfolgt worden, und wenn hat sie jemals nicht verfolgt? Ist nicht Verdammung aller, die ihr nicht

gehorchen, stets ihr erster Grundsatz gewesen? hat sie nicht diese Verdammung stets schon auf Erden mit blutrichterlicher Hand vollstreckt, wo, und so lange sie es vermochte? Es müßte allen jetztlebenden und allen kommenden Geschlechtern ein absoluter Trunk des Lethe gegeben werden, wenn sie jemals vergessen sollten, daß eine so blutdürstige Verfolgung, wie von Ihrer Kirche ausgegangen ist, in der Geschichte ihres gleichen nicht hat. Denn einzeln finden sich dieselben Scenen des Hasses, der Erbitterung, der schonungslosen Grausamkeit überall in der menschlichen Geschichte, weil es allerdings nur die menschliche Rohheit ist, welche sich darin äußert; aber in solcher Zeitdauer, mit so kalter prinzipmäßiger Grausamkeit, mit so frechem Selbstruhm, unter so schauerlich erhabnem Vorwand, nirgend! Kaum werden Sie, oder irgend einer der Geschichte kundiger Katholik die Beweise verlangen. Aber, sagen Sie, das ist jetzt alles anders; und in der That ist wenigstens in Deutschland, und auch hier in Preußen, die Liebe der scheinbare Text Ihrer Lehre. Es mag seyn, und geschähe es mit Aufrichtigkeit, wäre das das Verdienst Ihrer Kirche, und ihrer Prinzipien, oder nicht vielmehr das der Zeit, derselben Zeit, welche Sie anklagen, und vielleicht derselben politischen Ohnmacht, die Sie so schwer zu empfinden scheinen? Jedenfalls muß es uns, die wir den

bisherigen Lebenslauf Ihrer Kirche oder Religion kennen, höchst sonderbar dünken, sie in Ihrer Darstellung nun die unschuldig Leidende spielen zu sehn, nachdem sie so lange die tyrannische Herrscherin dargestellt hat. Und in der That, die Verfolgungen, welche Sie angeben, sind von der Art, daß sie alle wohl abwendbar erscheinen, insofern nicht in Ihrer Kirche ein eigenthümlicher Grund liegt, welcher sie veranlaßt und unterhält. „Man entstellt oder läugnet ihre Dogmen". So steht ja der Weg offen, diese Dogmen in voller Klarheit und Wahrheit aufzustellen, und Sie könnten sich dieses Verdienst mit Approbation der Obern erwerben. „Man verspottet ihren Kultus". So muß ja dieser Kultus wichtige Gebrechen haben; denn leerer Spott haftet nirgend, wo das Symbol dem wahrhaft Heiligen entspricht. „Man verläumdet oder mißhandelt ihre treuen Diener". Es wäre unerhört, daß die Treue gegen einen wahrhaft guten Zweck beharrlich und einstimmig gemißhandelt würde, und wo dies dennoch geschieht, läßt sich in unsrer Zeit, wo geistige Bildung öffentlich zu Gericht sitzt, leicht die Vertheidigung führen. „Man regt das Volk gegen sie auf". Die wahrhaft guten Hirten sind zu allen Zeiten von Ihren Schaafen gekannt und geliebt worden. „Man stellt die Verkündigung des Wortes Gottes unter die Aufsicht der Polizei". Doch wohl nur die des scheinbaren, angemaßten Gotteswortes, welches

unter geheiligtem Vorwande Haß und Zwietracht verbreitet. „Ja man verhehlt die Hoffnung nicht, diese Religion ganz zu vernichten". Dann muß doch diese Religion etwas sehr Menschliches, Zerbrechliches, Vernunftwidriges seyn, wenn sie bei solcher Dauer und Ausbreitung einer solchen Hoffnung ohne Unsinn Raum geben soll. Dies alles also wäre als Vorwurf in Ihrem Munde wohl auch so erklärbar, daß in der That in Ihrer Religion ein wesentlicher Grund liege, der ihr solche Behandlung zuzieht, und daß Sie bloß aus persönlicher Empfindlichkeit als einen Ausbruch von sinnloser und zügelloser Wuth das betrachten, was an sich nur die im Einzelnen nicht schonend abgemeßne, im Ganzen aber sehr wohlbegründete Gegenwirkung gegen ihre offenbaren, drückenden, und mit den Foderungen einer erleuchteten und gesittigten Zeit unvereinbaren Mängel ist.

Aber Sie schildern nun die Religion, welche solche Verfolgung, solche beispiellose Wuth trifft. Es ist „die Religion unsrer Väter, die Religion, welche die Welt erleuchtet und gesittigt hat, die Religion Alfred des Großen, und Max des Ersten, der Thomas Morus und der Karl Borromäus, der Dante und Tasso, die Religion der Denker, wie Augustin, und der Märtyrer der Menschenliebe, wie Vincenz von Paula". Ist es möglich? diese Religion könnte so

verfolgt werden, diese könnte man hoffen zu vernichten? Von welcher Religion sprechen Sie? Von der Christlichen, oder von der Römischkatholischen? Und von dieser, insofern sie Antheil an der Christlichen hat, oder insofern sie fodert, daß das Christenthum ausschließlich ein Römischkatholisches sei? Zwar die genannten sind alle Römischkatholisch gewesen, ausgenommen den Denker Augustin, zu dessen Zeit noch die ursprüngliche katholische Kirche bestand, und dessen Gedanken wenigstens die Römisch katholische Kirche in der Bulle Unigenitus verdammt hat. Was aber jene Männer Großes hatten durch die Religion, das hatten sie freilich vermittelst des Römischkatholischen Kirchenwesens, worin sie lebten, weil sie kein andres kannten; aber so kühn wird niemand seyn zu behaupten, daß grade das Römischkatholische ihnen so hohen persönlichen Werth angebildet habe, sondern allein durch das Christliche darin konnte es geschehn. Ein Mann wie Max der Erste aus dieser Schule? — Nimmermehr; aus der stammen die Philipp 2, die Alba's, die Ferdinand 2, und ihres gleichen. Doch Sie schildern ja die Kirche, welche so verfolgt wird, und die Welt erleuchtet und gesittigt hat, deutlicher. Sie lehrt nach Ihrer Angabe „den Menschen, einem rechtmäßigen Herrn zu gehorchen, mehr nach dem Himmel, denn nach irdischen Dingen zu streben, ihre Lei-

denschaften zu zügeln, einander zu lieben, das Unrecht zu verzeihen um Gottes willen, und wieder gut zu machen *. Ja es ist unmöglich, Sie können nur die Christliche, nicht die Römischkatholische Kirche, nur die lautre Lehre des Evangeliums, nicht die unlautre, auf Concilien unter päbstlichem Vorsitz und Einfluß gebildete meinen. Denn zu offenbar ist, daß diese sich zwischen Regierung und Unterthan gedrängt, und sich das Recht angemaßt hat, diese von ihrer Treue zu entbinden, und sie zur Empörung im Namen Gottes aufzufodern. Zu offenbar ist, daß sie nach einem eingebildeten Himmel streben gelehrt, und die verblendeten Laien verführt hat, irdische Dinge wie einen Marktpreis dafür hinzugeben, um nun für die Kirche diese irdischen Dinge begierig zu sammeln, und so fest als möglich zu halten. Zu offenbar ist, daß sie den Leidenschaften durch Indulgenzen Vorschub gethan, statt Liebe zu fördern, die heiligsten Bande zerrissen und befleckt, und zum Brudermorde als zu einem guten Werk aufgefodert, und von wahrer Versöhnlichkeit und Besserung nicht das mindeste zu wissen geschienen hat. Von der Kirche rede ich, insofern sie Römischkatholisch war und ist, das heißt, insofern sie ihrem eignen Prinzip, ihren besondern Ansprüchen folgt; ohne darum zu läugnen, daß das Christliche, welches vermöge ihrer eignen Ansprüche so oft als Lügen- und Blutrecht für sie

gedient hat, oft in ihren Gliedern, wie in den obengenannten Männern, seine eigenthümliche Kraft in dem Gegentheil dessen, was Römischkatholisch ist, geäußert habe. Wo das geschieht, mag es denn wohl denen, welche diesen Christlichen Einfluß, vermischt und eingewickelt in Römischkatholische Sitte, empfangen haben, so gehn, wie es denen geht, welche durch unvernünftige Methoden zu einem gewissen Grade der Erkenntniß gekommen sind, und nun in der Meinung stehn, die Methode sei vortrefflich gewesen, weil der Lehrmeister versichert, es gebe keine andre. Und in diesem Falle, mein Herr D. und Stadtpfarrer, scheint mir, befinden Sie sich selbst, und die Idee des Christenthums vermischt sich mit der Eigenthümlichkeit des Katholizismus in Ihrem Kopfe so, daß Sie, ohne es selbst zu wissen, diesen jenem unterschieben, und es nicht merken, daß der unparteiische Zuschauer in einzelnen frappanten Zügen aus der Christlichen Larve deutlich ein ganz andres Wesen hervorschauen sieht.

Denn wäre das, was Sie hier nennen als Weltgeistbildner, die Römischkatholische Kirche, so hätten Sie volles Recht Ach und Weh über eine Zeit zu schreien, welche mit solcher Wuth, wie Sie erzählen, sich dagegen empörte, und es wäre wirklich jetzt jene letzte Zeit zu fürchten, wo der Mensch der Sünde erscheint, um das Maaß der Schuld zu vollenden. Aber reißt

Sie Ihr heiliger Eifer nicht zu weit fort, und haben Sie wohl die Zeit genug betrachtet, um ihr mit Recht solche Vorwürfe zu machen, wie Sie thun? Oder ist es bloß eine löbliche auf der Kanzel angenommene Gewohnheit, wie sich daraus schließen läßt, daß in den geistlichen Deklamationen aller Zeiten dieselben Klagen geführt werden? Ich habe großen Grund das letzte zu glauben; denn mir hat immer geschienen, daß es keinesweges die Bösartigkeit der Menschen, sondern die Albernheit und Heuchelei ihrer Führer ist, was sie für die seeligmachende Wahrheit verschließt, und daß die Klagen, welche Sie im Namen Ihrer Kirche ausstoßen, ein Beweis sind, daß die gegenwärtige Zeit ihre gefährlichsten Feinde und Verführer kennen zu lernen anfängt, und also, bei aller ihrer großen Mangelhaftigkeit, doch auf dem Wege einer endlich soliden und wahrhaft Christlichen Erleuchtung und Sittigung ist. Auf das Christenthum und dessen ursprüngliche Verfolgung dürfen Sie sich dabei nicht berufen. Denn Sie wissen wohl, daß es falsche Religiosität war, was jene Verfolgung erregte, daß sich die Jüdisch-heidnische Welt ihre Götzen und ihren vermeinten Himmel nicht nehmen lassen wollte, daß Pharisäer und Priester wider die Christen grade so eiferten als Sie gegen die Zeit, daß die Christen der Irreligiosität und des Atheismus beschuldigt wurden, und daß die ersten und reinsten Märtyrer um keines Dogma's

und um keiner Kirche willen, sondern aus innigem Glauben an die einfache Wahrheit des Evangeliums starben. Und so ist es auch ein ganz ähnlicher Geist religiöser Verkehrtheit, welcher einst und nicht vor langer Zeit von Ihrer Kirche aus Christen, die es nach Christi einfacher Vorschrift seyn wollten, verfolgt hat. Es wäre doch schwer begreiflich, daß eine spätere erleuchtete und gesittigte Zeit ihren Zorn und Spott gegen das kehren sollte, was sie wirklich erleuchtet und gesittigt, und eben durch diese ihm eigne Kraft einst den Fanatismus selbst überwunden hat! Wirklich ein solches Menschengeschlecht wäre der Mühe und der Theilnahme nicht werth! Doch alle können Sie unmöglich in dieser Schmach begreifen. Sich selbst, und das sämmtliche heilige Priesterthum, ja die ganze Kirche, also auch die große Menge gläubiger Laien müssen Sie ausnehmen, obschon Sie ausdrücklich sagen, Niemand ehre die Kirche nach Gebür. So ist es klar, Sie meinen nur die Gottlosen, welche in Ihrer Kirche immer dafür gegolten haben, uns Protestanten zum Beispiel; alle, die nicht Römischkatholisch seyn wollen, sind dieser Niemand, sind die Zeit, welche Sie, wie die Erde dem Himmel, so Ihrer Kirche gleichsam als der Ewigkeit, gegenüberstellen, mit um so härterer Verdammniß, je besser wir wissen, was und warum wir es thun. Weil aber diese Verwechslung der Christlichen Kirche mit der Rö-

mischkatholischen grade das alte entsetzliche Uebel ist, und der alte heillose Irrthum, so erlauben Sie mir das, was Sie ferner sagen, zu sichten, und Ihnen zu zeigen, welche Ihrer Bezeichnungen wahrhaft Christlich, und welche bloß und ächt Römischkatholisch ist, damit Sie, dem ich eine an sich rechte gute Meinung zutraue, sich in Ihrem Zorn über die Zeit, und den antikatholischen Niemand, etwas beruhigen können.

Allerdings beunruhigt die Christliche Religion die Verbrechen, und weckt die Gewissen auf. Sie thut es aber in vollem Ernst, um die Seele zu heilen, und dem Gewissen sittliche Freudigkeit zu geben, und legt daher nicht Entsetzliches in den Ruf, Buße und Genugthuung, und stellt das Kreuz nicht als ein geweihtes Holz hin, von welchem aus dem Sünder Rache droht. Vielmehr geht sie den stillen, langsamen, edlen, freundlichen Weg der Einsicht und Liebe. Lesen Sie die h. Schrift: Christus hat nie gegen die Sünder, nur gegen die sich als Gotterwählte brüstenden Pharisäer, mit Härte geeifert. Ihre Kirche, insofern sie Römischkatholisch ist, und in ihrem besondern Geiste handelt, beunruhigt die Verbrechen, und weckt die Gewissen auf, nur zum Schein. Sie macht geflissentlich den Ruf der Buße recht entsetzlich, und weiht nicht bloß das Holz, sondern unzählige Dinge

zu Mitteln, einfältige Gemüther mit heiligem widernatürlichem Schauder zu erfüllen. Vor allem aber fodert sie mit der *Buße* zugleich *Genugthuung* in demselben Grade, wie sie erst die *Sünde* vervielfältigt hat, und macht mit einem Wort die *Hölle* so *heiß*, als nur immer plumpe Malerei in Worten oder Farben zu thun vermag. In der That aber ist es so schlimm nicht gemeint, wenn nur niemand über ihre Malerei spottet, sondern demüthig zu Kreuze, d. h. zu dem *geweihten Holze* kriecht. Nirgend ist so schnelle und si[illegible] Beruhigung für Verbrechen, und ein so ruhiger Schlaf für die Gewissen zu haben; und die Genugthuung ist in Ihrer Kirche ein Decimalbruch, der mit Fasten, Wallfahr[illegible] Messen, Spenden, zwar niemals aufgelöset, aber doch beliebig fortgeführt wird. Wollen Sie das läugnen, so läugnen Sie es als Christ, aber nicht als *Romanokatholik*. Denn da sind jene Greuel gewesen, und *sind* sie *noch*; das Christenthum aber kennt sie nicht, und hat bloß im Romanokatholizismus den Namen dazu hergegeben. Freilich an dem Namen hängen sie nicht, sondern an der Theorie, und werden daher nicht bloß gefunden, wo das Christenthum im Geist der Mönche, und der souveränen Kirchengewalt getrieben wird, sondern überall, wo *sittliche Rohheit* und *Aberglaube zusammentreffen*. Aber kömmt jener Geist und jene Gewalt dazu, dann wird

die Mißbildung vollkommen, und darum ist sie es in Ihrer Kirche geworden, und noch gegenwärtig lebendig und unvertilgbar damit verwachsen. Denn mögen Sie immerhin gegen Entstellung Ihrer Dogmen, und Verachtung Ihres Kultus eifern: es müßte sonderbar zugehen, wenn in den Lehren und Gebräuchen, welche aus Mißverstand oder auch aus trügerischer Nachahmung des Heiligen entstanden sind, sich nicht irgend ein Zug aus dessen Physionomie erkennen ließe. Bleiben ja Köpfe, wie die Friedrichs, Luthers, Napoleons, auch in dem gesudeltsten Zerrbilde kennbar; und haben ja schon die Heiden selbst, wie unsre neusten Symboliker, ihr ganzes Fabel- und Bildwesen geistreich erklärt. Wie sollte es den Vertheidigern Ihrer Kirche unmöglich seyn, auch in der ärgsten Verzerrung der Lehren und Gebräuche, wie neulich Dittrich gethan, idealbegeisternde Symbolik nachzuweisen? Wo Gottes Name genannt wird, ist der Schatten des Göttlichen da. Darum vermag nicht minder jeder Ihrer Priester das ideale Symbol zu dem gräulichsten Aberglauben und Preßmittel seiner Hab- und Herrschsucht, ja seiner Wollust, zu stempeln: und das, nicht Christlich, sondern Römischkatholisch, erleuchtete und gesittigte Volk kennt niemals eine symbolische, sondern nur eine wahrhaft leibliche Anbetung.

Wenn Sie ferner, sich auf den höhern Standpunkt stellend, im sündlichen Menschenwesen den Grund des Widerwillens gegen die Religion, und der, wie Sie sich ausdrücken zahllosen, Verfolgungen des Christenthums finden, so haben Sie abermals Recht und Unrecht zugleich. Recht insofern, als Sie überhaupt sündliches Wesen mit dem Christenthum, welches ja die Werke des Teufels zu zerstören bestimmt ist, für unverträglich halten. Ferner insofern, als Sie Verfolgung der Religion, und Verfolgung überhaupt, nur dem bösen Prinzip zuschreiben. Unrecht insofern, als Sie die Verfolgung des Christenthums in der Natur des gefallnen Menschen an sich suchen, da ja das Christenthum mit solcher Milde ihn anredet und ihn aufhebt, daß das einfache und natürliche Sündengefühl sich gewiß nicht feindlich davon abneigt: es ist schon gezeigt worden, daß religiöse Verblendung, Anmaßung und Heuchelei die eigentliche, besonders ausgebildete, Ursache der ersten Verfolgungen des Christenthums gewesen sind. Unrecht, insofern Sie von zahllosen Verfolgungen des Christenthums reden, ohne des verschiednen Charakters zu erwähnen, welchen diese Verfolgungen zu verschiednen Zeiten gehabt haben. Denn zahllos sind jene Verfolgungen nur, wenn Sie die dazu rechnen, welche zu allen Zeiten von dem Römisch-katholischen Prinzip gegen diejenigen ausgegangen sind,

welche sich im wahrhaften Gefühl ihres sittlichen Bedürfnisses zum Erlöser wendeten, und den Römischkatholischen Weg nicht als den nächsten und einzigen erkannten. Doppelt Unrecht aber, wenn Sie die vermeinten Verfolgungen, welchen Dogma, Kultus und Dienerschaft der Römischkatholischen Kirche jemals ausgesetzt war und ist, mit den Verfolgungen des Christenthums in Eine Klasse werfen. Denn obschon dieses, wie gesagt, niemals von der Sünde als einer Natursünde gehaßt und verfolgt worden ist, sondern lediglich von der Sünde in Gestalt des religiösen Fanatismus und Pharisäismus, so ist doch unzweifelhaft, daß es wirklich, und zwar aus verwerflichen Gründen, verfolgt worden ist. Der Abscheu aber, welcher sich verschiedentlich gegen den besondern Geist Ihrer Kirche ausgesprochen hat, und noch ausspricht, und dessen Aeußerungen Sie als Ausbrüche der Wuth und als Verfolgung betrachten, stammt so wenig aus verwerflichen Gründen, daß er im Gegentheil sowohl denen Ehre macht, die ihn jemals wahrhaft empfunden und geübt haben, als für die sittliche Empfänglichkeit der Menschheit überhaupt ein unverwerfliches Zeugniß giebt. Keinesweges will ich läugnen, daß auch dieser Abscheu sich in pöbelhafter Nachahmung und Uebertreibung äußern könne, und geäußert habe, und oft das unschuldige Individuum verletze: aber entsprungen ist er nur, und wahrhaft woh-

nen kann er nur in edlen, mit der Christlichen Wahrheit vertrauten, und der Nachfolge Christi beflissenen Gemüthern. Denn wollen Sie es läugnen, daß zu jener Zeit, wo Ihre Kirche in Glanz und wollüstiger Sicherheit über ganz Europa herrschte, und vor ihrem Blutgericht der Pöbel, wie vor ihrem Bann die Fürsten zitterten, die Reformation sich gegen sie aus dem reinsten sitlichen und Christlichen Unwillen über die schändlichste Entstellung und Verunehrung der Christlichen Lehre und Verheißung erhoben habe? Wollen Sie es läugnen, daß lediglich aus dem besondern Prinzip Ihrer Kirche die Greuel hervorgangen sind, welche damals die so lange eingeschläferten Gewissen endlich aufweckten, und allgemeine Wuth, nicht gegen das Heilige, sondern, eben um des Heiligen willen, gegen den damit getriebenen Betrug erregten? Oder gehören Sie auch zu denen, welche das Urtheil der Geschichte aus ihren ehernen Denkmalen ausgekratzt zu haben meinen, wenn Sie ohne Scheu behaupten, mönchische Frauenlust, fürstliche Gütergier, volkliche Zügellosigkeit, nicht das angefüllte Sündenmaaß des aus dem besondern Geist Ihrer Kirche entsprungenen Treibens, habe die Reformation veranlaßt, und sei für soviel protestantische Märtyrer, in Frankreich, Spanien, Deutschland, Oestreich, Ungarn, Polen, die Triebfeder des ausharrenden Muthes und der Selbstverläugnung gewesen?

Fast scheint es so, wenn ich weiter Ihren Worten folge; denn ein solches Gemengsel von Wahrheit und Unwahrheit finde ich darin, eine so schielende Bezeichnung der Dinge, um die es sich handelt, daß ich mir aus solchen Ansichten jede durch scholastisch-jesuitische Philosophie geweihte Verblendung des Romanokatholizismus als möglich denken kann. „Wir sind, sagen Sie, zum Gehorchen geboren". So sagt freilich Ihrer Kirche den Laien, aber so nicht das Selbstbewußtseyn, nicht die h. Schrift. Zum Herrscher erklärt der schaffende Gott den Menschen, und als frei im Glauben stellt ihn der erlösende dar. „Es giebt eine ewige Wahrheit, welche dem Verstande, und eine ewige Ordnung, welche dem Herzen das Gesetz giebt". Ich bin verlegen, wie ich diesen Satz deuten soll, ob das Gesetz Wahrheit und Ordnung giebt, oder gegeben wird. Das letzte ist unbedingt wahr; denn in den Geist ist jene Wahrheit und Ordnung eingepflanzt, aus welcher jedes Gesetz für den Menschen hervorgeht, und in welcher jedes seinen Ursprung nachweisen muß, insofern es Gehorsam fodert. Aber ich muß, nach Ihrer Art die Geisteswelt Römischkatholisch zu betrachten, annehmen, daß Sie nicht das Gesetz von erkannter Wahrheit und Ordnung, sondern umgekehrt diese von jenem, das heißt vom unbedingten Gebot, von der souveränen Macht, ableiten. „Allein, sagen Sie ferner,

dem Menschen ist jedes Gesetz vom Natur aus zuwider, er verabscheut den Gehorsam". Sonderbar genug, daß der Mensch verabscheuen soll, wozu er geboren ist. Ich muß dies zugeben, als natürlich, so lange Wahrheit und Ordnung aus dem willkürlichen Gesetz auf irgend eine Art hergeleitet werden für den Menschen als einen solchen, der zum Gehorsam geboren ist. Man hat nie gehört, daß Sklaven eine besondere Neigung zu ihren Herren verspürt haben, ausgenommen wenn diese sie zwar nicht frei ließen, aber doch mit der Achtung und Güte behandelten, welche Freien gebürt. Folglich muß ich jenen Satz läugnen, ja für widersinnig erklären, wenn damit eine solche Abneigung des Menschen gegen das Gesetz verstanden werden soll, welche einen wesentlichen Grundzug in ihm ausmachte, und nicht durch Belehrung über den Grund des Gesetzes, und lebendige Nachweisung seiner sittlichen Angemessenheit, gehoben werden könnte. Denn freilich erst die Einsicht versteht das Gesetz recht, weil es nur innerlich erkannt, und von außen nie gegeben werden kann. Darum eben verabscheut der Mensch den bloßen Gehorsam, weil er nicht zum bloßen Gehorchen geboren ist. „Sein Stolz, den es nach unumschränkter Selbstherrlichkeit gelüstet, empört sich gegen die Pflichten, welche ihn an seine Abhängigkeit von einer höhern Macht mahnen". Guter Gott, sollte

man nicht meinen, Sie schilderten die Päbste, die sich gegen die Pflichten empörten, an welche sie Christliche Wahrheit und Menschengefühl als eine höhere, über jede Persönlichkeit erhabne Macht mahnten, und nach unumschränkter Selbstherrlichkeit mit unersättlichem Stolze strebend, sich für die Statthalter Gottes und die unbedingten Verwalter der großen himmlischen Leihbank erklärten? Freilich sagt ein altes Sprüchwort, der Pabst stecke in jedem Menschen: und gewiß sehr menschlich, im niedrigen Sinn, war eine so frevelhafte Anmaßung. Aber so arg, wie Sie es machen, ist es mit dem Menschen nicht. Nach Selbständigkeit strebt allerdings jeder Mensch, denn zur Selbständigkeit, nicht zum Gehorchen, ist er geboren. Eben darum weil das sein innerster von Gott geheiligter Naturtrieb ist, strebt er anfangs und zuweilen verkehrt auf, wie Eltern leicht an ihren Kindern, und alle sittlich ihre Seele beobachtenden Menschen an sich selbst, bemerken. Aber zu so päbstischem Hochmuth, wie Sie hier schildern, gehört schon eine lange Laufbahn stets gesteigerter Verirrung, wie eben die Geschichte Ihrer Kirche beweiset. Denn von Haus aus waren weder die Römischen Bischöfe, noch die andern, noch die kirchlichen Satzungen, was sie später geworden sind, Menschen, und Menschensatzungen, die sich göttlichen Ansehns rühmten, und es frech gegen Schrift und Vernunft behaupteten. „Nun,

fahren Sie fort, umfaßt die katholische Religion, diese vollständige Offenbarung des Gesetzes der Wahrheit und der Ordnung, alle Pflichten des Menschen; sie zwingt seinen Verstand, sein Herz und seine Sinne, diesen beiden großen Gesetzen zu gehorchen. Ihre Dogmen richten sich nicht nach seinem Kopfe, ihre Gebote nicht nach seinen Neigungen; stark durch die Autorität Gottes selbst fodert sie unbedingte, allgemeine, Unterwürfigkeit, und bringt den Stolz durch die unbeugsame Festigkeit ihrer Gebote und die Unwandelbarkeit ihrer Lehre zur Verzweiflung".

Welche Schilderung! Welche imponirende Herrschermajestät! Aber ich kann mich so leicht nicht beruhigen, und finde hier denselben gleißenden Widerspruch der Sache und der Gedanken, wie bisher. Zuvörderst ist wohl bei keinem Satze die im Anfang gerügte Unbestimmtheit des Ausdrucks „katholische Religion" so bedeutsam und bedenklich, wie hier. Stände Christliche Religion, so möchte das Meiste wahr, obschon Vieles sehr unbequem und uneigentlich gesagt scheinen. Aber es ist offenbar auch hier nicht die Christliche Religion gemeint, sondern die, welche aus dem unfehlbaren Lehramt hervorgegangen ist und dieses unfehlbare Lehramt in der Machtvollkommenheit des Pabstes konzentrirt hat, also die Römischkatholi-

sche im eigentlichen Sinn; und da paßt allerdings die ganze Schilderung so, daß fast kein Zug übertrieben oder unbequem ausgedrückt ist, sondern jeder im buchstäblichen Sinne wahr, obschon nicht in dem Ihrigen. Allerdings ist das Christenthum eine vollständige Offenbarung des Gesetzes der Wahrheit und der (sittlichen) Ordnung, indem es Gottes ewige Geistesgnade allen Menschen verkündet, und umfaßt alle Pflichten des Menschen insofern, als es jede erweisliche Menschenpflicht als Gesetz des himmlischen Vaters eigenthümlich heiligt und verklärt. Nicht aber in diesem Sinn kann dasselbe von der Römischkatholischen Kirche gesagt werden, als von einer besondern und alleinseeligmachenden, sondern im entgegengesetzten; indem sie allerdings eine vollständige Offenbarung des Gesetzes der Wahrheit und Ordnung zu seyn vorgiebt, aber blaß kraft ihres unfehlbaren Lehramts, und alle Pflichten umfaßt, aber nur insofern sie sich anmaßt, davon zu entbinden, oder willkürlich neue hinzu zu thun. Daher kann man wohl von ihr sagen, sie zwinge des Menschen Verstand, Herz und Sinn, und zwar auf das handgreiflichste, diesen beiden großen Gesetzen, nämlich, wie sogleich erläutert wird, ihren Dogmen und Geboten zu gehorchen; niemals aber vom Christenthum, weil dieses keinen Zwang kennt, und Verstand, Herz und Sinn durchaus nur als freie Ver-

mittler des Geisteslebens behandelt. Und eben so ist es leider nur zu wahr, daß sich die Dogmen jener Kirche nicht nach dem menschlichen Kopfe, und ihre Gebote nicht nach den menschlichen Neigungen gerichtet haben, vielmehr mit den klarsten Vernunftbegriffen und den edelsten Neigungen, ja mit der reinern Menschheit überhaupt, in vielfachem und schneidendem, weder durch politische noch durch moralische Konkordate zu versöhnendem, Widersprüche stehn; aber das Christenthum thut grade das Gegentheil, indem es nur solche Dogmen aufstellt, welche sich der tiefsten Forschung als Zeugnisse der Wahrheit erweisen, und nur solche Gebote, worin alle ursprünglichen Neigungen des Herzens ihre schönste Befriedigung und Bildung finden. Endlich kann man allerdings vom Christenthum sagen, wie Sie von der Römischkatholischen Religion oder Kirche, daß es, stark durch die Autorität Gottes, unbedingte allgemeine Unterwürfigkeit fodert, aber in sehr verschiednem Sinn. Denn es ist nicht die Macht Gottes, und sein absoluter Befehl, worauf jenes sein Ansehn stützt, sondern das Zeugniß seiner Weisheit und Güte, wie er es in jedem menschlichen Geist zuvorbereitet hat, und wie es in jedem sittlichen Bildungsgrade deutlicher, im Geist des Christenthums vollendet, vortritt. Dagegen macht Ihre Kirche sich stark durch den Rachedonner und Bannfluch Gottes, und verlangt die Unterwürfig-

keit des Sklaven zuvor, eh' sie ihm von göttlicher Gnade aus dem Kirchenschatz ein Tröpflein Seeligkeit zufließen läßt. Kein Wunder, wenn sie so den Stolz, wie Sie es nennen, oder vielmehr den innern Vernunfttrieb, der von Herzen folgen will, nicht um kirchlichen Machtgebots willen, durch die unbeugsame Festigkeit ihrer Gebote und die Unwandelbarkeit ihrer Lehre zur Verzweiflung bringt. Das kann man aber vom Christenthum nicht sagen, weil es in der That nur eine von der innern Zustimmung des Herzens allein bedingte, also freie, Unterwerfung fodert, und durch den innern Werth seiner Gebote und die himmlische Wahrheit seiner Lehre nie in Verzweiflung bringen, wohl aber auch das zaghafteste Gemüth erheben und mit sittlicher Freudigkeit erfüllen kann und will.

Und so haben Sie vollkommen Recht, wenn Sie sagen: „es begreift sich ohne Mühe, daß eine unsern liebsten Neigungen so widerstrebende Religion gewissen Menschen Widerwillen einflößen muß": insofern Sie darunter die natürliche und gegründete Abneigung jedes vernünftigen Menschen gegen ein unbedingtes Lehr- und Zuchtamt, wie das in der Römischkatholischen Kirche, verstehn. Zwar drücken Sie sich etwas wunderlich aus. Denn erst sprechen Sie von unsern liebsten Neigungen, und dann wieder von gewissen Menschen. Ihre eignen Neigungen meinen Sie doch nicht,

sondern Sie müssen die jedem Menschen liebsten Neigungen meinen. Ich begreife nicht, wie diese von der menschlichen Natur verschieden gedacht werden können, und so sagt Ihr Satz eigentlich aus, wie es der Wahrheit gemäß ist, daß ein aller Menschlichkeit Hohn sprechendes Kirchenprinzip denjenigen, welche das Wesen der Humanität erkannt haben, nur Widerwillen erregen könne. Freilich aber haben Sie das nicht sagen wollen, wie ich wohl weiß, sondern mischen auch hier Wahres und Falsches, Christenthum und Römisches Kirchenthum, nicht betrügerisch, auch nicht künstlich, sondern nur so, wie es Ihrer kirchlichen Befangenheit gemäß ist, durch einander: so daß die erborgte und die wirkliche Gestalt der Römischen Kirche in der von Ihnen gegebnen fernern Schilderung der katholischen Kirche recht wunderbar zusammen erscheint. „Welchen Weg ihre (der gewissen Menschen) Leidenschaften nehmen, sie tritt ihnen überall entgegen; mit ihr läßt sich nicht vertragen, nicht accommodiren; sie duldet nicht, daß man eine einzige der Wahrheiten, welche sie zu glauben gebietet, verwerfe, einer einzigen der Tugenden, deren Uebung sie auferlegt, sich entziehe". Ja allerdings tritt Ihre Kirche, insoweit sie eine wesentlich andre, als eine Christliche, insofern sie eine Römischkatholische, und als solche eine alleinseeligmachende ist, — denn ich muß das abermals einschärfen, damit es Ihnen nicht zweifelhaft

bilde, daß ich sehr wohl das Christliche in Ihrer Kirche, und die Möglichkeit, daß es darin sich erhalte und individual in besondrer Vorzüglichkeit ausbilde, von dem besondern Prinzip derselben und dessen ausschließlichen Wirkungen unterscheide, — allerdings tritt sie jeder Aeußerung wahren menschlichen Selbstgefühls entgegen, wie die Herrschsucht stets thut. Aber, wie können Sie doch sagen, daß sie sich nicht akkommodirte, sobald von wirklichen Leidenschaften die Rede ist? Zuerst, giebt es nicht Leidenschaften, welche die Kirche fördern, ja giebt es nicht einen kirchlichen Enthusiasmus, einen Fanatismus für den Himmel? Für den Himmel nämlich, welchen Pabst und Kirche öffnen und schließen zu können behaupten. Solchen Leidenschaften kömmt die Kirche entgegen, aber nicht feindlich, sondern wie der Hauch der Kohlenglut; die gemeine Berufstreue hat sie nie so hoch, als die heilige Leidenschaft geachtet. Aber auch allen andern Leidenschaften kömmt sie entgegen, barsch, so lange sie sich ihrer Lenkung und dem ihr gebürenden Tribut entziehn, überaus nachsichtig, sobald sie das nicht thun. Zur absoluten Macht gehört wesentlich die absolute Indulgenz; der Sultan läßt die Paschen stranguliren, wenn sie sich gegen ihn selbst setzen, er läßt sie gewähren gegen das andre Volk. Auch der gemeine Mann kennt eine Tugend, die nur das Haus rein hält. Was hätte es auch mit der Kir-

che auf sich, wenn sie nicht willkürlich verzeihen könnte? und nur die kleinen Pfennigsünden? Grade darin erglänzt ihre Hoheit, daß sie die großen Verbrecher heilig spricht, insofern sie sich bemächtigen unter ihr kirchliches Ansehn, und Gebrauch machen von ihren kirchlichen Mitteln. Und kennen Sie denn gar nicht die Beichtpraxis der heiligen Väter der Gesellschaft Jesu, dieser Kirchensäulen? wissen nicht, wie Gott gefällig Unzucht, Raub, Mord, sind in Dei gloriam, zur Befestigung oder Erweiterung der Kirche! O eine beneidenswerthe Unschuld liegt in Ihrem Glauben; er schlummert wie ein Kind in Mitte der Schlangen. Und doch kann ich nicht sagen, Gott erhalte Ihnen diese Unschuld, weil sie sich nur gründet auf ein kirchlich-umflortes Urtheil. Wie aber die Kirche, welche ich unter dem Namen der katholischen verstehe, weil sie sich so nennt, und Sie zu derselben gehören, wie es diese Kirche mit den Leidenschaften hält, so auch mit den Wahrheiten und Tugenden. Sie duldet daher nicht, daß man eine einzige der Wahrheiten, welche sie lehrt, verwerfe, noch einer einzigen der Tugenden, deren Uebung sie auferlegt, sich entziehe. Aber sie dispensirt von jeder Wahrheit, welche sie nicht gestempelt hat, und von jeder Tugend, die sie nicht auferlegt. Daher hat sie auch verschiedne Wahrheiten und verschiedne Tugenden, je nach verschiednen Menschen und Zeiten. Nicht weil

die Einsicht wächst und sonach die Sittenbildung, sondern weil überhaupt nur Wahrheit ist, und Tugend, was sie lehrt und gebietet, und sie also eigentlich weder Wahrheit bedarf, noch Tugend, sondern bloß Gehorsam. Daher muß die Sonne um die Erde gehn auf ihren Befehl, und sie duldet kirchlich keinen andern Glauben: doch hat sie sich neuerdings philosophisch gefallen lassen, was sie kirchlich verdammt. Kann sie die Sonne führen am Seil ihres kirchlichen Machtgebots, warum nicht die Tugend selbst, diese stolze Chimäre der Philosophen, dieses edle himmlische Kleinod der Christen? Daher erklärt sie die Lüge, die Treulosigkeit für Tugend, sobald beides zum Besten der Kirche geübt wird, ja sie erlaubt den heimlich Bekehrten, sie selbst, die Kirche, zu verläugnen, ohne ihrer Tugend Schaden zu thun. Kann sie die Wahrheit und die Tugend modeln, weil diese nichts weiter sind, als leere Namen der Aussprüche ihres unfehlbaren Lehramts; so ist nichts begreiflicher, als was Sie sagen: daß sie „Gedanken, Wollen, Werke, Alles, den ganzen Menschen beherrscht und regelt". Denn Wahrheit und Tugend ist überhaupt nichts anders, als was Gedanken, Willen und Werke, und den ganzen Menschen wesentlich beherrscht und regelt. Wenn Sie hinzusetzen: „sie macht ihn durch Gehorsam von der Schwäche des Geistes, d. i. vom Irrthume, und (von) der Schwä-

che des Herzens, d. i. von den Leidenschaften, frei": so kann das natürlicherweise nur so verstanden werden, daß wer ihr, der Kirche, diesen absoluten Gehorsam leistet, nur das als Wahrheit behält, was ihm die Kirche als solche giebt, und also von dem Irrthum in so fern frei wird, als alles, was die Kirche nicht als Wahrheit giebt, nur Irrthum seyn kann. Wie thöricht ist dagegen unsre Meinung, die wir glauben, daß eben der freie Beifall, welchen der denkende Geist der Erkenntniß, und der wollende Geist dem sittlichen Gebote giebt, das sei, was Wahrheit und Tugend durch beide in den Menschen verpflanzt! daß mit einer schlechthin gebotnen Wahrheit und Tugend beide, die Irrthümer und die Leidenschaften, nur unterdrückt, keinesweges hinweggenommen werden! Sie zeigen das Geheimniß, Wahrheit und Tugend ganz zu entbehren, und alle Irrthümer und Leidenschaften mit einem Schlage auszurotten; in dem Worte kirchlicher Gehorsam ist es enthalten. Sie, die Kirche, ist die einige Wahrheit, und die einige Tugend ist ihr Thun. Erlaubt ist es wohl, hier an jene Jesuitische Philosophie, oder vielmehr an jenen gotteslästerlichen Jesuitenwitz zu erinnen, nach welchem der Priester über allen Heiligen, der Jungfrau Maria, Christo, ja Gott selbst steht, weil er die Macht hat über Gott, in der mystischen Verwandlung der Hostie. Welch' eine Kirche, die noch über dem Priester

steht! die ihn sogar macht, und so unveränderlich, daß selbst die Sünde, ja daß ein teuflischer Sinn, ihm diese absolute Gottesmacht nicht schmälert! Das ist das Bild jener absoluten Autorität, welche die Wahrheit macht, und die Tugend, durch den kirchlichen Gehorsam. Denn Gott läßt beides entstehn durch die freie Bewegung des Geistes, er läßt dem Irrthum, er läßt den Leidenschaften Raum, damit sein edelstes Geschenk, die Freiheit, nicht verloren gehe, er trägt das Menschengeschlecht in Geduld durch Jahrtausende der Unwissenheit und Sünde, er leitet es sanft in Banden der Natur, daß es sich frei wähnt, noch eh' es frei ist, und sendet endlich den Sohn, nicht mit dem Ernst des Gerichts, sondern voll Wahrheit und Gnade, um durch beides die Menschen zu erleuchten und zu sittigen. Wie ganz anders die Kirche, oder die Religion, von der Sie sprechen. Sie tritt überall den Leidenschaften entgegen, und alles, was sich ihr nicht unterwerfen will, ist Leidenschaft. Mit ihr läßt sich nicht vertragen, nicht akkommodiren; das Hochgericht der Hölle, über welches sie gebietet, folgt unmittelbar jeder Regung, die ihr Supremat anzuerkennen sich weigert. Jemehr der Geist knirscht über die Unbegreiflichkeit der Wahrheit, die sie ihm darreicht, je innerlicher das Herz zerrissen wird von der Unnatürlichkeit der Tugend, die sie ihm abfodert, um so vollkommner wird ihre Macht geehrt, ihr Wille

erfüllt. Dann erst sind ihre Kinder wahrhaft ihre Kinder, wenn sie, um Brod schreiend, den von ihr dargebotenen Stein für Brod anerkennen, und, im verzweifelten Hunger sich krümmend, dennoch bekennen, der Stein sei Brod. Sie fodert den Sohn, und läßt den Widder weg; das Opfer mußt vollbracht werden; denn Gehorsam ist ihre Tugend, und kann der Gehorsam als vollendet angesehen werden, eh' das Messer wirklich von väterlicher Hand geführt steckt in des Sohnes Brust, und der quellende Blutstrom die That bezeugt? Ja wenn die Hand nur zitterte vom Naturgefühl, vom Vaterschmerz, so wäre der Gehorsam nicht vollkommen, und sie, die absolute Zuchtmeisterin der Geister, müßte auf neue Gehorsam-prüfende Opfer sinnen. So ist sie größer als Gott, denn er ist barmherzig und neigt sich zur Menschenschwachheit, wie ein Vater zu Kindern; sie kennt seinen Rathschluß und Willen besser als der Sohn, denn nicht zum Dienst und Gehorsam, sondern zu Geistesfreiheit und Liebe hat dieser die Menschen gerufen; und da sie doch beider Namen trägt, und in beider Namen ihre unbedingte Autorität, ihr unfehlbares Lehr- und Zuchtamt übt, so kann sie nur eine Verbesserung seyn, welche Gott seinem Rathschluß und der Sohn seiner Gesinnung gegeben hat. Nicht muß es heißen, wie Paulus sagt, bestehet in der Freiheit, damit euch Christus befreiet hat;

sondern vielmehr, bestehet in der Römischkatholischen Kirche, welcher euch Christus zu unbedingtem Gehorsam unterworfen hat. Nicht hat Johannes gesagt, Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm; sondern, Gott ist (auf Erden für euch Menschen, und aus besondrer Huld für die Christen) die Römischkatholische Kirche, und wer dieser glaubt und gehorcht, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Auch ist uns falsch berichtet worden die Rede Christi, so ihr bei meiner Rede bleibet, so werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Also hätte der, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, sagen sollen, und so hat er unstreitig gesagt: ich weise euch an die Katholische Kirche, und ihr unfehlbares Lehramt; was sie ausspricht, ist Wahrheit, und ihr seid frei, wenn ihr thut, was sie befiehlt.

Meinen Sie das? Schwerlich! Sie üben nur jene in Ihrer Kirche nicht erst erfundene, aber mit vorzüglichem Geist geübte und ausgebildete Kunst, die Form des Wahren, des Sittlichen, des Göttlichen, mit dem Einseitigen, Persönlichen, Menschlichen, ja Unmenschlichen, so geschickt zu verflechten, daß niemand den

Knoten anders als auf Alexanders Weise lösen kann, und wer nicht die ganze Kunstarbeit wegwerfen will, sich entschließen muß, um der schönen Form willen den ganzen vielfach zurückstoßenden Inhalt mit anzunehmen. Wie könnten Sie auch anders, da Sie ganz und gar in jener Kirche wurzeln, welche in ihren Aussprüchen die Wahrheit, und in ihren Geboten die Tugend beliebig macht, und folglich sich selbst erst verläugnen müßten, um zu erkennen, wie es sich mit dieser Souveränetät über Wahrheit und Tugend eigentlich verhält? Um so weniger aber verwerfe ich Sie deßhalb persönlich — abgerechnet Ihre kirchliche Darstellung — je deutlicher zu Tage liegt, daß alle, die an Ihrer Kirche Interesse nehmen, selbst Deutsche, die ja sonst ihrer fast plumpen Einfalt (ἁπλοτης) wegen berühmt sind, jene Kunst sogleich instinktmäßig, wie die jungen Enten das Schwimmen, üben. Herr Wilh. v. Schütz, sonst ein guter Protestant, und nur bedacht die Ehre protestantischer Unparteilichkeit durch Vertheidigung des Katholizismus zu retten, wie ämsig und geschickt ist er die Substanz überall an die Stelle der Idee zu schieben, und die geistige Freiheit in dem Rauch des Kirchenglaubens für immer aufgehn zu lassen! Jene geistvollen Apostaten unsrer Kirche, Herr Friedr. v. Schlegel und Adam v. Müller, u. a., welche herrliche Kompositionen haben sie nicht in diesem genre zu

Tage gebracht, so daß wir, von unsrem nüchternen, einfachen, glaubensleeren, und aller Autorität solcher Art entbehrenden, Standpunkt aus, uns zu der wehmüthigen Voraussetzung berechtigt hielten, die neue Glaubensfülle mache die sonst überall so geistreichen, urtheilsvollen Männer wahnwitzig, so oft sie sich darauf besinnen! Bei diesen und ihres gleichen wäre es wohl zu verzeihen, wenn jemand urtheilte, es treibe sie noch mehr als der kirchlich-angeborne Instinkt: aber das Herz ist zu tief, und so bleibe seine Erforschung dem dort oben überlassen, uns aber genüge, daß wir das Wahre und Rechte erkennen. Von dieser Seite deuten Sie denn, was ich zur Beleuchtung Ihres Kirchenpanegyrikus gesagt habe, und ferner sagen werde.

Sie meinen, wenn der Geist bei der Religion seine Unabhängigkeit behaupten wolle, so komme nur eine selbstgemachte, willkürliche Religion heraus. Ganz mit gleichem Recht könnten Sie sagen, daß wenn der Mensch bei dem Nachdenken die Freiheit seines Geistes behaupten wolle, nur eine selbstgemachte, willkürliche Erkenntniß herauskomme. Ja es würde der, welcher sich äußerlich gegen die Welt frei behaupten will, nach Ihrer Ansicht die Welt willkürlich selbst machen müssen. Offenbar wissen Sie nicht, was Geistesunabhängigkeit ist, wie der von Jugend auf des Gesichts Beraubte das Sehen nur als Fühlen zu

fassen vermag. Sie nennen die willkürliche und blinde Rohheit Geist, und ihre Ausbrüche philosophische Systeme. Anders dachte Paulus, wenn er sagte: der Geistliche richtet alles, und wird von niemand gerichtet. Sie sagen ferner, Menschen, die sich ihre Religion selbst machten, wären gewöhnlich besser als ihre Religionen, weil sie diese nur nach dem Zuschnitt ihrer Leidenschaften machten. Welch' ein Ausdruck, sich eine Religion machen? da Religion grade zuerst die Erkenntniß dessen fodert, durch welchen wir gemacht sind: wenn ich einen so plumpen Handwerksausdruck von dem göttlichen Schaffen brauchen mag. Könnte der Mensch seine Geistesunabhängigkeit in religiöser Hinsicht nur zeigen, indem er eine Religion machte, d. h. wäre er nicht fähig, religiös zu denken und von Herzen geistig zu glauben, und bliebe nichts übrig, als sich selbst priesterlich zu betrügen, oder durch Andre betrügen zu lassen: nun so wäre freilich eine solche Anstalt, wie die von Ihnen vertheidigte, eine, kraft des unfehlbaren Lehramts, allgemein privilegirte Religionsfabrik, mit ihrem religiösen Land- und Kriminalrecht, eine recht preiswürdige Sache, um den zufälligen Irrthum der Religion im Menschen wenigstens für die politische Ruhe und die kirchliche Herrlichkeit zu nutzen. Aber wenn Sie nun hinzufügen, der Katholik sei niemals besser als seine Religion, weil

diese das vollkommne Gesetz sei, welches gebietet vollkommen zu seyn, wie Gott selbst es ist, und so den Gläubigen durch denselben Blick in sich demüthige, welcher den Sektirer erhebe, weil schon der Glaube an sich, als ein Akt des Gehorsams, eine stete Demüthigung sei: so ist doch die Begriffsverirrung so arg, daß wirklich die geistige Gefangennehmung in Ihrer Kirche dazu gehört, um sie nicht augenblicklich zu bemerken. Also das ist das Kennzeichen des Katholiken, des Römischen Katholiken, wie Sie von Amts wegen und nach eidlicher Verpflichtung sind, daß ihm seine Religion gebietet, vollkommen zu seyn wie Gott, und alle Sektirer, das heißt alle Nichtrömischkatholischen, kennen kein solches Gebot? Und dieses Gebot würde überhaupt keines seyn, wenn es die katholische Kirche nicht geböte, und es nicht so ausgeübt würde, wie sie es gebietet? Sie gebietet aber, wie Sie selbst einschärfen, als absolutes Gebot Gehorsam. Ist Gehorsam die göttliche Vollkommenheit? dann wäre Gott wirklich nur einem gläubigen Katholiken gleich, und die Kirche im eigentlichen Besitz der Vollkommenheit, die sie vermittelst des unbedingten Gehorsams in allen Arten und Graden ertheilen könnte. Wenn aber wirklich jenes Gesetz Statt fände in Ihrer Kirche, und so der Katholik stets schlechter wäre als seine

Religion; wo blieben dann jene berühmten opera supererogationis, jene Verdienste und Fürbitten der Heiligen, jener unermeßliche Kirchenschatz, vermögen dessen der entsetzliche Ruf, Buße und Genugthuung, sich so schnell in den sanften Flötenton priesterlicher Absolution verliert? Nur berühren will ich, daß Christus das Wort „seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist" keinesweges vom Gehorsam, sondern von der Barmherzigkeit ausgesprochen hat; und zwar von der Barmherzigkeit, welche Ihre Kirche, nach Ihrer eignen Darstellung, gar nicht kennt, weil es die Zittern erregende, unduldsame Autorität ist, die sie dem religiösen Begehren und Fragen des Menschen als letzte Entscheidung hinstellt. Freilich aber mag das zu der Verbesserung des Evangeliums gehören, zu welcher sie eben jene Autorität berechtigt. Zu diesen Verbesserungen gehört denn auch der Glaube, welcher eine stete Demüthigung, weil er ein Akt des Gehorsams ist. Denn freilich wir Sektirer leiten den Gehorsam aus dem Glauben, und zwar aus der Freudigkeit her, welche der Glaube giebt, und die Demüthigung suchen wir im Geschäft der Buße. Und so erhebt uns unsre Religion, während die Ihrige Sie demüthigt; und, wenn wir anders lesen und denken können, so ist das biblisch und Christlich: aber allerdings ka-

tholisch ist es nicht, und so können wir nicht läugnen, daß es gottlos ist, wenn die katholische Religion wahrhaft das Gesetz Gottes ist. Aber dieses zu glauben ist uns unmöglich, weil wir dann etwas Absurdes glauben müßten, wenigstens was uns als absurd erscheint. Das nun würde uns wohl möglich seyn, wenn wir wären, was wir nicht sind, Katholiken nach Ihrem Modell, und den Glauben hätten als einen Akt des Gehorsams; denn da wäre ja die Demüthigung um so größer, je scheinbar absurder die Aufgabe des Gehorsams. Auch würde es uns möglich seyn, wenn wir, wie manche unter uns, gar keinen Glauben, und keine Freudigkeit des Glaubens hätten, und zu finden vermöchten, und also um jeden Preis, das heißt auch mit der tiefsten Demüthigung bis zur Verfluchung oder doch Verläugnung des vorher Liebsten und Heiligsten, bei dem Glaubensdepot der Kirche ihn zu suchen den Einfall hätten. Ich aber, und die, welche ich hier vertrete, gehören zu diesen am Evangelium ohne Glaubenssynedrium und Hohenpriester Verzweifelnden nicht. Und so bleibt uns das Unchristliche unchristlich, auch wenn es katholisch unfehlbar gelehrt und geboten ist: und der Glaube als ein Akt des Gehorsams etwas Absurdes.

Ich eile, mit Ihnen, zum Schluß. Nur Einen Irrthum giebt es nach Ihnen, die Selbstherrlich-

keit des Menschen, und nur Ein Verbrechen, die Empörung gegen Gott. Die katholische Religion aber sage allein, Gott sei der Herr, und der Mensch ihm unterthan. Das sei der Grund des Hasses gegen sie, der sich jetzt, wegen der Minderzahl, in seinem Fanatismus weniger deutlich, wenn aber Völker oder die Mehrzahl ihren Zaum abschüttelten, in der wildesten Empörung zeigen werde. Und nun rufen Sie noch aus: „Ist Europa bis zu dieser Stufe des Verderbens herabgesunken? Kann es die Macht nicht mehr vertragen? Ist das Reich Gottes zu Ende? Ist es das Reich des Menschen, das beginnt? Ich weiß es nicht, aber in der Schrift lese ich: Verflucht seid Ihr, die Ihr gottlose Gesetze erfindet, und die Ungerechtigkeit schreibet". Dagegen sage ich: Je höher der Begriff des Menschen von seiner Selbstherrlichkeit steigt, um so vollkommner und inniger wird seine Erkenntniß und Verehrung Gottes. Nicht bloß die katholische Religion, sondern jede ohne Ausnahme erkennt als Grundwahrheit, daß Gott der Herr, und der Mensch ihm unterthan ist. Die Christliche aber fodert nicht bloß diese Unterthänigkeit als eine innre, sondern giebt sie auch durch den Geist der Freiheit und der Liebe, und unterscheidet sich eben dadurch von jeder andern und namentlich von der katholischen Religion, welche sich selbst

zum Gesetz Gottes macht, und nun blinden Gehorsam für äußerliches Gebot mit absoluter innrer Zustimmung, also etwas Absurdes, fodert. Der Haß gegen sie, wie Sie es nennen, gründet sich also nur auf das Gefühl der Absurdität ihrer Foderungen, und kann darum kein Fanatismus seyn, weil er aus der bessern Erkenntniß hervorgeht, und Fanatismus überall nur da herrscht, wo es an freier Erkenntniß mangelt, weßhalb grade der Katholizismus so oft und entsetzlich ihn zu Tage gefördert hat. Nicht also dem menschlichen Stolz ist es zuzuschreiben, sondern vielmehr der Verblendung und Anmaßung, welche die Religion nur als Zaum des Volkes behandelt, wenn diese Herabwürdigung des Heiligen bitter empfunden und mit Ernst zurückgewiesen wird. Und so ist wirklich das Heil Europa's an die Mehrzahl der Katholiken nicht gebunden, und die fürstliche Polizei, wenn sie diesen Wink vernimmt, hat keine Ursache, weder um der eignen Sicherheit, noch um der Beglückung der Völker willen, die Beförderung der katholischen Religion und die Ausrottung der Sektirer durch die Kraft des unbedingten Gebots zu begünstigen, und etwa der Kirche für den Bannfluch, dem sich die Fürsten selbst endlich entzogen haben, ihren Arm in Beziehung auf das Volk wieder herzugeben. Europa ist nicht ins Verderben gesunken, sondern es beginnt über menschlichen

Beruf immer klarer zu denken, und immer reiner zu fühlen, und so eine immer edlere, Gott gefällige, Christliche Selbständigkeit zu gewinnen. Es kann die Macht vertragen, ja es hält sie höher als jemals, wo sie mit Weisheit und Humanität wirkend erscheint. Das Reich Gottes ist nicht zu Ende, vielmehr beginnt es eben darum mit neuem Glanz, weil dessen katholische Afterbildung immer mehr in Nichts zerfällt. Eben darum beginnt auch das Reich des Menschen im edelsten Sinn, das so gewiß zugleich ein Reich Gottes, wie des Menschen Sohn der Sohn Gottes ist. Sie wissen das nicht, aber wenn Sie es nicht wissen, hätten Sie freilich billigerweise nicht mit einem Fluche schließen sollen, der nicht nur überhaupt an die hergebrachte Polizei Ihrer Kirche erinnert, auch nach Ihrer ganzen gegebnen Entwicklung nur Ihre Gesinnung gegen uns, die Sektirer, ausdrückt. Wir dagegen lesen, seegnet, und fluchet nicht, und halten dafür, daß der Fluch des Gesetzes aus dem alten Testament aufgehoben sei durch die Gnade im neuen, und derjenige sich selbst dem Fluch unterwerfe, der ein neues Kirchengesetz hinstellt, als äußerlich unfehlbar und gebietend. Nicht also als Fluch wollen wir Ihnen diesen Spruch zurückgeben, weil wir nicht fluchen; sondern seegnend mit dem Wunsche: möchten Sie erkennen, daß wer irgend ein menschliches Wort und Gebot als heiliges Gesetz auf-

tholisch ist es nicht, und so können wir nicht läugnen, daß es gottlos ist, wenn die katholische Religion wahrhaft das Gesetz Gottes ist. Aber dieses zu glauben ist uns unmöglich, weil wir dann etwas Absurdes glauben müßten, wenigstens was uns als absurd erscheint. Das nun würde uns wohl möglich seyn, wenn wir wären, was wir nicht sind, Katholiken nach Ihrem Modell, und den Glauben hätten als einen Akt des Gehorsams; denn da wäre ja die Demüthigung um so größer, je scheinbar absurder die Aufgabe des Gehorsams. Auch würde es uns möglich seyn, wenn wir, wie manche unter uns, gar keinen Glauben, und keine Freudigkeit des Glaubens hätten, und zu finden vermöchten, und also um jeden Preis, das heißt auch mit der tiefsten Demüthigung bis zur Verfluchung oder doch Verläugnung des vorher Liebsten und Heiligsten, bei dem Glaubensdepot der Kirche ihn zu suchen den Einfall hätten. Ich aber, und die, welche ich hier vertrete, gehören zu diesen am Evangelium ohne Glaubenssynedrium und Hohenpriester Verzweifelnden nicht. Und so bleibt uns das Unchristliche unchristlich, auch wenn es katholisch unfehlbar gelehrt und geboten ist: und der Glaube als ein Akt des Gehorsams etwas Absurdes.

Ich eile, mit Ihnen, zum Schluß. Nur Einen Irrthum giebt es nach Ihnen, die Selbstherrlich-

keit des Menschen, und nur Ein Verbrechen, die Empörung gegen Gott. Die katholische Religion aber sage allein, Gott sei der Herr, und der Mensch ihm unterthan. Das sei der Grund des Hasses gegen sie, der sich jetzt, wegen der Minderzahl, in seinem Fanatismus weniger deutlich, wenn aber Völker oder die Mehrzahl ihren Zaum abschüttelten, in der wildesten Empörung zeigen werde. Und nun rufen Sie noch aus: „Ist Europa bis zu dieser Stufe des Verderbens herabgesunken? Kann es die Macht nicht mehr vertragen? Ist das Reich Gottes zu Ende? Ist es das Reich des Menschen, das beginnt? Ich weiß es nicht, aber in der Schrift lese ich: Verflucht seid Ihr, die Ihr gottlose Gesetze erfindet, und die Ungerechtigkeit schreibet". Dagegen sage ich: Je höher der Begriff des Menschen von seiner Selbstherrlichkeit steigt, um so vollkommner und inniger wird seine Erkenntniß und Verehrung Gottes. Nicht bloß die katholische Religion, sondern jede ohne Ausnahme erkennt als Grundwahrheit, daß Gott der Herr, und der Mensch ihm unterthan ist. Die Christliche aber fodert nicht bloß diese Unterthänigkeit als eine innre, sondern giebt sie auch durch den Geist der Freiheit und der Liebe, und unterscheidet sich eben dadurch von jeder andern und namentlich von der katholischen Religion, welche sich selbst

zum Gesetz Gottes macht, und nun blinden Gehorsam für äußerliches Gebot mit absoluter innrer Zustimmung, also etwas Absurdes, fodert. Der Haß gegen sie, wie Sie es nennen, gründet sich also nur auf das Gefühl der Absurdität ihrer Foderungen, und kann darum kein Fanatismus seyn, weil er aus der bessern Erkenntniß hervorgeht, und Fanatismus überall nur da herrscht, wo es an freier Erkenntniß mangelt, weßhalb grade der Katholizismus so oft und entsetzlich ihn zu Tage gefördert hat. Nicht also dem menschlichen Stolz ist es zuzuschreiben, sondern vielmehr der Verblendung und Anmaßung, welche die Religion nur als Zaum des Volkes behandelt, wenn diese Herabwürdigung des Heiligen bitter empfunden und mit Ernst zurückgewiesen wird. Und so ist wirklich das Heil Europa's an die Mehrzahl der Katholiken nicht gebunden, und die fürstliche Polizei, wenn sie diesen Wink vernimmt, hat keine Ursache, weder um der eignen Sicherheit, noch um der Beglückung der Völker willen, die Beförderung der katholischen Religion und die Ausrottung der Sektirer durch die Kraft des unbedingten Gebots zu begünstigen, und etwa der Kirche für den Bannfluch, dem sich die Fürsten selbst endlich entzogen haben, ihren Arm in Beziehung auf das Volk wieder herzugeben. Europa ist nicht ins Verderben gesunken, sondern es beginnt über menschlichen

Beruf immer klarer zu denken, und immer reiner zu fühlen, und so eine immer edlere, Gott gefällige, Christliche Selbständigkeit zu gewinnen. Es kann die Macht vertragen, ja es hält sie höher als jemals, wo sie mit Weisheit und Humanität wirkend erscheint. Das Reich Gottes ist nicht zu Ende, vielmehr beginnt es eben darum mit neuem Glanz, weil dessen katholische Afterbildung immer mehr in Nichts zerfällt. Eben darum beginnt auch das Reich des Menschen im edelsten Sinn, das so gewiß zugleich ein Reich Gottes, wie des Menschen Sohn, der Sohn Gottes ist. Sie wissen das nicht, aber wenn Sie es nicht wissen, hätten Sie freilich billigerweise nicht mit einem Fluche schließen sollen, der nicht nur überhaupt an die hergebrachte Polizei Ihrer Kirche erinnert, auch nach Ihrer ganzen gegebnen Entwicklung nur Ihre Gesinnung gegen uns, die Sektirer, ausdrückt. Wir dagegen lesen, seegnet, und fluchet nicht, und halten dafür, daß der Fluch des Gesetzes aus dem alten Testament aufgehoben sei durch die Gnade im neuen, und derjenige sich selbst dem Fluch unterwerfe, der ein neues Kirchengesetz hinstellt, als äußerlich unfehlbar und gebietend. Nicht also als Fluch wollen wir Ihnen diesen Spruch zurückgeben, weil wir nicht fluchen; sondern seegnend mit dem Wunsche: möchten Sie erkennen, daß wer irgend ein menschliches Wort und Gebot als heiliges Gesetz auf-

stellt, eben um der Vergötterung willen ein gottloses Gesetz erfindet, und daß wer dafür schreibet, die Ungerechtigkeit schreibet. Bis Sie das erkennen, möge, so bitten wir von Herzen, der himmlische Vater Ihnen vergeben, denn Sie wissen nicht was Sie thun.

Eben weil ich das glaube, weil ich dafür halte, daß Sie mit im Ganzen persönlich redlicher Meinung in dem Grundirrthum Ihrer Kirche befangen sind, der grade darin besteht, daß Sie die innre allein mögliche Katholizität mit der äußern verwechselt, und daß Sie diesen Grundirrthum fühlen, und bei der innern und äußern Schwierigkeit sich davon loszuwickeln, ihm gern mit kunstreicher Theorie das Ansehn und den Werth einer Grundwahrheit geben möchten, eben darum bleibe ich nicht dabei stehn, Ihnen das Grundlose Ihrer Darstellung, so wie sie ohne nähere Erklärung Ihrerseits genommen werden kann, in Verfolgung der einzelnen Behauptungen deutlich gemacht zu haben: sondern füge noch eine allgemeinere Erklärung hinzu, die, abgesehen von der nachgewiesenen Konsequenz Ihrer Ansicht, zugleich eine Ehrenerklärung für Ihre Kirche und für Sie selbst ist, insoweit sie mit Recht gefodert werden kann. Denn Sie könnten in der Art meiner Bemerkungen eine neue Bestätigung Ihrer Ansicht finden, und mir Schuld geben, daß ich theils den Ernst, welcher dem Heiligen

gebührt, nicht genug beobachtet, theils mit hervorstechender Bitterkeit grade die Aeußerungen und Erscheinungen des Katholizismus, welche jeder bessere Katholik, und ohne Zweifel Sie selbst, beklagt und mißbilligt, Ihnen entgegengestellt hätte. Gegen das erste kann ich freilich sagen, daß der Schein des Heiligen grade um der Achtung des Heiligen willen um so weniger Achtung verdient, je mehr er strebt, sich in dessen Würde zu drängen; und daß ein großer Unterschied ist, ob ich mich in Ihrer Kirche beim Hochamt befinde, oder ob ich disputirend über die Grundsätze mich äußre, auf welche Sie Ihre religiösen Urtheile bauen. Im ersten Fall habe ich es mit einer hergebrachten Ordnung zu thun, die ich wohl stören, aber nicht ändern, und mit persönlichen Gefühlen, die ich verletzen, aber nicht umstimmen kann; im zweiten mit Prinzipien und Konsequenzen, deren Widerspruch mir einleuchtet und von mir deutlich gemacht werden soll. Nun sind aber Ihre Prinzipien von der Art, daß sie durchaus keine direkte Widerlegung annehmen; eine Religion, welche die Wahrheit und die Tugend schlechthin gebietet, kann nur angenommen oder verworfen werden; und der einzige Weg, ihre Ansprüche zu erschüttern, bleibt die indirekte Nachweisung, daß diese Ansprüche, je ernsthafter und apodiktischer sie gemacht werden, um so mehr sich in Zerstörung aller Wahrheit und Sittlichkeit auflösen. Es ist nicht

der Fehler der Behandlung, sondern der Sache, wenn so die nachgewiesene Absurdität der Konsequenz um so mehr das Ansehn des Spottes gewinnt, je ernsthafter der Anspruch auf Wahrheit, und je schärfer gezeichnet die Zusammenstellung der Widersprüche ist. Dasselbe gilt von der geschehenen Berufung auf den historisch unläugbaren Mißbrauch des katholischen Prinzips. Sie können mit scheinbarem Recht ähnliche Mißgriffe des Protestantismus entgegenstellen, die ich keinesweges abzuläugnen gesonnen bin. Aber zu geschweigen, daß diese Mißgriffe theils ganz andrer Natur, theils wo gleicher Natur, unendlich milder, als die Ihrer Kirche, und überhaupt nur entweder Reaktion, oder eine Reliquie des von ihr geerbten Geistes sind: so bringt es unsre kirchliche Demuth mit sich, daß wir die Möglichkeit solcher Mißgriffe stets einzugestehen, und eben darum sie zu verbessern bereit sind. Denn wir haben nur zwei Glaubensprinzipe, die beide über jede menschlich persönliche Autorität erhaben sind, und denen wir uns stets unterwerfen, nicht persönlich allein, auch in der kirchlichen Lehre und in der religiösen Handlungsweise, die Christliche Wahrheit in der h. Schrift, und die wachsende Ausbildung der Vernunft, als des einigen Mittels jene immer reiner und fester aufzufassen. Ihre Kirche kann keine Mißgriffe machen, denn was sie sagt und gebietet, ist, kraft des unfehlbaren Lehramts, zu allen Zei-

ten recht; sie kann also auch keiner eingestehn; sie kann nur eingestehn, daß ihr ganzes unfehlbares Lehr- und Zuchtamt ein Irrthum sei; oder sie muß in diesem Irrthum beharren, und alles was von der Machtvollkommenheit der Päbste, von dem blutigen Fanatismus der Mönche, von der gewissenlosen Religionstaktik der Jesuiten, von dem sündlichen Pharisäismus der Priester, von dem blinden Werkdienst des Volkes, jemals für das gemeine sittliche Urtheil Entsetzliches ausgegangen ist, als etwas absolut Zweckmäßiges, also Heiliges und Gutes, annehmen und vertheidigen. Dahin führen Ihre Prinzipien gradezu; denn entweder es ist die katholische Kirche, wie Sie dieselbe schildern, ein bloßer Traum, etwas, das nie gewesen ist; oder sie ist in der Römischkatholischen Kirche zu finden; und dann bleibt Ihnen nichts übrig, als alle von ihr ausgegangnen Erscheinungen absolut heilig zu sprechen, wie sie selbst, und den Glauben daran als einen neuen Akt des Gehorsams zu fodern. Uns aber, die wir nur darum Sektirer sind, weil wir in dieser Zumuthung die tiefste Demüthigung finden, welche nur für die menschliche der Vernunft und Sittlichkeit fähige Natur erdenkbar ist, und also nicht umhin können, lieber den Glauben, der solche Zumuthungen macht, für verkehrt, als eine solche Demüthigung für schicklich, recht, und Gott gefällig zu halten, uns bleibt ja nichts

übrig, als von Ihnen die Auflösung des Räthsels zu fodern, indem wir Ihren allgemeinen Ansprüchen auf heilige und unbedingte Autorität stets die für uns entsetzlichen Gräuel entgegenstellen, welche aus jenen Ansprüchen wirklich hervorgegangen sind. Damit läugnen wir keinesweges das Gute, was zugleich aus Ihrer Kirche hervorgegangen ist, weder das universalhistorische, noch viel weniger das der Einzelnen; wir wollen nur Veranlassung geben, daß Sie einsehn, es walte in Ihrer Art, die Kirche sich zu denken und darzustellen, ein wesentlicher Grundfehler, der in seinen praktischen Folgen freilich so wenig als irgend einer sich gleich verbessern lasse, aber doch endlich einmal eingesehen, zugestanden und in seiner Quelle verstopft werden müsse. Und es ist mein herzlicher und Christlicher Wunsch, daß das Folgende bei Ihnen und andern Ihrer Gesinnung dazu beitragen möge.

Zuerst lassen Sie uns einmal für allemal das Wort Kirche gebrauchen, welches Sie in der Ueberschrift gewählt, und nicht das der Religion, welches Sie, ich weiß nicht aus welchen Gründen, im Aufsatz selbst beständig dafür gesetzt haben. Jene ist eine Anstalt, diese ist entweder eine Gesinnung, oder eine Lehre, welche die Gründe einer gewissen Gesinnung bezeichnet. Darum kann man eigentlich in kirchlicher Beziehung nur von Konfession sprechen, wie dies auch neuerdings

geschieht. Freilich bei dem Römischen Katholiken ist die Kirche der einige Grund der Religion, und die Religion wird jedem abgesprochen, der sie nicht von der Kirche, und mit der Kirche, vollständig und wesentlich empfangen will. Es liegt etwas Wahres darin, weil überhaupt alle Bildung, also auch die höchste, welche die religiöse ist, nur aus menschlicher, zweckmäßig geordneter Gemeinschaft hervorgehn, und sich nur vermöge solcher erhalten kann. So verschwindet scheinbar der Einzelne als solcher vor der Idee der Kirche, wie ein Mensch an sich vor der Idee des Staats; und doch ist die Kirche, wie der Staat, wesentlich nur für die Einzelnen da; und der kirchliche wie der politische Idealismus führt nur zu Unnatürlichkeiten und zur Despotie unter idealem Vorwand. Das letzte besonders gilt in unsrer Zeit, wo kein wirklich denkender Mensch sich der idealen Betrachtungsweise irgend entziehn kann, in Beziehung auf Ihre Kirche; die Universalität, welche sie stets, aber auf eine höchst handgreifliche Art, angesprochen hat, wird von manchen mit scholastischer Ehrlichkeit, von andern mit schlauer Taschenspielerkunst, als die höchste Idealität aufgefaßt, und nun soll und muß, um dieser Aehnlichkeit einer rohen Herrschsucht mit göttlich allumfassender Regierung willen, alles darin fromm, recht und gut seyn, was in der Wirklichkeit gottlos, schlecht und böse erscheint. Das aber ist

eben so verkehrt, als wenn der Mensch das Böse, was er selbst aus Thorheit oder Bosheit thut, sich darum als gut anrechnen wollte, weil sich voraussetzen läßt, daß unter göttlicher Regierung auch aus dem Bösen nur Gutes kommen könne und müsse. Doch diese Untersuchung ist hier nicht am Orte: genug, ich wähle aus Gründen das Wort Kirche, und nicht das der Religion, um das Subjekt meiner Rede zu bezeichnen.

So erkenne ich denn allerdings eine Kirche, welche die Welt erleuchtet und gesittigt hat bisher, und sie, das heißt die menschlichen Geschlechter, so lange sie dauern, erleuchten und sittigen wird. Ihr Ursprung ist die Liebe des himmlischen Vaters, der hohe Beruf des erschaffnen Geistes, absolut und ewig, und die Erscheinung oder Menschenwerdung des Sohnes in Jesu Christo, zeitlich deutlich, und entschieden wirksam. Ich maße mir nicht an, wie auch hier nicht der Ort ist, zu entscheiden, in welchem Sinn in ihm der λογος war, das Licht des Lebens, welches alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen: das weiß und glaube ich, wie es die frühesten Theologen der Christlichen Kirche glaubten, daß wo irgend Sinn für Wahrheit und Güte, für Erkenntniß des eignen geistigen Berufs, und Gottes als dessen der ihn gegeben, für höhere Bildung und Beseeligung des menschlichen Geschlechts gewesen ist, dieser Sinn Christlich war, ob-

schon er in Christo erst im eigentlichen und tiefsten Sinn als Menschenberuf und Gotteswille zugleich offenbart worden ist. Daher war er die Kirche, sein Gedanke und sein Wille der Eckstein und Grundriß des Tempels einer erleuchteten, gesittigten und beseeligten Menschheit, eines, nicht im Geschick allein, sondern in menschlicher Selbständigkeit, realisirten Reiches Gottes. Diese Kirche haben unter göttlichem Beistande die Apostel zuerst in sich, dann in der Menge derer, welche sie durch Erleuchtung und Sittigung in ihre Gemeinschaft zogen, in Masse und äußerlicher Ordnung hingestellt. So ist die an den Namen und an das Wirken Jesu als lebendige Offenbarung geknüpfte Idee der geistigen Beseeligung weiter gedrungen, und hat fort und fort Menschen erleuchtet, indem sie das Bewußtseyn idealen Vermögens in ihnen erweckte, und sie gesittigt, indem sie das Gefühl und den Trieb eines rein sittlichen Handelns in ihnen belebte. So bildete sich fort und fort die Christliche Kirche, welche die menschliche im Glauben an Christum bestehende Gemeinschaft eines in Wahrheit und Tugend sich bewegenden Lebens der Menschen ist. Sie ist es, aus welcher die von ihnen genannten die Fähigkeiten gewonnen haben, ihre hervorstechenden Naturgaben auf eine edle und liebenswürdige Weise auszubilden, und Gott sei Dank, daß deren Zahl so groß ist, und daß zu

allen Zeiten und unter allen Völkern, wo das Evangelium hindrang, es an ausgezeichneten Geistern gleichsam zum Exempel recht glänzend und äußerlichen Hindernissen zum Trotz, die Gotteskraft bewährt hat, welche es wohl an allen Seelen übt, die es kennen, die aber doch oft verdeckt und gemißbraucht von Thorheit und Rohheit in vielen dem forschenden Auge sich gleichsam entzieht.

Von dieser Kirche, deren Haupt Christus ist, deren Wesen sein Sinn, deren Daseyn und Wachsen sein Leben und Wirken, wie sein Wort, verheißt, gilt allerdings das, was Sie von der Kirche sagen, daß sie lehre: nur in einer andern Ordnung, und in größerer Reinheit, als Sie es darstellen. Sie fangen mit dem Gehorsam gegen den rechtmäßigen Herrn an, was in unsrer Zeit recht passend ist, um die Benevolenz der regierenden Häupter zu gewinnen, aber der alten Praxis Ihrer Kirche eben nicht gemäß, und in höherer Beziehung für das Christenthum nicht passend, weil bei diesem der Gehorsam gegen den rechtmäßigen Herrn, in Beziehung auf bürgerliche Ordnungen, nur eine sich von selbst verstehende Nebensache, eine bloße Pflichtkonsequenz, die Hauptsache aber das Reich Gottes und dessen Gesetz, das der geistigen Freiheit und Liebe, oder der innern Menschenbildung, ist. Ihre Kirche lehrt, mehr nach dem Himmel denn nach irdischen Dingen streben; die Christliche Kirche kennt keine solche Gemein-

schaft zwischen dem Himmel und irdischen Dingen, daß das Streben nach beiden nur durch ein Mehr oder Minder unterschieden werden könnte, wobei nur Schwärmerei und Fanatismus herauskömmt, sondern sie lehrt geistiges Handeln von natürlicher Begierde unterscheiden, und alles Streben nach irdischen Dingen einem himmlischen Sinn unterordnen. Ihre Kirche lehrt die Leidenschaften zu zügeln, nach Ihrer Ordnung erst, nachdem sie nach dem Himmel streben gelehrt hat, was die Christliche Kirche nicht thut, welche für unmöglich hält, daß vor gezügelten Leidenschaften ein Streben nach dem Himmel Statt finden, oder nicht in einen gräulichen Selbstbetrug ausarten solle. Ihre Kirche lehrt die Menschen einander lieben, das Unrecht zu verzeihn und wieder gut zu machen; was recht schön ist, und wahr, sobald es im Sinn der Christlichen Kirche erläutert und angewendet wird; welche überhaupt nur den Sinn brüderlicher Achtung und Liebe gegen alle Menschen gebietet, und kein höheres Gutachten kennt, als die aufrichtige und innre Fassung eines solchen Sinns; woraus denn freilich das Gutmachen folgt, aber nicht als materialer verdienstlicher Ersatz, welchen diese Kirche ganz und gar und gradezu verwirft. Denn die That läßt sich nicht zurücknehmen, nur der Sinn läßt sich ändern. Von nun an aber geht Ihre Schilderung von dem Wesen der Kirche, die ich hier vor Au-

gen habe, so wesentlich ab, daß ich sie, deren Charakter positiv bezeichnet worden ist, als der einer aus Christo hervorgegangnen Anstalt menschlicher Erleuchtung, Sittigung und Beseeligung, bei Berücksichtigung Ihrer Schilderung nur in Gegensätzen darstellen kann. Denn sie kennt keinen entsetzlichen Ruf, sie verlangt keine quälende Reue, fodert keine Genugthuung, die sie vielmehr darbietet, stellt das Kreuz niemals weder als ein geweihtes Holz, noch als ein Zeichen des Schreckens, sondern stets als ein allerdings warnendes und ernstes, aber wesentlich tröstendes Zeichen der Gnade hin. Solche Darstellungen des Christenthums sind Kapuzinaden, welche dem Rohen nur Furcht, dem Gebildeten nur Widerwillen erregen. Die berühmte Zerknirschungskunst der Herzen — die ich in einer katholischen Kirche auf einem Gemälde recht σωματικῶς durch zwei Mühlsteine habe bewirken sehn — füllt wohl den Säckel der Priester, und hält die äußre Autorität der Kirche scheinbar aufrecht, aber sie ist dem Evangelium fremd, welches vielmehr, wie die Sonne die vom Sturm geschüttelten und vom Regen durchnäßten Pflanzen, so die in Lebensnoth und Gewissensangst gebrochnen Herzen, in milder Wärme neu belebt und kräftigt. Das ist die Zerknirschungspraxis der Christlichen Kirche, von welcher der verlorne Sohn Näheres würde zu erzählen wissen, und welche niemand hassen

kann, insofern sie nicht auf ungeschickte grobe Weise gehandhabt wird: vielmehr ist sie es, welche vom Anfang an den blinden fanatischen Haß besiegt, das rohe Gefühl zu edlerem Sinn erweckt, den Pharisäismus innerlich beschämt, und das Christenthum unwiderstehlich gemacht hat. Wo nun nicht bloß Reue, sondern wo wirkliche Sinnesänderung erfolgt, wahre μετανοια, da ist auch die Genugthuung schon da, und es bedarf keiner andern äußerlich bestimmten, sie ist vollständig in dem Glauben an das Evangelium gegeben. Die Genugthuung aber, welche aus der Natur einzelner Verbrechen folgt, wird zwar von dem Christenthum insofern gefodert, als es das rechtliche Prinzip nicht aufhebt, sondern nur dessen höhern Sinn auffaßt und einflößt; sie hat aber mit jener allgemeinen idealen Genugthuung unmittelbar nichts gemein, und am allerwenigsten übt die Kirche auf sie ein willkürliches Recht der Bestimmung aus. Sie giebt vielmehr die Gnade Gottes in Christo ganz und uneingeschränkt dem menschlichen Gewissen hin. Darum weiß sie auch nichts davon, daß der Mensch zum Gehorchen geboren sei, nichts von Zwang, nichts von absoluter Unterwürfigkeit, nichts von einem absoluten Gebot, am allerwenigsten von einem Gesetz des Glaubens, in dem gewöhnlichen Sinn des Wortes Gesetz. Das alles sind Gedanken,

die sie im Namen Gottes des Vaters, und Christi des Erlösers, gradezu entfernt, und in das Gegentheil verwandelt, weil es Gedanken sind, die wohl auf den sinnlichen Menschen, das Naturwesen, aber nicht auf den geistigen passen. Dieser ist frei, frei durch Gottes Liebe, und in Liebe zu Gott; erhaben über Leben, Menschen, alle menschlichen Einrichtungen, nicht weil er das Leben wegwirft, Menschen verachtet, menschliche Einrichtungen stört, sondern weil er das alles nicht in seinem zufälligen, sondern in seinem ewigen Werth, im Geiste Gottes, erkennt, benutzt, und fördert. So setzt die Kirche auch den Menschen voraus, freut sich seiner, insoweit sie ihn wirklich so erkennt, hebt ihn dazu empor, auf welche Weise sie immer vermag, und ist so weit entfernt, in seiner Selbstdemüthigung ihr wahres Ziel zu finden, daß sie vielmehr gar keinen andern Zweck hat und haben kann, als den Sklavensinn in jeder Beziehung von ihm zu nehmen, und ihn zur Freiheit der Kinder Gottes zu erheben, indem sie ihn sein ewiges Seyn unmittelbar in Gottes Liebe begründet finden lehrt. Daher gebietet sie ihm keine Dogmen, und schreibt ihm keine Tugenden par excellence vor, sondern sie flößt ihm den Geist der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit ein; und allen Glauben und alles Thun, was dieses Geistes ermangelt, wirft sie als saft- und kraftlos entschieden aus ihrem Kreise.

Diese Kirche kenne ich als eine Christliche, wie ich oben angezeigt, und von jeher ist sie unter dem Namen der unsichtbaren gekannt und anerkannt worden. Unsichtbar aber heißt sie, nicht, als wäre sie nirgend vorhanden, gar nichts Wirkliches, und Wirksames; sonst müßte ja Gott selbst, und die menschliche Seele, nichts Wirkliches und Wirksames seyn. Sie heißt nur darum so, weil sie sich durchaus nicht in bestimmte Gränzen bannen, und gleichsam greiflich fest halten läßt; weil sie weder in Rom, noch in Jerusalem, noch sonst wo ihren Sitz hat, so wenig als Gott wohnt in Tempeln mit Händen gemacht, weil sie vielmehr gleich dem idealen Wesen der Seele der Geist ist, welcher alles Christlichkirchliche innerlich ist, und äußerlich baut, und endlich und zuletzt alles, was menschliche Verstandesschwäche und Verdorbenheit für Christlichkirchlich angenommen und ausgegeben hat, ganz unfehlbar zerstört. Sie hat also in der That ein unfehlbares Lehramt, und übt eine souveräne Herrschaft aus, das erste aber nur durch die unwiderstehliche Macht der Wahrheit, das andre nur durch die unwiderstehliche Macht des Guten. Sie ist auch in der That eine äußerliche Gemeinschaft, und hat eine stets gleiche und erkennbare Ordnung. Denn alle, in denen jemals Christlicher Geist mächtig geworden ist, sei es mehr oder minder voll-

kommen und energisch, gehören ihr zu, haben ihre priesterliche Weihe, und bekennen ihre Dogmen und üben ihre Gebräuche in gleicher Art. Denn es ist ein und derselbe Geist, der sie in alle Wahrheit leitet, und in der unendlichen Mannigfaltigkeit sich doch als der Eine erweiset. Auch wissen es die, welche in dieser geistigen Kirche stehn, recht gut, daß sie ihre Zöglinge sind, ehren sie hoch, und sehn es als eine so heilige als theure Pflicht an, den von ihr empfangnen Seegen möglichst auszubreiten, und die kirchliche Gemeinschaft zu erweitern.

Die Wirklichkeit dieser unsichtbaren Christlichen Kirche ist also unzweifelhaft, da sie die eigentliche Seele, das wahre Leben aller Verhältnisse ist, die sich auf irgend eine Art und Weise den Namen der Christlichen Kirche zueignen. Diese Kirche könnte man unstreitig die alleinseeligmachende nennen, wäre nicht dieses Wort in ein entsetzliches Bann- und Trennwort ausgeartet, so daß es mit Ehren nicht mehr gebraucht werden kann von denen, welchen der Geist der Liebe Gottes und Christi klar und werth ist. Und so könnte sie gewiß auch die katholische genannt werden, insofern sie je in allen Zeiten, Ländern, Völkern, Menschen, dasselbe Recht, denselben Vorzug, denselben Einfluß, dieselbe Wirkung behauptet, und überhaupt, wie sie Gott wahrhaft und unmittelbar an den menschlichen

Geist knüpft, so auch wie alles Wahre und Unmittelbare, allgemein gültig ist und seyn muß. Aber es gilt von diesem Wort dasselbe, wie von dem vorigen; es ist auf eine so grobe Art verstanden und gemißbraucht worden, daß es eine stete Zweideutigkeit enthält, und wie alle zweideutigen Worte, wo es nicht um künstlich und absichtlich verführende Rede zu thun ist, gemieden werden muß, insofern wirklich nur die unsichtbare Kirche, der Tempel des h. Geistes, wesentlich gemeint ist. Eben so möchte sie als ursprüngliche oder auch als apostolische bezeichnet werden, indem sie ohne Zweifel ihren Sinn und ihre Kraft in den ersten Zeiten ihrer Entwicklung, wie die Vernunft in einer reinen Kindesseele, am ungehindertsten, am innigsten, am deutlichsten, in Christlicher Seelengemeinschaft und Wechselwirkung offenbart hat. Aber auch diese Verhältnißnamen ihrer wirklichen Erscheinung haben in späterer Anwendung eine solche Deutung erlitten, daß ohne sehr vorsichtigen Gebrauch Mißverständnisse dabei unvermeidlich sind. Denn theils ist die Bestimmung des Ursprünglichen, insofern darunter äußerliche Kirchenformen in Lehre oder Gebrauch, und des Apostolischen, insofern darunter die eigenthümlichen Ueberzeugungen und Verbindungsweisen der Apostel verstanden werden, eines weiten und engen Umfangs fähig, und sonach geschickt, schon darum Streitigkeiten zu erwecken und zu nähren.

Dann ist es leider ein alter Erbfehler der Menschen, entweder durch träges Fortgehn auf herkömmlichem Wege sich von der Mühe los zu machen, ohne welche nichts Höheres, am wenigsten das Reich Gottes, gewonnen werden kann, oder, indem ein Altes als schlechthin ehrwürdig fest gehalten und hingestellt wird, unter diesem Vorwande die Menschen entweder zu beliebigen Zwecken, oder auch für vermeintlich gute Zwecke mit so wenig Mühe als möglich zu lenken. In der That aber kann es keinen andern wahrhaft guten Zweck geben, als den, welcher die Menschen recht selbständig, recht freudig in ihrem Geistesstreben macht; denn die Natur übt Gottes Willen geistig schlummernd, der Mensch soll es geistig wach, und darum ist Gottes Wille zunächst der, daß er geistig wach und munter sei. Nach jener sowohl den Nachfolgern als den Vertretern so häufig und tief anklebenden Trägheit also, ist das Ursprüngliche und Apostolische in der äußern Gestaltung der Kirche als etwas Wesentliches, und durch sich selbst Heiliges, aufgefaßt worden, da es sich doch als äußerliche Vorschrift zu künftigen Kirchenformen ganz eben so, wie der Keim und die ersten Blätter zu den Erzeugnissen des erwachsenden Baumes verhält. Daher ist auf das Ursprüngliche und Apostolische viel Thörichtes und Verderbliches, theils anmaßend, theils nachahmend gebaut, und viel Streit und Störung dadurch

erweckt worden: wie das je nirgend fehlen kann, wo etwas nicht in seinem wahren Wesen erkannt und nicht mit Unterscheidung gebraucht wird. So sind auch diese Bezeichnungen für die eigentliche, wesentliche, wahre, ewige Christliche Kirche nicht als erschöpfend brauchbar; und sie läßt sich nur als die unsichtbare, als der geistige Grund und die geistige Gemeinschaft aller, von dem Erlösungs-Sinn und Werk Christi ausgegangenen, und dadurch forthin möglichen, wahren Erleuchtung, Sittigung und Beseeligung, der Individuen wie der Zeitalter, wahrhaft bezeichnen.

So wie aber die Seele selbst organisch einen Leib anfangs durch natürliche Mitwirkung empfängt, dann durch eigne Fürsorge und Beachtung weiter bildet, und diesen Leib als Werkzeug hoch und werth hält, ungeachtet ihr eignes freies Denken und Beschließen im Leibe ihm allein wahren Werth giebt: so bedarf auch die unsichtbare Kirche einer sichtbaren, die geistige einer äußerlich bestimmten Ordnung, um ihrem Sinn und Zweck nach auf die Menschheit wirken zu können. In der That ist die Offenbarung selbst nichts anders, als der sichtbare Anfang dieser kirchlichen Ordnung, weßhalb auch der Ausdruck Oekonomie davon gebraucht wird; und die Erscheinung Christi, so wie die Verkündigung seines Namens ist es, was das Wesen der unsichtbaren Kirche eben so vollständig, wie den Anfang der

sichtbaren, bezeichnet. Die Erziehung auserwählter Männer zur lebendigen Erfassung des heiligen Geistes, und deren Anstellung vorzugsweise als Lehrer und Führer der Seelen zu Christo, und durch Christum zum Vater, vermittelst des heiligen Geistes, war eine zweite eigenthümliche und bestimmte Entwicklung der sichtbaren, der äußerlich geordneten Kirche. Die feierliche Verpflichtung in der h. Taufe, und die feierliche Gemeinschaft in dem h. Abendmahl mit Christo, und in Christo mit den Christen, vollendete deren geschichtliche Organisation. Alles andre beruhte auf dem, was der Zeit und dem heiligen Geiste entsprach. Unverkennbar gründete sich also die Verknüpfung der sichtbaren mit der unsichtbaren Kirche, nächst der Person Christi und dem Glauben an seine Wahrheit, zunächst auf die geistige Beschaffenheit der Lehrer und Vorsteher, dann auf die Lehre und Ermahnung selbst, und endlich auf die gemeinschaftliche Feier des auf den Glauben an Christum sich beziehenden Gottesdienstes: und Bildung geistlicher, vom Gottesgeist durch Christum erleuchteter und gesittigter Männer, öffentlich (zunächst von der ganzen Gemeine) anerkannte und berechtigte Wirksamkeit derselben auf die Gemüther durch Lehre und Ermahnung im Sinne Christi, und öffentliche Verknüpfung aller Christen durch Christliche, nur

auf Bekenntniß und Stärkung des Glaubens sich beziehende, Versammlungen und Gebräuche, — das sind die wesentlichen Formen, vermöge deren die unsichtbare Kirche von Anfang an sichtbar bestanden und gewirkt hat, und durch welche allein sie zu bestehen und zu wirken vermag. Nach diesen drei Formen konnte und mochte nun, so wie es der Zeit, den Kräften, den Gewohnheiten, den Wünschen und Bedürfnissen der Einzelnen und der Menge gemäß war, die sichtbare Kirche in steter Wechselwirkung, durch liebevoll sorgsame Anbequemung, und Heranbildung vermöge der Anbequemung, wachsen, und sich in äußerlicher Mannigfaltigkeit und innrer Einheit gestalten. Denn so wie der Herr zwölf Apostel hatte, die, im Einzelnen oft bis zum Streite zweifelhaft und verschieden, doch alle in Einem Namen und Einem Geiste bauten, so konnte auch eine äußerliche Verschiedenheit der Kirchen nicht ausbleiben, und stand der unsichtbaren und wesentlichen Kircheneinheit so wenig im Wege, als ohne verschiedne und eigenthümliche Menschengestalten die geistige Einheit in brüderlicher Verbindung möglich wäre; die vielmehr den äußern Unterschied stets wesentlich, nur durch die innerlich erkannte und festgehaltne Einheit aufgehoben, voraussetzt.

Wie aber alle Weisheit und Tugend, d. h. alles geistige Wohlseyn, davon abhängt, daß Vernunft und

Sinn, Seele und Leib, Wesen und Gestalt, stets gehörig unterschieden und in ihrem gegenseitigen Verhältniß erkannt werden; so hing allerdings auch das Gedeihen der sichtbaren Kirche in ihren verschiednen Bildungen davon ab, daß das gehörige Verhältniß des Wesens zur Form stets mit gleicher Deutlichkeit und Festigkeit erkannt und behauptet wurde. Dazu gehörte denn, daß die erleuchtende und sittigende Wahrheit stets mit rechtem Herzensglauben festgehalten, und nicht der Glaube an ein leeres Wort- und Begriffssystem gebannt wurde; daß die Lehrer und Führer stets ihre wahre und einige Würde in der Nachfolge des guten Hirten Christus, nicht in einer vermeintlichen unauslöschlichen Weihe und äußerlichen apostolischen Berechtigung suchten; und endlich, daß bei Taufe sowohl und Abendmahl, als bei allen übrigen damit gottesdienstlich verknüpften Handlungen, die Glaubensstärkung und Erbauung stets als das Wesentliche, nie die Handlung selbst vorzugsweise als ein Mysterium, oder als etwas Verdienstliches geachtet wurde. Denn so wie der Leib der Seele edles Werkzeug, so lange sie die ihr gebürende Selbständigkeit und Herrschaft in ihm und durch ihn behauptet, aber auch das Mittel ihrer tiefsten Erniedrigung und Verknechtung, sobald sie sich von ihm ziehen läßt, und in seinen Foderungen und Richtungen verliert: so ist es auch mit Geist und Buchstaben des religiösen Wesens über-

haupt, und insbesondre der kirchlichen Anstalt. Keiner, der irgend jene erste Christliche Zeit und deren bedeutende Ereignisse und Männer kennt, wird diesen die gebührende Achtung versagen, und z. B. einen Justinus, Clemens, Origenes, die Gregore, Augustin u. a., deßwegen verspotten, weil der Aberglaube sie heilig gesprochen hat, und ihre Aussprüche als Orakel verehrt. Keiner, der Christenthum und menschliche Natur kennt, wird sich auch, bei diesen Männern sowohl, als bei der ganzen frühsten Kirchenentwicklung, darüber verwundern, wenn dieselbe Frömmigkeit, welche da, wo sich der zu bekämpfende Gegensatz oder der sonstige Zweck unverkennbar darbot, bewundernswürdige Kraft entwickelte, und die Kirche wesentlich begründen half, in andern Beziehungen sich zu für uns deutlichen Thorheiten und Fehlgriffen verirrte. Denn es giebt keinen fertigen Glauben, und wird nie einen geben; eben so giebt es keine fertige Kirche, und wird nie eine geben: die Erleuchtung und Sittigung ist kein Wunder, welches Gott als einmaliges, in der Zeit erstarrendes, sondern ein solches, welches er fort und fort, in der Zeit lebend, im Menschen vollbringt. Sei es also ein einzelner Mensch, oder eine Kirche, die doch endlich nur ein vielen Menschen gemeinschaftlicher Charakter der Ansicht und der Gesinnung ist: in dem Augenblick, wo der einzelne Mensch, oder die Kirche, in ihren Gedanken,

Thaten, Anordnungen, sich eine eigenthümliche Unfehlbarkeit zuschreiben, entziehn sie sich der göttlichen Vatergnade, und versinken in ihrem eignen Hochmuth. Mögen sie dann immer Gottes Privilegium vorwenden: bei ihm ist niemals Ansehn der Person, und seine Gnade und Wahrheit ist jedem zugänglich, zugedacht, und zugeeignet, wie allen. Die Geschichte aber lehrt, daß es bald ein gemeiner Fehler nicht aller, aber vieler Geistlichen geworden, ihre Würde als einen göttlichen Machtberuf, nicht als einen Beruf der Nachfolge Christi zu betrachten, und daß natürlicherweise unter solcher Geistlichen Leitung das Volk, bei verkehrtem Haupt von seinem wahren Vormund verlassen, tief in Aberglauben und Werkdienst, als den der sinnlichen Rohheit am nächsten liegenden religiösen Richtungen, versunken sei. Sie lehrt, daß insbesondre der Römische Bischof, theils von altem Römerstolz getragen, theils durch größere Freiheit begünstigt, bald, gleich den Ansprüchen des bürgerlich-persönlichen Adels, auf die, gleichviel ob wahre oder angebliche, Herleitung seines Bischofsitzes von Petrus, und auf dessen mißverstandnes, weil von äußerlicher Berechtigung verstandnes, Primat das seinige zu begründen gestrebt habe. Ungerecht wäre es, in alle dem ein ursprünglich vorbedacht gottloses, boshaftes Wollen voraus zu setzen: aber von mangelhafter oder von befangner Beurtheilung zeugt es,

den ursprünglichen Fehlgriff, die menschliche Verirrung darin, zu verkennen und zu läugnen. Auch würde es unbillig seyn, die daraus entstandnen gräßlichen Folgen entweder dem ersten der Bischöfe, welcher solche, unstreitig wenig Christliche, vielmehr recht fleischlich-menschliche, Vorstellungen von sich hatte und verbreitete, oder allen, die so dachten, oder gar einem in der schon durch Fortpflanzung ausgebildeten Einseitigkeit solcher Vorstellungen heroisch sich bewegenden Geist, wie Gregor dem 7., oder sonst jemand, *unbedingt* zuzuschreiben. Denn, einestheils liegt der Grund zu solchen Anmaßungen tief in der menschlichen Natur, und selbst die Apostel hatten anfangs diesen Sinn, und wurden erst durch Christi Tod wahrhaft geistlich; anderntheils waren die Zeiten so, daß sich in ihnen kaum eine andre Gestalt der kirchlichen Würde erzeugen konnte, und wenigstens die Verhältnisse dem religiösen Irrthum und Mißbrauch gleichsam entgegenkamen. Aber fast scheint es, als könne gesundes Urtheil niemals läugnen, daß denn doch der eigentliche Sitz des Uebels, und die Quelle dessen, was in jenen Folgen am gräßlichsten erscheint, der *kirchlichen Anmaßung*, welche das Heilige sich als Macht und Recht zueignete, zugeschrieben werden müsse: und die Betrachtung liegt sehr nahe, daß Gott grade diesem letzten und höchsten Fehler eine so lange und furchtbare Ausbildung gestattet habe, um die Menschheit, und das

in seinem Sohne gestiftete Geistesreich für immer davon zu reinigen.

Denn in der That ist dieser Fehler kein andrer, als der Fetischismus, oder die Verwechslung des Organs mit dem Geist, des Symbols mit dem Wesen, der vermittelnden Erscheinung mit der geistigen That: kraft welcher Verwechslung der Mensch selbst vor dem selbstgeschaffnen Gegenstande seiner Verehrung zittert, und, gleichsam um sich zu entschädigen, andre, deren Zittern er bemerkt, damit schreckt und sich unterjocht. Der Grund liegt formal in einem Mangel an Unterscheidung, und darum an richtiger Verbindung der beiden Sphären, worauf alle Wirklichkeit beruht, und die der Mensch als wesentliche Anfangs- und Stützpunkte seines eignen Wesens unauflöslich und unverkennbar in sich trägt: material in sittlicher Rohheit oder Verwilderung. Wirklich unterscheidet sich Aberglaube und Priesterbetrug in nichts, als daß jener einfach sich dem sinnlichen Zuge und der sinnlichen Deutung überläßt, und daher, bei sonst gesundem Gleichgewicht der Seele, sich sehr wohl befinden kann, dieser gleichsam im Traume über seinen Traum träumt, und sich durch lustigen und frechen Mißbrauch von Vorstellungen, über die er an sich keinesweges, nur durch relative Nichtachtung, erhaben ist, tiefe Stacheln der künftigen Höllenangst, vor der Hand furchtbare Keime der vermehrten Ruchlosigkeit in das Bewußtseyn

pflanzt. Spötter bekehren sich nur darum so leicht, weil sie insgeheim fürchteten, was sie verlachten; und religiöse Schauspieler sind nur darum oft so von ihrer Rolle gleichsam hingerissen und wechselsweise zerknirscht und entzückt, weil ein geheimes Gefühl der entstellten Wahrheit sie überfällt. So wie aber die bekehrten Spötter der höchste Triumph der abergläubischen Religionstheorie; so dient das zufällige Uebergehen der erkünstelten Andacht in die freiwillige, wie dem wirklichen Schauspieler, so dem kirchlichen nur, die Täuschung für das Publikum; und wo möglich für sich selbst zu vollenden. Und doch ist die höchste Kunst im Schauspiel keine Wahrheit! —— Die Kirche hätte in ihrem ersten Ursprung, bei aller geistigen Kraft und Reinheit ihrer Stifter, dennoch dieser Ausartung nicht vorbeugen können, weil dieselbe im Einzelnen, wie in dem Ganzen der Menschheit nur dem klaren und gebildeten Verstand und Willen weichen kann. Wenn wird die Zeit kommen, wo die kirchliche Theologie begreift, daß es unmöglich, und darum nicht Gottes Wille ist, dem Menschen eine abgeschlossene, in heilige Worte geprägte, bei Fluch oder Segen anbefohlene, Glaubenswahrheit zu geben? Die Zeit der ersten Gährung eines höheren, ja des höchsten Geistes, konnte diese Zeit nicht seyn. Schon hatte sich der Glaube an eine seeligmachende Offenbarung systematisch in dem an eine von Seiten des Menschen

zufällige, von Seiten Gottes willkürliche, Bevorrechtung und Begnadigung verwandelt. Schon strebten die Gläubigen ihre Erwählung bei Gott durch peinlichen Gehorsam und Tugendkünstelei zu versichern, gegen andre durch Verachtung, Streit, ja durch Gewaltthat zu vertheidigen. Schon hatte die Kirche die an sich edlen Namen einer Einigen, Apostolischen, Katholischen sich zugeeignet, nicht um ihren *Zweck*, sondern um ihre über andre sie erhebende, und alle Nichtgläubigen verdammend ausschließende, *Würde* zu bezeichnen und zu behaupten. Schon hatten die, welche als Verwalter der Kirche in sich, als in deren Geist, deren wahres Wesen suchten, die an sich richtige Voraussetzung, daß auf ihnen der h. Geist ruhen müsse, nicht ihrer Bestimmung gemäß dahin, daß ohne den h. Geist, durch Einmischung ihrer Persönlichkeit, ihr ganzes Wirken unnütz und verderblich sei, sondern dahin gedeutet, daß er (wie der Glaube an geweihtes Holz) so an ihre Würde und Person durch äußerlich-wunderbare Weihe gebunden sei. Schon war vermöge dieser materialen Zueignung des göttlichen Geistes der Anfang gemacht worden, Schulfragen durch persönliches Ansehn (wozu bloße Stimmenmehrheit ganz so, wie Herkunft, und jede bloß quantitative Entscheidung gehört) zu bestimmen, und diese Bestimmung als seeligmachende Wahrheit den Laien zu gebieten. Schon hatte sich die *Anständigkeit* der

heidnischen Tugend in die leidenschaftliche Passivität mönchischer Gottseligkeit verwandelt, und die steigende Mysteriosität der heiligen Taufe und Communion dahin geführt, die sündentilgende Kraft des Erlösungslebens und Erlösungstodes Christi an heilige Handlungen als materiale Indulgenz zu heften. Schon war die Idee des levitischen Priesterthums, und mit ihr der ganze Sauerteig des alten Testamentes, in die kirchliche Formation des neuen gedrungen, und also der Grund gelegt, was Christus mit seinem Blute losgekauft, unter seinem Namen der Menschheit als wesentliche und göttliche Stiftung wieder aufzudringen. Schon war der Geist Christlicher Freiheit, welcher foderte, Allen alles zu seyn, und keine bloß persönliche Form des Glaubens und der Gottesverehrung an sich verwarf, aus einer wohlgemeinten und weisegeleiteten Nachsicht, in eine leichtsinnige, bald geflissentliche, Anbequemung an heidnische Formen übergegangen, und der Anfang gemacht, die andächtigen Gemüther mit Mitteln frommer Zerstreuung und Empfindsamkeit zu überladen, und pharisäischen Betrügern wie priesterlichen Handwerkern ihr unwürdiges Geschäft bequem und geistlos genug zu machen. Nicht die Kirche selbst, in welcher die, unläugbar stets in vielen vorhandne und wirksame, wahre Ehrwürdigkeit der Vorsteher die kirchlichen Mißgriffe lange schein-

bar entschuldigte, und darum mannigfaltig zu vermehren diente, konnte aus sich selbst und ihrer Ansicht diesen Fehler haben, der vielmehr, auch wenn sie ohne weitere Veränderung und geflissentliche Verderbniß in dem einmal genommnen Gleise fortging, nur mit ihr wachsen, und nur durch anderweitige Geistesausbildung und besondre Fügungen des eigentlichen Kirchenherrn gehoben werden konnte. Doch dem Anschein nach menschlich eigenmächtiges Eingreifen, im höhern Sinn gewiß jener göttliche Wille, der dem Menschen weder Schuld noch Strafe abnimmt, weil beides ihn demüthigen und bilden soll, aber doch beides, eben durch die geduldete Reife der selbstverderbenden Ursach, im Sinn seiner Gnade zu seinem Besten lenkt, bewirkte auch hier eine einseitig so hervortretende Ausbildung des den h. Geist sich zueignenden Kirchengeistes, daß schnell, gewaltig, gräßlich, für alle Jahrtausende warnend, sein innrer Widerspruch, seine Entfremdung von dem Christlichen Wesen, vortrat. Welche Extreme sind auch für den menschlichen Bildungskreis denkbar, die an sich weiter auseinander lägen, als die Zuversicht göttlicher Barmherzigkeit und ewiger Gnade, und das Recht, welches der Willkür eines einzelnen Menschen zusteht? Gottes Reich und selbstsüchtiger Despotismus? Und beide Extreme vereinigte in vollster Anmaßung in sich der Römische Bischof, indem er in alle jene Kirchenformen als in eine

für ihn allein gebildete von Gott gegebne Verfassung trat, und die ganze an diesen Gedanken, und die damit verwandten Verhältnisse, geknüpfte, und vermöge dessen mögliche Macht, als eine unbestreitbare himmlische Erbschaft, als eine ewige Primogenitur, als ein von dem göttlichen Sohne für ihn gestiftetes Majorat, in Anspruch nahm. Kaum war ein solcher Gedanke anders möglich als, in Köpfen, in welchen sich Altrömische Weltherrschsucht mit halbverstandnem Christlichen Kircheneifer paarte. Viele Päbste waren unstreitig, wie unzählige Bischöfe, recht würdige, fromme, für ihre Zeit wohlthätige Männer: ja selbst die Gregore, die Innozenze, die Bonifaze, ja selbst die Leo's, mögen ihre Rechtfertigung finden, und nur was überall Scheusal ist, in den heiligen Vätern auch verworfen werden. Aber der Römische Bischof, der heilige Herrscher- und Kriegsrock, war es, den sie alle anzogen, und anziehen mußten, und worin sich nur die einen halb wider Willen, gleichsam von seiner magischen Kraft gepackt und getragen, die andern mit jenem selbstthätig strebenden Wesen, welches kräftige Geister in Verhältnissen bedeutender Wirksamkeit erfüllt, bewegten. Oft ist die päbstliche Macht von der vereinten bischöflichen bekämpft und beschränkt worden, und überhaupt, eben weil sie eine menschliche ist, niemals in der Ausübung, auch wo sie alles zu überwältigen schien, ihren

Ansprüchen gleichgekommen. Aber mögen die Kanonisten die unbeschränkte Gewalt des Pabstes läugnen, mag die Absetzung einzelner Päbste ihre Unterwürfigkeit bezeugen, mögen bischöfliche Katechismen nur von einem *unfehlbaren Lehramt* und davon sprechen, daß der Pabst *nicht nothwendig in Rom* seyn müsse: es bleibt darum nicht minder aller Glanz, alle Macht, alle Unfehlbarkeit, alle seeligmachende Kraft der *Römisch katholischen* Kirche als einer solchen an den *Römischen Bischof*, göttliche Wahrheit und göttliches Gebot an die entscheidende Stimme eines einzelnen Priesters, gebunden. Und wäre das nie mehr als bloßer Schein, nur ein frecher, nie zur vollen Ausführung gediehener Gedanke, gewesen, und wäre es nur der bigotteste Priester, und der rohste Laie, der das jemals im Ernst glauben könnte, und jemals geglaubt hätte, so wäre es jedenfalls die entsetzlichste Erscheinung, deren menschliche Geistesverirrung fähig ist. Und so mag endlich die Römische Kirchenherrschaft das kräftigste Mittel gewesen seyn, eine rohe, wild empörte Zeit zu zügeln, zu zähmen, und in gewisser Art zu *erleuchten* und zu *sittigen*. Schwer in der That, wie bei jedem sittlichen historischen Urtheil, und ganz nur im höheren Glauben an Gottes Regierung zu lösen, ist hier die Entscheidung, ob das verursachte Elend größer sei, oder die geleistete Wohlthat. Das aber ist gewiß, daß in dem

Kampfe mit roher, blind-leidenschaftlicher Gewalt die Macht des Pabstes endlich deren Grundcharakter angenommen, die Edelsten und das Edelste mit gleicher Anmaßung wie die rohe Zügellosigkeit behandelt, und endlich in Beziehung auf Geistesleben, auf Wahrheit, Tugend, ewige Seeligkeit, ein vermeintliches Recht sich zugeeignet hat, welches sich zu dem äußerlichen Despotismus solcher Fürsten, die als von Gottes Gnaden willkürlich zu herrschen sich berechtigt halten, in Nachtheil und sittlicher Unverträglichkeit, ganz eben so, wie der Begriff des Himmlischen und Ewigen zu dem des Irdischen und Zeitlichen selbst verhält.

Dieses, mein Herr D. und Stadtpfarrer, ist die Kirche, welcher Sie angehören; es ist die, welche Sie vertheidigen; es ist endlich die, welche Sie schildern. Denn Sie haben zwar nicht, gleich Herrn Spieß, diesen ersten Aufsatz unterzeichnet; aber es ist wahrscheinlich, daß er Ihre eigne Erklärung enthält, und unzweifelhaft, daß er die Gesinnung andeutet, mit welcher Sie diesen Eintrachtskrieg begonnen haben. Erhaben unstreitig, wenn es bloß mit ästhetischem Auge betrachtet wird, hochtragisch ist das Kirchenbild, welches Sie entwerfen; der Entwurf einer Kirche, welche in ihren jedesmaligen Aussprüchen das wahrhafte Gesetz Gottes ist, ohne irgend jemand Rechenschaft geben zu dürfen als sich selbst, welche

alle Wahrheit und alle Tugend bestimmt, und auf absoluten Gehorsam und absolute Demüthigung der menschlichen Seele ihr Reich baut, steht da wie der Riesengeist der Geschichte, wie das absolute Schicksal, ja in gewissem Sinn wie Gott selbst. Aber auch ästhetisch betrachtet kann diese Kirche nur dem Geschmack derer genügen, welchen Kraft und Größe das eigentlich Göttliche ist, die im Montblank das höchste Streben Europa's erreicht sehn, und das ganze Italien und Schweizerland nur als eine Treppe dazu betrachten. Das sittliche Gefühl, wie das religiöse, stößt eine solche Kirche zurück; und das besonnene Urtheil erkennt, sie sei so nie da gewesen, und sie könne überhaupt nie so seyn. Denn das sittlich-religiöse Gefühl vermißt in ihr die Freiheit, welche das Element der Güte ist, und ohne welche die strengste Gesetzmäßigkeit zum bloßen Mechanismus oder zur schnödesten Tyrannei herabsinkt. Der Pallastbau Ihrer Kirche gleicht einem Bau, wo alle Steine und Balken Empfindung, eignes Streben haben, und doch nach dem Wink des Baumeisters sich hämmern, zerschlagen, behauen, für immer einfügen lassen müssen, ohne daß er ein Ohr hat, ihre Klagen, Seufzer, und Wünsche zu vernehmen, oder ein Herz wenigstens, darauf zu achten. Ein solcher Bau wäre wohl würdig eines Dieners, wie von jenem Herzog von Lauzun erzählt wird, der, weil ein König

von Frankreich bemerkt hatte, daß ein gewisser Wald eine gewisse Aussicht hindre, alle Bäume durchsägen, und als der König Tags darauf an die vorige Stelle geführt dieselbe Bemerkung machte, auf ein gegebenes Zeichen den ganzen Wald niederstürzen ließ: eines so dienstbeflissenen Dieners wäre der Gedanke würdig, die ganze Menschheit nur als eine an sich verächtliche, verworfne, rebellische Masse, und die Kirche als das große Werkzeug zu betrachten, welchem Macht und Recht gegeben wäre, von jener Masse einen absoluten Gehorsam und eine absolute Demuth, durch den Ruf des Entsetzens, und ähnliche Drastika zur Ehre Gottes zu erzwingen. Doch wie damals eine Hofdame ganz angemessen bemerkte: Gott sei Dank, daß Sr. Majestät unsre Köpfe nicht die Aussicht wegnehmen, sonst würde der Herzog von Lauzun sie eben so schnell beseitigen: — so muß jeden menschlichen Geist bei einer solchen gottesdienstlichen Berufsarbeit ein auf das Gefühl der innersten Natur gegründeter Schauer anwandeln. Aber Gott sei Dank, auch für uns, daß Er selbst ein edleres Bild von sich, als die Beflissenheit seiner angeblichen Diener oft erwarten läßt, in unsre Seelen, und in sein Wort geprägt hat, daß wir es wissen, der freudige Wuchs unsres Geistes ist ihm nicht und niemals im Wege, und der schmeichelnde Gärtner, welcher ihn verschneiden will, angeblich um dem Herrn breite Pro-

menaden zu verschaffen, in der That sich ein Gotteslohn zu verdienen, oder wohl auch nur um den eignen rohen Kraftkitzel zu befriedigen, wird von ihm weggejagt, statt seinen Sündenlohn zu empfangen. Nicht ein Gesetz legt er uns auf in seiner Offenbarung, sondern eine Hand reicht er uns von oben. Sie packt uns nicht gleich einer rettenden Kralle, sondern sie berührt uns, und lenkt unsre Augen von trunknem und wüstem Umherschweifen auf die Betrachtung dessen, was wir sind, und was wir vermöge seiner Güte zu werden bestimmt sind. Einem solchen Gott fliegen die Herzen zu, und opfern sie, was er verlangt, mit Freuden; einem Gott, wie ihn Ihr Kirchenbild darstellt, können sie nur mit Schauer des Entsetzens dienen. Aber es ist auch die von Ihnen geschilderte Kirche nur ein Bild, und sie hat nie anders, als im Kopfe transscendenter Schwärmer, oder als periodischer Vorwand für Eigennutz und Herrschsucht existirt. In der Wirklichkeit zwar scheint ihr die Israelitische Religionsverfassung vor allem ähnlich: und charakteristisch ist in den Bullen Ihrer Päbste, und in den Deklamationen ihrer Prediger, der vorherrschende Gebrauch des Alten Testamentes, weil dessen Gesetz- und Strafsinn so gut paßt zu der Oekonomie einer Kirche, welche, in ihrer allmälig aus dem Mißbrauch gebildeten Theorie, den Menschen als zum Gehorsam geboren ansieht, und ihm die Liebe nur als Lohn

der Unterwerfung zutröpfelt. Aber wie weit ist die Kirche, wie sie Moses stiftete, über, oder, wenn ich Ihren Ideengang zum Maaßstabe nehme, unter Ihrer Kirche! Denn allerdings entspricht jene in ihrer Strenge dem Zuchtmeisteramt, welches ihr nach dem Ausspruch des Apostels Paulus als höherer Zweck zum Grunde lag, und welches Ihre Kirche im Christlichen Bildungskreise als Beruf sich zugeeignet hat. Sie gebietet die Wahrheit, aber wie einfach ist diese Wahrheit! Sie bestimmt im Gesetz die Tugend, aber wie deutlich leuchtet in diesem Gesetz die Achtung für das Sittliche und selbst für das Menschliche vor; insofern jenes sich von diesem, wie Rechtschaffenheit von Milde unterscheidet! Ihre Vorschriften sind ausführlich, bis ins Kleinliche sogar; aber sie sind ein für allemal gegeben, und der durch sie beregte Wille weiß wenigstens zu allen Zeiten, was er zu berücksichtigen habe. Ihre Priester sind Vermittler der Gottheit, privilegirt, geweiht; aber das Gesetz steht über ihnen, und nur in Beziehung auf das Gesetz haben sie Ansprüche auf Ansehn. Und damit die heilsame Zucht nie in Priesterdespotismus ausarten könne, ist die freie von Gott gegebene Erkenntniß geheiligt in dem Amt der Propheten, und diesen keine Schranke gegeben, als Achtung des Grundes aller Wahrheit, und wirkliche Einsicht in die Verhältnisse

(5 B. Mose 18, 20 — 22). Sie straft hart, aber Grund und Maaß der Strafe sind klar und fest; sie trennt äußerlich und innerlich das Gottesvolk vom Heidenvolk, aber sie behauptet selbst im Gottgeheiligten Nationalhaß das Recht, ja die Menschlichkeit, und gebietet und gestattet, wenn die Besitznahme des Landes abgerechnet wird, keine Bedrängung und Verletzung der Ketzer zu Gottes Ehre. Ihre Form ist die der absoluten Herrschaft im Namen Gottes, aber ihr Geist ist der der Weisheit, der Gerechtigkeit und der Güte. Wie ganz anders die Kirche, deren Bild Sie hinstellen! Jene interimistische Zuchtmeisterform hat sie aufgenommen als wesentlichen Charakter, und thut nichts dazu, als daß sie die nämliche edle und ideale Form, welche jene für immer vernichten soll, dazu anwendet, dieselbe zu verewigen. Sie gebietet die Wahrheit wie jene, aber nicht als Eine, einfache, absolute, wie sie gegeben ist in der Erkenntniß des Einigen, aus welcher von selbst sich Licht um Licht entwickelt, sondern als das in unabänderlicher Gesetzesform gleich einem Pensum für Schüler auszuspinnende Resultat eines perennirenden unfehlbaren Lehramts. Sie bestimmt die Tugend, aber nicht nach weise berechnetem, einmal publizirtem Gesetz, sondern nach der in unbestimmbaren Gränzen für beliebige Gebote ihr einwohnenden göttlichen Machtvollkommenheit. Sie hat dieselbe Ausfüh-

lichkeit und Kleinlichkeit der Vorschriften; aber sie beugt den Willen nicht bloß durch deren Last, sondern ohne alles Maaß durch die unablösliche Verbindlichkeit, an jedem Tage und in jedem Verhältniß erneuerter Vorschriften, als Deklarationen der in sich selbst stets gleich absoluten Kirchenmacht, gewärtig zu seyn. Sie stellt die Priester in derselben Würde als wesentliche geweihte Vertreter der Gottheit hin; aber sie kennt kein Gesetz, welches ihre Vertretung bedingt, und ihre Vermittlung vorschreibt, vielmehr haben diese Priester in und mit ihrem Oberhaupt in jeder Zeitperiode das Recht, die Formen und Gegenstände zu bestimmen, in welchen sie vertreten und vermitteln wollen. Sie kennt eben darum keine Propheten; die freie, wahrhaft wunderbare Gabe des Geistes ist ihr nur ein gotteslästerndes Empören; und wie die Israeliten aus Nichtachtung des Gesetzes die Gottgesandten Propheten steinigten, so bringt es der gesetzliche Geist Ihrer Kirche so mit sich, daß sie aus heiliger Konsequenz an allen wirklichen Propheten dasselbe thun muß. Sie straft mit gleicher Härte, aber ihre Strafen haben keinen Grund und kein Maaß; denn ihr Gebot allein ist der Grund, und wo diesem nicht gehorcht wird, die Ewigkeit das Maaß der Strafe. Sie trennt die Rechtgläubigen von den Ketzern mit gleicher Schärfe, aber sie eignet jenen allein Gott, Himmel und Welt, als die ihr übergebnen

Güter zu, und hat für diese nicht bloß Verachtung, sondern Fluch und Ausrottung für immer zu üben und zu empfehlen, oder vielmehr zu befehlen. So wird sie, weil sie das bloß mittelbare, interimistische, als unmittelbar und unwandelbar ergreift. Ihre Form ist dieselbe, die unbedingte Autorität im Namen Gottes; aber Weisheit, Gerechtigkeit und Güte, die im Mosaismus so schön und rührend sich, gleich einer sich färbenden Knospe, als der in jener Strenge innerlich waltende Geist darstellen, finden keinen Platz in dieser Kirche, welche nur Gottes Majestät und menschlichen Gehorsam, die Weisheit nur als Kirchenordnung, Gerechtigkeit und Güte nur als Tagesold gehorsamer Kirchendiener kennt. Gott sei Dank, eine Kirche wie diese, ein so wahrhaftes Gesetz Gottes, ein so majestätisch in Einem Willen alle nur denkbaren Willen absolut indifferenzirendes Kirchenreich, ist nie gewesen. Nie in der frühsten Kirche; denn es war nur der Rest der Mosisdecke, welcher den hervorstrebenden Geist Christlicher Freiheit in furchtsame Satzung und scheuen Gehorsam einwickelte, und dadurch allerdings bald eine mit Christlicher Idealität versetzte Ausgeburt alt-Jüdischer Religionsanmaßung in mancherlei Beziehungen erzeugte. Nie in der Römischen Kirche; denn obschon ihr eigenthümliches Wesen jener Idee gleicht, und konsequent zu derselben hinführt, auch sogar in einzelnen Verhältnissen jene Idee

von ihren Machthabern gradezu als wesentlich aufgestellt worden ist, so ist doch die von Ihnen dargestellte Idee erst aus dem Mißverstand und Mißbrauch, nicht dieser erst aus jener hervorgegangen; und menschliche Gemeinheit und menschlicher Edelmuth haben zu allen Zeiten den Fanatismus gemildert, und dem in der Kirche verborgnen, ja äußerlich verschwundnen, Christlichen Geist Raum genug zur Entwicklung gelassen, um ihr eine ehrenvolle Stelle unter den sichtbaren Bildungen der unsichtbaren Kirche dennoch zu erhalten. Eine solche Kirche aber ist auch jetzt nicht, nicht bloß, weil unsre Zeit sie weniger als jemals duldet, und auch nur mit dem Gedanken derselben im unversöhnlichen Kampfe liegt; insbesondre darum, weil sie nie in Wirklichkeit treten kann. Nicht nur sind alle Päbste, und Heilige, und alles was katholisch heißt, zu allen Zeiten, oft in sehr auffallenden Beziehungen, Menschen gewesen; und es läßt sich mit Recht annehmen, daß in unsrer Zeit Päbste und Heilige, und die katholische Kirche im allgemeinen, an der veredelten Menschheit einen solchen Antheil gewonnen haben, daß es ihnen allen moralisch unmöglich geworden ist, jene Kirchenidee in vollem Geistesernst und mit unerschütterlicher Konsequenz so zu behaupten, wie sie mönchische Schwärmerei und päbstliche Kirchenpolitik in finstern Jahrhunderten zu behaupten versucht hat. Vielmehr sind Konkordate,

Simultaneen, und Ihre eigne Kirchenzeitung, gleichsam die hervorbrechenden Knospen einer Zeit, wo die Mosisdecke ganz fallen, und der ächt Christliche Genius auch aus der Römischkatholischen Kirche zu reiner und voller Huldigung hervorgehn wird. Eine solche Kirche aber ist überhaupt unmöglich, weil sie die menschliche Natur behandelt, als könne und solle sie das Gegentheil seyn von dem, was sie ist, und zu jeder Zeit Gutes sowohl als Schlechtes, Glaube und Unglaube, sich gegen sie empören, oder ihre Konsequenz mildern muß. Wenn nun gleichwohl Sie diese Idee, wie Ihr Aufsatz zeigt, mit gebildetem Geist und scheinbar großem Ernst, als Idee der katholischen Kirche aufstellen, und mit unbestreitbarer Konsequenz alles, was sich derselben nicht fügen will, im Namen der Kirche und Gottes als ruchlos verdammen: so führt das zu der letzten Erwägung, wie es denn möglich sei, daß Sie, bei solcher Bildung des Geistes, und in einer darüber so weit erleuchteten Zeit, eine mit den wesentlichen Foderungen des Geistes, und mit dem Geiste des Christenthums, in so grellem Widerspruch stehende Idee, dennoch festhalten, aufstellen, und in derselben den Werth Ihrer Kirche, und die Vertheidigung der ihr mit vollem Recht beigelegten Mängel, begründen zu können glauben. Und diese Untersuchung ist um so wichtiger, da sie unmöglich in Ihrer Person allein ihre Auflösung finden kann, sondern in Verhältniß

sen, welche viel andre mit Ihnen gemein haben, und eben der Grund sind, daß viel andre mit Ihnen, wenn auch in verschiedenartigen Wendungen, einen in sich selbst so wenig begründeten kirchlichen Enthusiasmus haben, und erwecken, ja fodern zu können meinen. Erlauben Sie mir, die Entwicklung dieses Problems nach psychologischen Voraussetzungen zu versuchen.

Sie, mein Herr D. und Stadtpfarrer, und viele andre wackre und wohlmeinende katholische Kleriker und Laien mit Ihnen, verkennen, — das ist meine aufrichtige Meinung — billigen und schützen keinesweges die historischen Gräuel, und die mancherlei Mißbräuche und Uebelstände der katholischen Kirche; und wenn ich die von Ihnen gegebnen Grundzüge Ihrer Ansicht in sehr auffallenden Konsequenzen erläutert habe, so bin ich weit entfernt, solche Konsequenzen als mit Ihrer Meinung wirklich verbunden vorauszusetzen. Vielmehr sind auch Sie von dem Geist des Jahrhunderts ergriffen, und können sich des höheren Lichts nicht erwehren, welches von der allgemeinen und tiefen Ausbildung der Vernunft auf die Verirrungen früherer Zeiten und auf die Verhältnisse fällt, denen jene Verirrungen einen eigenthümlichen Charakter gaben. Aber nicht umsonst sagte unser Herr: lasset die Kindlein zu mir kommen, denn das Himmelreich ist ihr: und nicht umsonst suchen die jesuitischen Beförderer Ihres äußerlichen

Kirchensprengels die Gedanken, Einbildungen, und — Bedürfnisse und Neigungen, der Kinderwelt gefangen zu nehmen, und sie so in den Schooß der alleinseeligmachenden Kirche zu erneuerter Knechtschaft zu locken. Uns Protestanten aber, denen die Wahrheit nicht schlechthin geboten wird, und die wir sie darum suchen, ehren und lieben, als eine Geistesmutter, denen sie, wenn nicht in allen, doch in den wesentlichsten Beziehungen, so klar und unzweifelhaft ist, uns ist es zu verzeihn, wenn wir auf den ersten Blick eine so sonderbare Vereinigung von heiligem Ernst und Gleißnerei, von Menschenfreundlichkeit und Hinterlist, mit großem Befremden und unwillkürlichem Unwillen wahrnehmen. Stolberg, in seinen Reisen nach Italien, bemerkt über das Flüssigwerden des Blutes des h. Janaar in Neapel, daß die entschiedne Ehrwürdigkeit und große Geistesbildung des dortigen Erzbischofs ihm unmöglich mache, zu glauben, daß dieser Mann zu diesem Wunder als zu einem Betruge mitwirken könne. Er urtheilte so aus dem Gesichtspunkt eines in Freiheit, und darum zu unbefangner Wahrhaftigkeit, herangebildeten Mannes, und weil es ihm undenkbar schien, daß jener würdige Erzbischof die Wahrheit an heiliger Stätte irgend verläugnen könne, so entschloß er sich lieber, was ihm bisher als Wahrheit gegolten, aufzugeben, und in einer Wahrheit zu leben, die er als solche nie zu erkennen vermochte. Denn

was er dort hinzusetzt, ist offenbar der Keim der Gedankenreihe, welche ihn später in den Schooß Ihrer Kirche geführt, und schnell mit dem Eifer erfüllt hat, welcher ihn vermochte, selbst jene Doppelseitigkeit zu üben, die ihm dort, um der erkannten Würdigkeit des Mannes willen, unbegreiflich gewesen war. Denn ist wohl ein Unterschied darin, ob ein Erzbischof sich nach der Meinung des Volks, oder ein innerlich katholischer Kirchenvogt nach den Verhältnissen eines evangelischen Konsistoriums bequemt? In beiden Fällen ist die geflissentliche Täuschung des unbefangnen Vertrauens das Mittel, die Ehre Gottes der Zweck, die heilige Vollmacht der Kirche die Berechtigung. Denen, welche in ihrer Ueberzeugung zu klar und zu wohl befestigt sind, um durch irgend ein noch so glänzendes Beispiel sich zu der Billigung solcher Handlungsweisen verlocken zu lassen, bleibt dann nur der doppelte Weg übrig, entweder sie mit entschiednem, der Form nach gerechtem, Unwillen zu betrachten, oder darüber nachzudenken, wie sich Kenntniß und Werthschätzung der Wahrheit, und entschiedne und scheinbar geflissentliche Entstellung und Verläugnung derselben, mit einander vereinigen lassen.

Und jenes Wort unsers Herrn giebt darüber deutliche Anweisung. Die Wahrheit verlangt ein reines Herz, und das heißt nicht bloß einen von Leidenschaften freien, sondern überhaupt einen so einfachen Sinn,

der auf keine Weise innerlich schon an etwas gefesselt sei, welches ihrer unbefangnen und willigen Auffassung widerspricht. Außer dem sittlich durchgearbeiteten Geist ist nur das kindliche Gemüth dieser Auffassung fähig, und auch dieses nur, wenn es Menschenwürdig, verständig und gütig, geleitet und behandelt worden ist. Nächst Kindern das Volk, wie man zu sagen pflegt, aber nicht der Pöbel, sondern der an Geistesbildung arme, aber am Gemüth gesunde, nicht an üppiges Leben und vornehmen Dünkel gewöhnte, Naturmensch. Zu diesen gehörten die Jünger, und doch sprach Jesus, der sie erwählte, jenes Wort halb für sie als Vorwurf, und wie schwer faßten sie die Wahrheit! Doppelt schwer aber wird dieses Auffassen, je früher, je geistig ausgearbeiteter das Gegentheil ist, je mehr sich theure Erinnerungen, oder wichtige persönliche Interessen, daran knüpfen, je fremder und widriger die Quelle, aus welcher das höhere Licht fließt. Es sind dann zwei Wahrheiten im Geist, eine der Neigung und der Gewohnheit, eine des Verstandes und des Entschlusses; und wen möchte es befremden, wenn so die sinnliche und die geistige Wahrheit mit einander kämpfen, wenn die geliebte und gewohnte die fremde und mit dem Leben noch unverbundne zwar nicht zurückweiset, — das setzte Mangel an Aufrichtigkeit voraus — aber doch ihr Eigenthumsrecht gegen sie möglichst geltend macht, und wenigstens

versucht, ob die neue Wahrheit sich eine untergeordnete Verknüpfung, eine *ehrenvolle Dienstbarkeit*, nicht werde gefallen lassen? Von einer so ehrenvollen Dienstbarkeit der höheren Wahrheit unter die niedre giebt es tausend Beispiele: und mich dünkt, die Versuche des Katholizismus in neuerer Zeit, sich ohne Veränderung des wesentlichen Prinzips ideal zu konstituiren und neu zu befestigen, gehören darunter; auch der Ihrige. Von Ihrer frühsten Kindheit an wurden Sie daran gewöhnt, Gottes unmittelbare Gegenwart und Wirksamkeit in zahllosen Gegenständen und Handlungen als *bestimmt* und *ausschließlich* vorauszusetzen. Ihr religiöser Sinn wurde erweckt, und früher und lebendiger, als gewöhnlich: aber er wurde zugleich *gefangen genommen*, und nicht seiner Bestimmung, sondern der kirchlichen gemäß, entwickelt. Sie hatten zuviel *heilige Orte*, um je die Anbetung im Geist, zuviel *heilige Mittel*, um je die Anbetung in der Wahrheit zu erkennen, zuviel *heilige Verpflichtungen*, um jemals die Vaterstimme Gottes in der Tiefe des Gemüths zu hören. Das hinderte Sie nicht, so verständig, so gut, so menschlich zu seyn, als Ihre anderweitigen Bildungsverhältnisse es erlaubten und vermittelten; ja die religiöse Befangenheit Ihrer Ansichten konnte vielfach günstig in Ihre Bildung einwirken, so lange Ihr Verstand noch nicht so weit ausgebildet war, um der

Kirche in ihren eigenthümlichen Intentionen hinderlich oder brauchbar zu werden. Aber das heilige Gerüst Ihrer religiösen Erziehung war mit Ihrer religiösen Sinnesart schon so verwachsen, daß Sie, wie vor einem schneidenden Messer, vor jedem Versuch diese davon zu befreien zurückbeben mußten. So konnte Ihnen Christus selbst erscheinen, von welchem Sie nichts als den Namen kannten, und einige Wundergeschichten: und wenn er diesen Namen, womit sich alle Ihre kunstreichen Heiligthümer decken, nicht nannte, so mochte er immerhin Worte des Evangeliums, Worte des ewigen Lebens zu Ihnen sprechen, Sie hätten ihn kaum verstanden, gewiß mit Mißtrauen gehört; es müßte denn [illegible], daß er sich auf den Stuhl des h. Petrus, und die h. Kirche, und seine Mutter, berufen hätte. Denn Ihr Auge war nicht mehr innerlich licht; und ein solcher, offenbar unverschuldeter, Fehler ist ohne Schmerzen selten zu heben, und der Widerwille gegen diese Schmerzen fügt dann gradweise die Verschuldung hinzu. Aber nicht bloß das Auge war verfinstert, der bloße Sinn; auch das Gemüth, der Herzenstrieb, war verkehrt. Sie waren nicht bloß an die heilige Verkörperung gewöhnt; Sie waren auch angewiesen, und mit aller Macht der Furcht und der Begierde gereizt worden, diese Art der Gottesverehrung als eine seltne Begnadigung für die Theilnehmer, und als eine Dow

nerwolke des Fluchs für die Nichttheilnehmer anzusehn. Katholik, fromm, Gottgefällig, seelig, auf der einen Seite, Ketzer, gottlos, von Gott gehaßt, und ewig verdammt, auf der andern: das galt Ihnen gleich. Sie dachten nichts, oder wenig dabei: aber es gesellte sich doch, unbestimmt und unbegründet, also ganz Ihrem eignen Gefühl und zufälligen Urtheil überlassen, Hochmuth, Verachtung, persönliche Schen, zu Ihrer Ansicht von religiöser Wahrheit. Wurde ja ein ketzerischer Gespiele für Sie geduldet — gaben es Ihre Eltern zu, so litten es die Geistlichen wohl nur, wenn ihnen der schuldige Gehorsam nicht ward — so schnitt es doch erkältend in Ihr Herz, so oft Sie, mitten im Spiel, ja mitten in zärtlichem Vertrauen, der Zufall erinnerte, daß Ihr lieber Freund der Sohn eines „ruchlosen Sektirers" sei. Denn die großartige Toleranz, um Seelen zu gewinnen in majorem Dei gloriam, nebenbei um alte Sünden zu büßen, und eine höhere Stelle im Himmel, oder doch — in der Kirche zu erlangen, kennt die jugendliche Seele noch nicht. Wäre ein Protestant zu Ihnen getreten, so mochte sein Auge noch so klar, sein Gesicht noch so offen, sein ganzes Thun noch so ernst und würdig, sein Wort noch so herzlich und wahrhaft seyn: der Gedanke, mit einem Ketzer zu reden, mit einem Empörer gegen die h. Kirche, setzte Ihr Gemüth in solche Bewegung, daß seine äußre Würdigkeit Ihnen

höchstens jene so oft, und zum Theil fast komisch, von Katholiken ausgesprochene Verwunderung abnöthigen konnte, wie ein Mann ohne Glaube und Frömmigkeit doch sonst in allen Stücken haben könne, was man an einem Katholiken liebt und schätzt, außer dem Gehorsam gegen die h. Kirche. Es ist wahr, und ich will es nicht läugnen, daß auch uns Protestanten eine solche Scheu anwandelt, wenn wir mit einem, uns in keiner andern Eigenschaft bekannten, Katholiken zusammentreffen; aber doch aus ganz andern Gründen. Denn wir wissen, oder haben doch stets Veranlassung vorauszusetzen, daß der Katholik, wenn er nicht irreligiös, oder weit über den Bezirk seiner Kirche ausgebildet, also kein Katholik, ist, uns in der Stille verachtet, verdammt, und für Menschen nur gelten läßt, insofern wir menschliches Fleisch besitzen, niemals aber als Christen; daß er, insofern er wirklich der Kirche gehorcht, keines unsrer Geheimnisse zu bewahren, keine mit uns eingegangne Verbindung zu behaupten vermag, daß er vielmehr schuldig ist, wenn die h. Kirche dieses Opfer fodert, unser Vertrauen, unser Glück, unser Leben, ihr als solches darzubringen. Wir lächeln freilich über die religiös-vornehme Grille, aber wir fühlen doch durch ein unheimliches Gefühl unser Vertrauen gefesselt: so lange nicht das persönliche Benehmen unsern menschenkennerischen Foderungen genügt.

Selbst der Gebildete aber und Edle vermag selten jenen Kastengeist zu verläugnen, welcher zwar eigne Verdienste nicht ausschließt, aber fremde schwer und gezwungen anerkennt. So scheuen wir uns gegenseitig, wie aus gegründetem Mißtrauen, Sie aus Furcht sich zu kompromittiren. Der katholische Jüngling aber, je religiöser er erzogen, je unschuldiger sonst noch sein Gemüth, je lebhafter sein Geist, je beschränkter die Sphäre seiner gesellschaftlichen Verhältnisse ist, wird unfehlbar die Wahrheit aus dem Munde, oder gar aus dem Buche eines Protestanten, wie eine leibhafte Versuchung des Teufels zurückstoßen: und gesetzt, sein innrer Sinn gäbe ihr unwillkürlich Beifall, so würde er sich gedrungen fühlen, diese Sünde mit reuigem Schmerz im Beichtstuhl zu bekennen. Und läßt sich wirklich mit größerer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß sein zufälliger Beichtvater ihn beruhigen, als daß er durch das medium der kirchlichen Hölle und des kirchlichen Himmels ihn bewegen würde, in tiefster Demüthigung den Glauben an die h. Kirche als einen Akt des Gehorsams wieder zu erneuern?

Also, mein Herr D. und Stadtpfarrer, waren Sie, insofern Ihre jugendliche Erziehung dem von Ihnen selbst gezeichneten Bilde des Katholizismus entsprach, keinesweges den Kindern gleich, welche Jesus zur Theilnahme am Himmelreich für geeignet erklärte, son-

dern vielmehr im besten Fall den Jüngern selbst, über deren Unverstand und Hartherzigkeit er sich beschwert, weil Jüdisches Vorurtheil sie gegen die Wahrheit, und Jüdischer Religionshaß gegen die Gnade verschloß. Die Autorität der h. Kirche war Ihr Reich Gottes, und alle Nichtkatholiken oder Sektirer für Sie Heiden und Samariter. So faßten Sie den Gedanken Priester zu werden, und traten ein in die Schule, welche dazu bildet. Allerdings bedurfte es nicht einer besondern kirchlichen Begeisterung, um Sie dazu zu bewegen; Berufswege werden in der Jugend erwählt, wie Freundschaften geknüpft werden; aber viel zu hoch achte ich Sie, als daß ich nur einen Augenblick zweifeln könnte, es sei, als Sie den Vorsatz faßten Priester zu werden, wenigstens kein Gedanke irgend eines Mißtrauens, oder eines Zweifels, gegen die Autorität der h. Kirche und die seeligmachende Kraft Ihres bisherigen Religionswesens, in Ihrer Seele deutlich entwickelt gewesen. Je mehr Sie aber sich dem Ziel näherten, und je sorgfältiger Sie dazu gebildet wurden, um so entscheidender mußte Ihr katholischer Religionscharakter vortreten, theils im Verstande, durch die Entwicklung einer Theologie, die sich ganz um die h. Kirche als um ihren Mittelpunkt dreht, theils im Herzen, durch das Bewußtseyn, jene erhabnen Vorstellungen, womit Sie sonst zu der Kirchenmajestät hinauf-

sahn, nun auf sich selbst, als auf ein lebendig-wirksames Mitglied der kirchlichen Autorität anwenden zu können. Denn nach einmal empfangner Weihe neigten sich ja Ihre eignen Eltern fast anbetend vor Ihnen als vor dem wesentlichen Vermittler aller Heiligthümer; und wenn es der Kirche und Gott gefiel, war Ihnen von jenem Moment an der Weg geöffnet, auf den Stuhl des h. Petrus zu steigen, und Gott und die Kirche, oder vielmehr die Kirche und Gott, für alle Gläubigen, wie vor der Hand für Ihre Eltern und Verwandte, zu vertreten. So verwandelte sich der Glanz der Kirche in Ihren eignen, und wieder ruhte der Glanz der Kirche nun doppelt klar und fest auf dem Ihrigen: das heißt mit andern Worten, Sie trugen nun die souveräne Wahrheit und Tugend in sich selbst, und Ihre Augenverfinsterung und Herzensentfremdung war heilige Pflicht und höchste Ehre für Sie geworden. Giebt es doch Beispiele genug, daß junge lebensfrohe Weltmänner von Stande, obschon bisher nur der Geberde und mechanischen Gewöhnung nach Katholiken, wenn sie einmal sich darein ergeben hatten, ihre bisherigen mehr an Bestrebungen als an Mitteln des Genusses reichen Verhältnisse mit dem Glanze hoher Kirchenwürden zu vertauschen, daß sie nur zu bald sich in ihre neue Lebensrolle, als sei sie angeboren, zu finden, und die früher erworbne Grazie äußerlicher Humanität mit Römisch-

kirchlicher Betriebsamkeit, Anmaßung und Unduldsamkeit zu vereinigen wußten! Denn es ist allerdings der Pabst nur das Ur- und Vorbild Ihres ganzen Priesterstandes, und ein verfeinertes Urtheil, welches sein Wesen begreift, wird nicht ermangeln, indem es die Ketzer und Starkgläubigen zu rechter Zeit, und in Ermangelung kräftigerer Mittel, durch Höflichkeit entzückt, und wo möglich anlockt, doch im Wesentlichen die alleinseeligmachende Autorität der h. Kirche durch alle von Alters her erprobte Mittel möglichst zu befestigen. Wenn nun selbst da, wo äußerlich alles geschehen ist, um eine mildere, menschlichere Ansicht vorzubereiten, und nur der Widerstand tieferer Geistesbildung und wahrer Herzensreinheit mangelt, die mit Widerstreben übernommene Priesterwürde hinreicht, Sinn und Eifer eines servus servorum mit seltner Lebendigkeit zu erwecken, wie sollte dies nicht bei dem jungen Manne geschehn, der, von Jugend auf gleichsam in der Kirchenluft groß gezogen, den Empfang der Weihe als das krönende Ziel seiner Wünsche betrachtet?

Nun kann, meines Erachtens, die Stellung des Priesters zur sichtbaren Kirche in seiner fernern Entwickelung nur eine zweifache sein, indem er entweder ganz in derselben, und in seinem Stande versinkt, oder sich über dieselbe, und also auch über seinen Stand erhebt: und beide Arten der Entwickelung kön-

nen aus einer Vorbereitung, wie die vorhin dargestellte, erfolgen. Beide können entweder einen gemeinen oder einen edleren Charakter annehmen. Wie aber alles Gemeine von der Theilnahme der Menge den Namen hat, so wird auch in beiden der gemeine Charakter der häufigere seyn. Wenn wir ferner als die Mitte des Verhältnisses die Kirche selbst betrachten, wie sie wirklich in dem ganzen Organismus des Römischen Katholizismus besteht, aus der Erkenntniß der Christlichen Wahrheit in Offenbarungsform als einer seeligmachenden hervorgegangen ist, und in barbarischen Zeiten zu einem finstern, schwerfälligen, mit Zierrathen überladenen, unbequemen, mit geheimen Schlupfwinkeln und Schreckensorten angefüllten Zwangsgebäude persönlicher Tyrannei sich ausgebildet hat: so ist klar, daß das Verhältniß, in welchem Kopf und Herz des Priesters zur Erkenntniß der Wahrheit steht, zugleich über sein Verhältniß zur Kirche entscheidet, und daß er dann in derselben versinken wird, wenn ihm jene Erkenntniß fremd geblieben, dann und in demselben Grade sich über sie erheben, wenn und als jene Erkenntniß in ihn eingedrungen ist.

Ich rechne Sie, mein Herr D. und St., aus aufrichtiger Ueberzeugung, keinesweges zu der ersten Klasse, zu denen, welchen die Wahrheit ganz fremd geblieben, und die in ihrer Kirche und ihrem priesterlichen

Stande ganz versunken sind; weder zu den gemeinen, mit deren tausendmal gezeichneter Schilderung ich Sie und die Lesewelt nicht beleidigen will, noch zu den edleren, deren unruhiger und glühender Geist vom kirchlichen Fanatismus ganz und gar beseelt, und zu jener Art der Verrücktheit getrieben wird, welche die Welt wohl oft als hohe Frömmigkeit anstaunt, bis die geistige Verzerrung in der sittlichen Wirksamkeit merklich wird. Edler nenne ich die letztern, obschon sie in der vollendeten Gestaltung des (religiösen, nicht bloß politischen) Jesuitismus allgemein verabscheut werden, weil unverkennbar hohe Gaben des Kopfes und des Gemüths in ihnen durch den kirchlichen Krankheitsstoff verdorben worden sind. Eben so nehme ich Sie in der zweiten Klasse aus von der Zahl der gemeinen, derer, welche die Wahrheit nur zufällig gleich einem Zugwind getroffen, und denen sie so ihr schwaches kirchliches Licht ausgelöscht hat: so daß sie mit ihrer kirchlichen Funktion, und wäre es die bischöfliche, ja die päbstliche selbst, als mit einer den Einsichtigeren wohlbekannten, dem Volke heiligen, ihnen selbst nützlichen Posse, sans gêne umgehn. Wo die Lebenslust vorherrscht, und was man im gewöhnlichen Sinne Geist nennt, und für das gesellige Leben liebt, das Gemüth aber zu religiöser Zartheit und Innigkeit nie ausgebildet worden ist: da ist nichts leichter möglich, als daß eine überraschende Entwickelung der

kirchlichen Grundlosigkeit und Scheinbildnerei eine äußerlich so gefällige, innerlich so unfruchtbare und nichtswürdige Helldenkerei, und sich selbst verspottende Heuchelei, hervorbringt. Bekannt ist, wie grade in Rom, zu der Zeit der Erneuerung humanistischer und philosophischer Studien, diese Art der Aufklärung unter der hohen Geistlichkeit herrschend gewesen ist; und wie viel andre Beispiele giebt es! Sie, mein Herr D. und St., rechne ich unbedingt in dieser zweiten Klasse zu den edleren, welche die Wahrheit nicht bloß berührt, sondern innerlich gefaßt hat, und die nur von derselben, und ihrer Geist-hebenden Kraft auch in der That über die wirkliche Kirche und den wirklichen Priesterstand denkend erhoben werden. Aber es finden doch in der Art, wie das geschieht, gewisse Grade statt, die wieder von den innern Schwierigkeiten abhängen, welche die reine Wahrheit in dem Herzen jedes Katholiken, nicht nur an sich selbst, sondern vermöge des besondern Ganges ihrer Mittheilbarkeit findet.

Unstreitig ist es möglich, obschon schwer, einer solchen kirchlichen Befangenheit, wie sie die Römisch-kirchliche Erziehung und die priesterliche Richtung giebt, aus eigner Geisteskraft sich zu entheben, so daß der äußerlich kirchliche Kreis zwar überschritten, aber doch das ursprünglich kirchliche Wesen nicht zerrissen und verletzt wird. Das klassische Studium vermag dazu nur indirekt

durch Schärfung des Geschmacks und Urtheils beizutragen; die scholastische Philosophie, als die ächtkirchliche, verhindert jede Erkenntniß, indem sie die Fertigkeit lehrt, deren Schein in jeder Beziehung hervorzubringen. Die wahre, die freie Philosophie, steht mit dem kirchlichen Wesen in so geradem Gegensatze, daß sie in allen kirchlichen Verhältnissen zu stören vermag, gegen die Römisch-katholischen unbedingt feindseelig erscheint. Ohne wirklichen Abfall von jener Autorität, welche die Wahrheit und die Tugend gebietet in ihren Dogmen und Vorschriften, kraft des unfehlbaren Lehramts, kann kein katholischer Priester nur daran denken, von ihr Belehrung anzunehmen. Denn widerlegen läßt sie sich nicht, als auf ihrem eignen Gebiet, und nach ihren eignen Grundsätzen; und wollte er also die Gefahr übernehmen, in dem Versuche ihrer Bekehrung selbst der Verführung zu unterliegen, so würde er immer etwas vergebliches thun, da er sich auf die Erkennung der Prinzipien nie einlassen kann, und der unbedingte Bannfluch doch das letzte unfehlbare Mittel bleiben. Daher eben genügte der wohl nur oberflächliche Geschmack der Kirchenfürsten an der Platonischen Philosophie im funfzehnten Jahrhundert, sie jener gemeinen Klasse zuzugesellen, und ihnen sehr erniedrigende Geständnisse über das Christenthum zu entlocken, welches sie freilich nur in ihrer eignen kirchlichen Verzerrung

kannten. Aus gleichem Grunde hat sich die Philosophie in Frankreich, gleichsam aus Instinkt, um sich zunächst Luft zu machen, gegen das kirchliche Wesen in offnen Kampf gesetzt, und ihre Kraft im Zerstören verschwendet. Sie war nur der ausführliche Kommentar für die eine Seite des geistigen Bewußtseyns der gemeinen Klasse aufgeklärter Priester, und das natürliche Produkt einer Jesuitischen Erziehung, die sich selbst in ihren Zöglingen bestrafte, aber für diesen Kampf die edlere Kraft nicht zu geben vermochte, nur schadenfrohe Erbitterung und hinterlistige Kunst. Soll daher die Wahrheit in das kirchliche persönliche Verhältniß so dringen, daß dieses dadurch nicht zerstört, sondern vielmehr gereinigt und veredelt werde, so kann es nur dadurch geschehn, daß in seiner vollen Einfalt und Kraft dasjenige erkannt wird, was überhaupt als der lebendige Keim und die wesentliche Bürgschaft aller kirchlichen Bildung gelten muß. Dies ist keinesweges die philosophische Idee Gottes, sondern dessen religiöse Anerkennung, nicht die rationale Weisheit, sondern die aus Offenbarungen des göttlichen Waltens geschöpfte Zuversicht. Unstreitig ist es die Thatsache und das lebendige Wort des Christenthums, in Verbindung mit der frühern religiösen Entwickelung des menschlichen Geschlechts, worin allein diese ächte Quelle des kirchlichen Wesens gesucht werden kann; und um sie

darin zu finden, kein andres so unmittelbares und sichres Mittel, als die h. Schrift selbst. Auch ist es aus der Geschichte klar, daß jedes Bestreben in ächtkirchlichem Geist sich über den falschkirchlichen Geist des Romanokatholizismus und seines Priesterthums zu erheben, in der Römischkatholischen Kirche selbst von der Kenntniß der h. Schrift ausgegangen ist. Zwar hat jene Kirche von der Zeit an, wo sie sich selbst in der Idee aufzufassen, und in dem Charakter des kirchlichen Absolutismus sich auszubilden anfing, alles mögliche gethan, um die h. Schrift, als ihre offenbare Gegnerin, so unschädlich als möglich für ihre nur in Anmaßungen begründeten Behauptungen zu machen. Aber so weit, um gleich dem Fränkischen Majordomus an die Stelle des geweihten Hauptes zu treten, vermochte sie es nicht zu bringen; und indem sie den Gebrauch der h. Schrift aus allen Kräften durch direktes Verbot, und durch immer systematischere Begründung der traditionellen Gewalt, verhinderte, konnte sie nicht umhin in Worten dieser entschiednen Gegnerin ihrer Ansprüche die höchste äußere Ehrerbietung zu bezeugen. Und so war allerdings in der Römischen Kirche zu der Zeit ihrer höchsten Blüte, in Wahrheit des höchsten kirchlichen Verfalls, wie vielmehr jetzt, ein wesentliches Mittel übrig, wodurch sich ihre edleren Mitglieder über sie zu erheben vermochten, und vermögen: das Studium der h. Schrift,

aus welcher die blutigen Opfer der Zeugen der Wahrheit vor der Reformation, und endlich der siegreiche Luther, die Kraft der Wahrheit geschöpft haben.

Aber wenn das Wort Jesu Christi, durch dessen geschichtliche Aufbewahrung allein die h. Schrift Seelenerhebendes Licht giebt, so schwer, und nur in Verbindung mit den außerordentlichen Erscheinungen seines äußern Lebens, in die mit pharisäischer Kruste überzognen Herzen der Jünger drang: so wird es keinem wunderbar scheinen, wenn die Lesung der h. Schrift bei Tausenden, ja Millionen, denen der Römischkirchliche Geist frühzeitig eingeimpft ist, oder die ihn sonst idiosynkratisch mit besondrer Vorliebe eingesogen haben, auch nicht das mindeste Licht anzuzünden vermag, und wohl oft nur die religiöse Erstarrung in ein religiöses Fieber verwandelt. Luthers Geist allerdings, in seiner genialen Verbindung eines durchaus offnen treuen Gemüths mit inniger Frömmigkeit, produktiver Kraft, und seltner Gesundheit des praktischen Urtheils, fand in der h. Schrift jenes Licht, welches er als eine Fackel trug in den finstern, gräuelvollen Kirchenzwinger: aber es ist wohl bekannt, wieviel Kämpfe es ihn selbst gekostet hat, als er den künstlich gedrehten, heilig verehrten Kirchensinn mit dem offnen und wahrhaft heiligen Schriftsinn noch zu verbinden trachtete, und welchen Einfluß die aus dem Katholizismus unwissentlich mit herübergenommene

Materialität der religiösen Prinzipien und Ansichten auf die theologische Ausbildung des Protestantismus lange gehabt hat, und in der Persönlichkeit vieler noch behauptet. Ohne deßhalb zu verkennen, wieviel zu allen Zeiten persönliche Anlage, klassisch-humane Bildung, und ein von der Lektüre der Kirchenväter und eignem sittlichen Geschmack geleitetes Studium der heil. Schrift, dazu gethan hat, um sehr ehrwürdige, wahrhaft Christliche, katholische Priester zu bilden; ohne den Hauptgrundsatz meiner Kirche zu verläugnen, daß alles Licht der Offenbarung, also das kirchliche Prinzip, allein aus der h. Schrift, und zwar vollständig, geschöpft werden könne: so halte ich mich doch vollkommen berechtigt zu der Behauptung, daß, um den Römischverkehrten Geist zum rechten Verständniß des Christenthums und zur kirchlichen Umbildung geschickt zu machen, es erst der eignen Ausbildung des Protestantismus bedurft habe, und daß diese Ausbildung, nicht bloß zu einer, etwa auf gewisse vermeintlich Schriftgemäße Dogmen begründeten, Kirche, sondern vielmehr zu einer Christlichen Religionswissenschaft, es ist, was jetzt jeden Römischen Priester, bei sonstigen Vorbedingungen, in den Stand setzt und antreibt, sich zu einer Ansicht zu erheben, die weit über seiner Kirche und seinem Stande steht. So lange der gegen das unfehlbare Lehramt sich empörende Wahrheitsinn

noch durch Kerker und Schwerdt gedämpft, oder mit Bischofsmützen beschwichtigt werden konnte, hatte es keine Gefahr; denn selbst der unglückliche Ausgang besserer Bestrebungen diente dazu, das religiöse Vorurtheil in seiner Selbstgenügsamkeit und Ehrerbietigkeit zu bestärken. Sobald aber die kirchliche Trennung vollendet, und von Seiten der sich trennenden die feste Zuversicht auch außer der katholischen Kirche und gegen sie seelig werden, und nach eigner Einsicht, ohne vormundschaftliches Gebot des unfehlbaren Lehramts, Christliche Wahrheit erkennen zu können, ausgesprochen, und kirchlich-politisch befestigt war: da war der Gedanke, daß die Kirche doch irren könne, absolut freigegeben; keine Inquisition konnte ihn mehr vernichten, oder auch nur von den Gränzen der h. Kirche wegbannen; in dem Haß selbst gegen die Protestanten erhielt er sich lebendig; jede edlere Bildung ergriff ihn freudig, als ein Symbol ihres wesentlichen Elements; religiöse Duldung und unbefangnes, ungehindertes Forschen nach Wahrheit in jeder Beziehung, wurden allgemeine Grundsätze; und auch ohne ausdrücklich gekannt und anerkannt zu seyn, mußte der Protestantismus, der Menschlichwahres und Christlichwahres zu gegenseitiger Erläuterung und Befestigung braucht, je mehr er selbst reifte, um so unwiderstehlicher und tiefer in die ganze Europäische Bildung dringen.

Erzürnen Sie sich nicht, wenn ich also unumwunden erkläre, daß die Ansichten, welche Sie, und unzählige ehrwürdige Männer Ihrer Kirche, über diese und über Ihren priesterlichen Stand denkend erheben, eine Frucht sind, die Sie mehr oder weniger direkt dem Protestantismus, seiner kirchlichen Erleuchtung sowohl, als der von ihm begünstigten, und nur durch seine Vermittlung möglichen, philosophischen Bildung verdanken. Denn wo Ihre Kirche herrscht, da wetteifern Fanatismus und Pharisäismus, eine solche Bildung zu stören, und werden die Ursache, daß der edelste Trieb im Menschen, der nach Wahrheit und Recht, in die wildesten und grauenvollsten Unbilden und Unsitten übergeht. Vermöge dieses Verhältnisses aber, nach welchem der katholische Priester seine innre, über die wirkliche Kirche erhebende, Christliche Bildung nur direkt oder indirekt durch den Protestantismus erlangen kann, tritt in diese Bildung eine nicht geringe Unbequemlichkeit, die unter gewissen persönlichen Voraussetzungen bis zum wesentlichen Hindernisse, ja bis zum scheinbaren Gegensatze steigt. Denn es ist der alte, von der Kirche unversöhnlich gehaßte, dem kindischen Gemüth furchtbare, dem priesterlichen Gemüth gleichsam als ein spottender Spiegel gegenüberstehende Feind, der hier die goldnen Früchte der Christlichen Weisheit, der freien und in Gott dem Vater freu-

digen, reicht. Die Voraussetzung der privativen Seeligkeit, das Recht der traditionellen Heiligkeit, das hohe Kleinod des kirchlichen Primats aufzugeben, und die einfache Wahrheit von denen anzunehmen, die so lange als verworfen galten, das setzt gleiche Seelenstärke voraus, als wenn ein graduirter Doktor sich zu den Füßen eines Schülers, der ihn wegen seiner Unwissenheit verließ, setzen soll, um von ihm zu lernen. Ehrenvoll, aber selten, ist diese Seelenstärke. Daher lassen sich meines Erachtens in der Einwirkung, welche der Protestantismus — und das heißt in diesem Sinn, die ganze in der Reformation hervorgebrochne, unaufhaltsam sich ausbreitende Neu-europäische Bildung — auf die Erhebung des katholischen Priesterthums über die Römisch-hergebrachte Kirche und das entsprechende Priesterthum haben kann, drei Grade betrachten. Der erste Grad ist der, wo der Geist der Wahrheit, nach langem Kampfe mit ererbtem Vorurtheil, mit äußern Schwierigkeiten, mit Mißtrauen und geflissentlicher Hinderung oder Bestechung, endlich aus dem Nebel des Kirchengeistes hervorbricht, und auf die Seite tritt, wo ihn das verwandte, erweckende Licht brüderlich begrüßend empfängt. Häufig genug sind die Beispiele; ganz Deutschland ist durch das hochherzige Benehmen des Fürsten Salm und der Grafen Benzelsternau erschüttert worden; indem ich dieses schreibe, tritt Joseph Fell als sehr

gewichtvoller Zeuge aus dem Priesterstande mir zur Seite; ich selbst bin glücklich genug gewesen, von mir ganz Unbekannten dazu erwählt zu werden, daß ich ihr herzlich inniges Aufstreben zum wahren Christenthum im protestantisch-kirchlichen Gelübde annähme. Was den ächten Protestanten bei solchen Zeugnissen so innig entzückt, das ist die Reinheit der Handlung, jenes innre lebendige Hervortreten des Geistes der Wahrheit, wie es das Christenthum fodert: ohne persönliche Auffoderung, ohne Lockung, ohne Belohnung, ohne Prahlerei, ohne Fluch, ohne Rechnung auf höhere Seeligkeit, ohne in phantastischer Kirchenautorität Zuflucht für den gestörten Geist und das innerlich verwahrlosete Herz zu suchen, aus still gereifter, alle hindernden Schaalen mit sittlicher Kraft lebendig sprengender Ueberzeugung. Doch es ist die moralische Kraft, welche mit Aufopferung aller Verhältnisse in reiner Erfüllung der innerlich erkannten Pflicht als Beispiel vortritt, wenigen gegeben: es wird zu solchen Entschlüssen eine Unabhängigkeit, eine Klarheit und Entschiedenheit, ein Muth gefodert, welchen niemand Bewunderung versagen kann, deren Foderung aber ganz außer den Gränzen der allgemeinen sittlichen Beurtheilung liegt. Propheten und Märtyrer erweckt Gott zu seiner Zeit. Darum bringe ich meine ungeheuchelte Huldigung dar der zweiten, gewiß zahlreichen, Klasse von katholischen Geistlichen höherer und

niederer Ordnung, welche, vertraut aber keinesweges befreundet mit dem Geist der Römischen Kurie und Kirche, vielmehr durchdrungen von jenem Geist ächter Humanität, welchen, als den wahrhaft Christlichen, die protestantische Kirche ursprünglich ergriffen, und unter äußern und innern Kämpfen immer deutlicher und reiner entwickelt hat, es vorziehn, diesen milden und reinen Geist durch ihre persönliche Wirksamkeit sanft und unmerklich, in weise bestimmter Gegenwirkung gegen den der Finsterniß, in ihre eigne Kirche überzutragen, und so diese zu dem vor ihrer Seele schwebenden Begriff einer wahrhaft Christlichen Kirche allmälig zu erheben. Mögen sie nicht alle gleich entschieden in der Ansicht, gleich fest in der Ausübung seyn; mögen sie zum Theil durch persönliche Rücksichten eben so, als durch das Gefühl des Bessern geleitet werden; mögen jugendliche Eindrücke, religiöse Gewöhnung sie täuschen, und in dem Gefühl ihrer eignen Reinheit zu Duldung und Beschönigung offenbarer Mißbräuche verleiten, wie der ehrwürdige Vf. der „zerstreuten Blätter eines katholischen Geistlichen" ein auffallendes Beispiel giebt; mögen sie auch, befremdet über den kecken scheinbar verwirrten Gang protestantischer Ausbildung, wenigstens die Idee der Kirchlichkeit in ihren Formen besser festhalten, und so in diesen die vollständige Reinigung besser vorbereiten zu können glauben: wer den

Menschen wahrhaft ehrt und liebt, und in Wort und That in seiner höheren Ausbildung fördert, hat Christi Geist unter jedem Namen. Sie bezeichnen das Böse nicht, aber sie begünstigen es nicht; sie begegnen der Finsterniß nicht in offnem Kampf, aber sie setzen ihr die stille Ausbreitung des Lichts entgegen; sie nennen sich nicht Protestanten, aber sie begreifen diese willig und uneingeschränkt im Christlichen Namen; sie bezeugen den Formen ihrer Kirche die äußerliche Achtung, aber sie enthalten sich in Wort und That gewissenhaft jener frevelnden Anmaßung, daß sie die alleinseeligmachende sei. Sie sind nur Hirten, keine Helden, aber sie bereiten dem Helden zu seiner Zeit die freudige Aufnahme und Nachfolge in den Gemüthern. Seegne sie Gott, und möchte keiner von ihnen, wenn er meine Rede als hart erkennt, an meiner Christlichen Bruderliebe zweifeln, und an der Innigkeit, womit ich ihr stilles edles Wirken, in so vielfacher Beklemmung ihres priesterlichen Standes, erkenne und ehre!

Doch unter den katholischen Geistlichen, zu welchen aus dem protestantischen Bildungskreise die Ahnung einer höheren Religionsansicht, als die väterlich ererbte, in der Kirche verkörperte, gedrungen ist, giebt es noch eine dritte Klasse derer, welche es wohl fühlen, ihre alten Ansprüche in der bisherigen, an entehrenden Mißbräuchen so furchtbaren, Form nicht behaupten zu

können, aber diese Ansprüche mit dem Geist höherer Bildung wohl vermählen, und darin neu beleben zu können glauben. Ihr Kopf hat den Sinn und die Nothwendigkeit einer idealen, sich nicht durch traditionelle dogmatische Gründe, sondern durch sich selbst, sich empfehlenden Auffassung der kirchlichen Anstalt begriffen; aber ihr Gemüth ist in den hergebrachten Ansprüchen ihrer kirchlichen Herkunft und Stellung noch zu sehr befangen, um jene Nothwendigkeit anders, als in ihrer zeitlichen Erscheinung, zu begreifen. Sie sind zu weit an Einsicht vorgerückt, um die protestantischen Bestrebungen, und das heißt mit andern Worten, die faktische Zerstörung des Römischen Kirchensystems, zu messen nach den Ansichten des funfzehnten Jahrhunderts, und zu bezeichnen im Geiste der sie betreffenden päbstlichen Verdammungsbullen: aber sie haben den Christlichen Geist noch nicht gefunden, der allerdings, wie über dem (kirchlich) katholischen, so auch über dem (kirchlich) protestantischen steht, und so die, welche er beseelt, ohne dogmatische Ausgleichung, ohne Rücksicht auf kirchlichen Rang, und ohne Berechnung kirchlicher Kriegsschulden, sogleich und unzertrennlich verknüpft. Daher können sie sich nicht entschließen, sich ein dementi zu geben, und den wesentlichen Fehler ihres Kirchensystems, und den ungeheuren Betrug ihrer kirchlichen Selbstüberschätzung einzugestehn; am allerwenigsten aber der Idee des Prote-

stantismus gegenüber es einzugestehn, daß dieser, obschon verfolgt und verwünscht, doch der eigentliche Arzt ihrer Gebrechen, und der Vermittler ihres edleren kirchlichen Bestrebens gewesen sei. Entschuldigt mögen sie zum Theil werden, mit der sehr menschlichen Empfindlichkeit, welche die von höherer Bedeutung zurückgekommenen bewegt, wenn sie die über sie hinweggestiegenen, früher von ihnen verachteten sehn; obschon des ächten Protestanten erster, freilich dem kirchlichen Standesstolz unbegreiflicher, Grundsatz grade der ist, Gottes ewige und allgemeine Gnade allein als die Quelle seines höheren Lichts zu erkennen, und wegen dessen Mangel niemand zu verachten, vielmehr es ohne Zwang und Vorwurf freudig mitzutheilen. So sprach einst Paulus (Apg. 26, 28. 29.) zu dem König Agrippas, als dieser bei seiner Rede ausgerufen, es fehlte nicht viel, daß er ihn überredete ein Christ zu werden: „ich wünschte vor Gott, es fehlte viel oder wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, würden wie ich, ausgenommen diese Bande". So wünscht jeder rechtschaffne Protestant, wenn er wahrnimmt, wie bei allem Wehren und Widerstreben engherziger Hüter die Lehre der evangelischen Freiheit immer tiefer dringt in die edleren katholischen Gemüther, daß bald alle, nicht lutherisch oder kalvinisch, aber doch wahrhaft evangelisch werden möchten, doch ohne die jahr-

hundertlangen blutigen Kämpfe, Verfolgungen und Verwünschungen, unter welchen wir es geworden, und denen viele unsrer Mitbekenner noch unterworfen sind. Ob aber manche der hier bezeichneten nicht kirchlicher Ehrgeiz leite, will ich nicht entscheiden: leider ist das größte Talent oft dem bösen Willen dienstbar. Zu dieser dritten Klasse (im allgemeinen) gehören die Anton Günther, die Le Maistre, die Kastner u. a. m.; denn die Uebertreter von unsrer Kirche mit ihren schimmernden Paradoxien kann ich unmöglich für ganz klar und rein auf irgend einer Seite erkennen. Es ist aber doch bei jenen idealen Vertheidigern der Römischen Kirche der alte Sinn, die scholastische Zuspitzung, und die, ich will nicht sagen Jesuitisch-listige, aber doch in Reservation und Akkommodation sich stets bewegende Methode ganz unverkennbar, wie denn für die ideale Restauration des Romanismus, ohne innre und vollständige Wiedergeburt, keine andre Methode möglich ist. Sie thun alle, als wären die Fehler, ja Frevel, der alten Kirche längst vergeben und vergessen, ja überhaupt nur zufällig und gar nicht nennenswerth gewesen; sie beschuldigen die der Verläumdung, oder auch des Schwachsinns, welche in den mancherlei Ornamenten derselben eine Quelle von Mißbräuchen und buhlerischen Kunstgriffen finden; und putzen nun die sublimirte Idee derselben mit der höchsten Kunst gleich einer

vom Himmel gefallenen absoluten Wahrheit heraus, um deren allgemeine Verehrung zu erzwingen. Zu dieser Klasse nun, mein Herr D. u. St., muß ich auch Sie rechnen, insofern ich von Ihrem Aufsatze urtheile: und keinesweges Ihre Person, oder bloß dieser Aufsatz, sondern diese von sovielen Ihrer Gemeinschaft geübte Kunst idealer Kirchenmalerei ist es, was mich zu dieser hart scheinenden Prüfung und Gegenrede bewogen hat. Von andern wird dieselbe Kunst anders geübt, und bald die ästhetische, bald die politische Trefflichkeit des Romanokatholizismus herausgehoben. So hat Herr Justizkommissar Dittrich neulich in einem, dem ohne Zweifel höchst achtbaren und Christlichen Verfasser der Schrift über die katholische Kirche Schlesiens entgegengesetzten, Buche das ganze schwerfällige, bunte, sinnverführende, geiststörende Cärimonienwerk Ihrer Kirche, wie es aus Judenthum und Heidenthum zusammengetragen ist, in seiner ästhetischen Herrlichkeit ausgemalt,, und es der Intention des Priesters ins Gewissen geschoben, daß er nicht an diese sublimen Erklärungen bei jeder Einzelnheit denkt, und nun sich und die Zuschauer so zu begeisterter Andacht entzückt! Als wenn der Priester eine aus unsern Aesthetikern zusammengelesene Begeisterung stets im Kopfe haben, und bei der täglichen umfaßlichen Werkdienerei einen wahren Religionsgeschmack behaupten könnte, wie ihn der gebildete Mü-

Müßiggang in Stunden erkünstelter Begeisterung vornehm sich einbildet! Als wenn das arme Volk auf die einfache Wahrheit, die seines dunkeln Weges Licht, seines müden Herzens Labung, seiner wunden Seele Trost seyn solle, sich jemals recht besinnen, und sie rein und fest ins lebendige Bewußtseyn pflanzen könnte, wenn es von einem Sinnenreiz und Sinnenräthsel zum andern, von einem heiligen Gesetzeswerk zum andern, herumgetummelt wird! Doch das sind Dinge, die ich hier nicht besprechen will. Aber verzeihen Sie mir den Eifer, mit welchem mich Ihr Kirchenbild erfüllt hat, und welcher gar nicht Ihrer Person, der ich alle schuldige Ehre und Liebe zu bezeugen bereit bin, sondern allein diesem Kirchenbilde gilt, und der Beziehung, die Sie ihm geben. Es ist dieses Bild nur der Kirchentraum, den Sie in Ihrer Jugend durch die Einwirkungen des äußerlichen Römischen Kirchenwesens eingesogen haben, und den sie nun, mit Hinweglassung des Gemeinen und Anstößigen, in idealer Verherrlichung hinstellen, um dem Protestantismus gegenüber Ihre hergebrachten Ansprüche zu behaupten. Es ist die sklavische Demuth, zu der Sie gewöhnt wurden, und die unbegränzte Herrschsucht, die sich Ihnen unter heiligem Vorwande nahte, es sind die ungegründeten Ansprüche auf die Herrschaft des Himmels und der Erde, durch deren Verheißung damals das Opfer Ihrer geistigen Freiheit entschädigt wurde, es ist die

Furcht, die Verachtung, der Ingrimm gegen Ketzer, welche in Ihrer Seele genährt wurden, es ist die ganze schauerliche Befangenheit Ihres frühsten Kirchenlebens, welche Ihnen die Hauptzüge Ihres Gemäldes geliefert hat. Sie vermeiden den Namen Römisch, Sie erwähnen des Pabstes nicht, selbst jener Gorgonenschild des unfehlbaren Lehramts wird von Ihnen scheinbar nicht gebraucht: vielmehr sprechen Sie von Erleuchtung und Sittigung, gehen ins Moralische ein, sprechen von Vernunft, Wahrheit, Tugend, menschlicher Demuth, göttlicher Hoheit. Aber Sie thun das alles in ächt Römischer Weise, klagend, schmeichelnd, scheltend, imponirend, befehlend, und endlich verwünschend; und Ihre „Religion" gleicht der auf päbstlicher Praxis erbauten Kirche ganz, wie Ossians Heldengeister im Nebel ihrem Urbild.

Sie täuschen sich, Verehrtester, und alle, die mit Ihnen diese Bestrebungen theilen, den Römischen Katholizismus zu idealisiren, und so eventualiter der Stimme zu genügen, welche zur Zeit der Reformation donnernd in die Gewölbe Ihrer Kirche schallte, und so weckend und warnend forttönen wird bis an das Ende der Tage. Die Idee ist kein Schlafrock, in welcher eine vernachlässigte und mißgestaltete Kirche ohne Umstände sich verbergen, eben so wenig ein Domino, worin verloren gegangene Ansprüche äußerlich behauptet wer-

den könnten. Sie ist nichts an sich selbst; sie ist alles durch den von ihr durchdrungenen und gereinigten Willen. Glauben Sie im Ernst, daß der Geist in soviel großen Denkern seit Jahrtausenden das Opfer aller Gewohnheiten, Verbindungen, Freuden, Stützen, welche die gemeine Art zu betrachten dem Genügsamen gewähren, nur darum gebracht, und dem Schatten der Wahrheit nachgejagt habe, um ihn nun an Ihre Kirche abzuliefern, und, vermöge einer leichten Idealisation, Ihrer priesterlichen Würde neuen Glanz, Ihrem unfehlbaren Lehramt neue Unfehlbarkeit, Ihren Verheißungen und Drohungen neue Kraft zu geben? Glauben Sie, daß jenes Ringen nach Glaubensfreiheit, welches ganz allein der von Ihnen aufgestellten Kirchentheorie entgegengesetzt war, und nur von einem Idioten oder Sophisten mit Irreligiosität verwechselt werden kann, daß jenes Ringen den Lockungen und Flüchen, den Künsten und der blutigen Grausamkeit, so heldenmüthig widerstanden, und auch außer kirchlichem Gebiet die Theilnahme aller Edleren, ja die Billigung aller Ihrem kirchlichen Joch nicht mehr unterworfenen Herrscher gewonnen habe, um nun, sobald Sie Ihre mittelalterliche Gestalt einigermaßen in den für modern gehaltenen Schnitt gekleidet haben, niederzufallen, und anzubeten? O wie wenig kennen Sie das Wesen der Idee sowohl, als das des Protestantismus! Die Zeit ist vorbei, wo die auf-

wachsende Wahrheit sich mit einer ehrenvollen Dienstbarkeit begnügte. Fortan kann nur Christus gelten in der Glorie, die er sich selbst gegeben, nicht in der, welche die Schwachheit und der Betrug ihm beigelegt hat. Sie täuschen sich selbst in dem Gebrauch, den Sie machen von der idealen Form. Was sich von außen, in seiner eignen zufälligen Gestalt, in diese drängt, wird durch sie nicht verändert, nur für Unkundige verdeckt. Die scholastische Kunst ist es, die einzige, welche Ihre Kirche jemals unter dem Namen Philosophie geduldet und geübt hat, die so ihre Blendwerke zu Stande bringt. Aber der künstliche Vorhang, wenn ihn Gewalt gegen die geflissentliche Enthüllung durch eindringenden Scharfsinn schützt, zerreißt von selbst mit der Zeit. So haben Sie mit aller idealen Akkommodation und Verzichtleistung doch nur eine Religion abschildern können, deren Hauptattribute Entsetzen, unbedingte Autorität, erregte Verzweiflung, und zuletzt der Aufruf zum Kreuzzug gegen Sektirer sind. Ex ungue leonem. Sie haben Ihr kirchlich-priesterliches Wesen mit in die Idee gebracht, und diese verändert kein Wesen, sie bringt es nur auf die Probe der Wahrheit. Was in der Geschichte einzeln, planlos, stets nur halbwirksam erscheint, und nur für den fernstehenden Zuschauer eine pittoreske Schreckengestalt gewinnt, welche der schärfer sehende und darum billigere Forscher für

das wirkliche Urtheil in ein zeitgemäßes Gemisch von gut und schlecht, Irrthum und Selbstbetrug auflöset, das stellen Sie gleichsam nackt und geisterähnlich, als ein preiswürdiges Ideal, als ein Summum kirchlicher Bestrebungen hin. Was im Kurialstyl von denen, die seine Produkte lesen, vielleicht sogar von denen, die sie schreiben, bloß als herkömmlich betrachtet, und darum wohl oft mit zu großer Nachsicht geduldet wird, das bilden Sie um in die kühne und apodiktische Sprache, welche nur die völlig klare Erkenntniß, und nur der durchaus reine Sinn zu führen und durchzuführen vermag. Art läßt nie von Art; und wenn Sie auch die frühere Anwendung der von Ihnen aufgestellten Grundsätze verschwiegen haben, so kann und wird niemand von solchem Saamen andre Früchte erwarten. Mit diesem Bestreben, der Ausartung in Ihrer Kirche durch ideale Darstellung zu helfen, so wohlgemeint es von Ihrem persönlichen Standpunkte aus seyn mag, rauben Sie ihr in der That ihre wahre Rechtfertigung und Wiederherstellung. Kein Billigdenkender wird Ihrer Kirche absprechen, daß sie alle Mittel Christlicher Wirksamkeit fort und fort in sich trägt, daß diese Mittel viel Gutes in ihr gewirkt haben, und noch wirken, ja selbst, daß die ihr eigenthümliche Art sie anzuwenden, für manche Verhältnisse besonders tauglich, und für gewisse Zeiten unentbehrlich gewesen ist. Kein Verständiger wird so-

dern, daß sie nun ihr alterthümliches Wesen mit einmal ablegen, sich in irgend eine vergängliche Mode kleiden, vor dem Volk sich zum Spott und Aerger machen, und die ihr eigne Geistesmacht selbst in die Hände wüster Revolutionäre geben solle. Beherrscht zu werden ist in jeder Hinsicht, und nicht bloß den wirklich Unmündigen, viel zu bequem, daß es nicht stets an den Herrschern liegen sollte, wenn das gereizte Leben anfangs in Empörung, dann in Zerstörung übergeht. Aber niemals die Politik, sondern stets nur der einsichtige, reine und kräftige Wille, findet zugleich die Gegenstände und Zeitpunkte der Erhaltung und Veränderung so aus, daß das Ansehn soviel als nöthig besteht, und der wahre Zweck dennoch erreicht wird. So kann es auch Ihrer Kirche keineswegs unmöglich seyn, vorsichtig und dennoch kräftig ihren ererbten, noch immer, wie die unverwerflichsten Zeugnisse nachweisen, überaus großen Mißbräuchen abzuhelfen, und ihrer heiligen Pflicht vollkommner als bisher zu genügen. Aber in Einem Punkte ist ihr nur durch eine gänzliche Veränderung des Standpunkts, nur durch eine wahre Christliche Buße, zu helfen, und dieser Punkt ist grade der, welchen sie als ihren wesentlichen Charakter festhält, und dessen ideale Arroganz Sie so treffend dargestellt haben. Sie muß Gott die Ehre geben, und Christo, nicht beider Ehre für sich fodern. Sie muß erkennen, daß sie nur eine

sichtbare, zeitliche, Form der Kirche, nur ein Werkzeug, nur eine Dienerin der ewigen, im Sohne offenbarten Wahrheit ist; daß sie keine alleinseeligmachende ist, sondern nur durch Anregung des Geistes Christi auf den Weg zur Seeligkeit leiten kann; daß sie kein unfehlbares Lehramt hat, weil ja sonst die seeligmachende Wahrheit untergehn würde, sondern nur den Beruf, diese recht geistig zu erkennen, und in ihrer Lehre zu bewahren und mitzutheilen; daß sie kein ererbtes, weder bischöfliches, noch päbstliches Recht, keinen persönlichen Binde- und Löseschlüssel, keine heilige Substanz, wie sie Namen habe, besitze, und niemals mit anderm Recht, und auf andre Art und Weise, Menschen in höheren Anspruch nehmen könne und dürfe, als Christus selbst gethan hat. Das ist die einzige für die Katholische Kirche mögliche Idealisation, und die, welche sie auf diesem Wege, wie der oben schon genannte Kajetan Weiler, zu zeichnen versucht haben, bezeugen durch die That, daß in einem solchen katholischen Ideal nicht, wie in dem Ihrigen, die Freiheit und die Liebe vergessen, die Wahrheit aber, die Tugend und der Glaube, zu in Verzweiflung setzenden Geboten erniedrigt werden. Wenn diese Wiedergeburt zu Stande kommen, wer sie vollbringen werde? — ob Pabst Amandus der Große? oder ein noch Größerer? — Ge-

wiß ein Held wird er seyn, ein Mensch, ein Christ, ein Gottgesandter Engel, im vollsten Sinn! Bis er aber komme, möge wenigstens die edle Form, in welcher allein er erscheinen kann und wird, nicht zur bloßen Prunkdecke gemißbraucht werden!

So wie Sie nun darin sich täuschen, daß Sie durchaus den Grundfehler Ihrer Kirche in die Idee der Religion übertragen, nicht vielmehr von dieser Idee aus jenen Grundfehler beleuchten und verbessern wollen, so täuschen Sie sich auch in Ihrer Meinung vom Protestantismus, und in der Hoffnung, ihm, dem mit Ihrem Katholizismus ganz unverträglichen Gegner, irgend zu imponiren, und sich wirklich seiner Sie schon gefangen haltenden Macht zu entziehn. Denn er läßt niemand wieder los, den er wirklich ergriffen hat; keine Beichte und keine Buße treibt ihn aus der Seele, weil die Seele sein rechtmäßiges Gebiet ist; er hat seine eigne Macht und organisirte Wirksamkeit, worin er in der That alle Kongregationen, und alle die jammervollen Bestrebungen, womit die geistlichen Werber Ihrer Kirche Seelen jagen, weit übertrifft, und zu Schanden macht. Der Gedanke ist seine Waffe, und der Wille, je edler und reiner er ist, um so mehr sein treuer Bundesgenosse. So greift er in die Ferne, und darf nicht Gaben erpressen und erschleichen von den Gläubigen, um die geheimen Ausgaben seines Missionswerks zu bestreiten.

Sie selbst, mein Herr D. und Stadtpfarrer, gehören ihm zu; denn Sie denken über Ihre Kirche, und wer das thut, protestirt gegen sie, weil sie zwar erlaubt dem, was sie gebietet, gläubig nach, nicht aber über dasselbe, zu denken. Ist es doch so weit gekommen, daß Ihre Apologeten, um die Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramts zu beweisen, sich auf die Vernunft berufen! Zwar sind sie so an die alte Krankheit des Probabilismus gewöhnt, daß sie eine auf der Voraussetzung dessen, was sie beweisen wollen, beruhende Wahrscheinlichkeit als Vernunft hinstellen; aber schon der Name genügt; und so gewiß schon der Christliche Name genügt, einst die gänzliche Wiedergeburt Ihrer Kirche zu vollenden, so auch der Name der Vernunft, um sie von der dogmatischen Sophistik zur religiösen Weisheit zu leiten. Legen Sie die vornehme Scheu vor dem Gespenst Ihrer Jugendeindrücke ab, und stoßen Sie die Hülfe, welche Ihrem Geiste geboten wird, nicht zurück, weil ein veralteter Bannfluch Sie zwingen will, Auge und Gefühl feindlich dagegen zu verschließen. Christus, sein Licht, sein Geist, sein Friede, seine Freiheit und Freudigkeit ist das Ziel, welches Ihnen winkt. Glauben Sie aber nicht, ich wolle Sie Ihrer Kirche abspenstig machen und in die unsre ziehn. Wir wollen eitel freudige Herzen, und haben überhaupt keinen Grund, denen ähnlich,

welche Ihre infulirten und nicht infulirten Brüder reizen und treiben, zu jeder Zeit, und mit allerlei Mitteln, materialem Schaum und idealem Traum, fremde Schaafe in ihren Stall zu gewinnen. Schon Ihre erste Religionslehre — der Gehorsam gegen den rechtmäßigen Herrn — zu welcher wir uns von ganzer Seele bekennen, würde uns nach unsern Landesgesetzen davon abhalten: und dies um so mehr, da wir weder den kirchlichen habitus besitzen, was wir mit dem Munde bekennen, mit der That heimlich und geschickt zu verläugnen, noch eine so absolute Autorität wie die von Ihnen gerühmte vorhanden ist, die uns erst der Ungehorsam als heiliges Werk zu befehlen, dann von dem, was uns darin Unrecht scheint, loszusprechen vermöchte. Wem Ihr argumentum a tuto einleuchtender ist, als die Lehre der h. Schrift, wer die Menge der Gnaden vorzieht der ewigen einmal für immer im Sohne bezeugten Gnade des Vaters, wer sich die Barmherzigkeit Gottes lieber von Ihren Priestern zumessen und verhandeln lassen, als sie aus dem Vaterworte Gottes einfach, und, wie jede wahre Liebesgabe, ungemäkelt empfangen will: von dem urtheilen wir, er sei für den Glauben noch nicht reif, und überlassen ihm gern, bei Ihnen eine solche Zuversicht und Seeligkeit zu suchen, wie er sie nur zu fassen vermag. Ueberhaupt aber ist der Protestantismus sehr von der protestantischen Kirche selbst zu unter-

scheiden, und in der That nur das zweite, höhere, Ich des niedern Katholizismus selbst, so daß niemand ein rechter Katholik seyn kann, der nicht zuvor Protestant gewesen ist, und Protestantismus und Katholizismus in ihrer Vollendung völlig Eins, und nur verschiedne gleich wesentliche Seiten des Christlichen Glaubens sind. Ich erlaube mir zum Schluß Ihnen dieses Verhältniß vorzuführen. Der niedre Katholizismus, derselbe, welcher aus dem Römischen Stuhl in seiner ganzen Normalität hervorgewachsen ist, und welchen zu idealisiren Sie unternommen haben, ist nur die alte Erbkrankheit des sinnlichen Triebes, welche sich der geistigen Kraft und Ahndung als eines Mittels der Befriedigung bemächtigt, und wechselsweise getäuscht und täuschend, tyrannisirt und tyrannisirend, den Himmel als eine Waare, und gottesdienstliches Leben als einen Jahrmarkt; gelegentlich auch als eine Feldschlacht behandelt. So wie aber die geistige Kraft und Ahndung in einem Menschen in ihrem eigenthümlichen Wesen vortritt, und dieser weder beherrscht seyn noch herrschen, weder betrogen seyn noch betrügen, sondern erkennen und mit Zuversicht festhalten will, was das Geistesgefühl in ihm befriedigt; so entsteht der niedre Protestantismus, der freilich von den Vor- und Nachtretern des beschriebnen Katholizismus aller nur denkbaren Fehler bezüchtigt, und bald als die gefährlichste Krankheit, bald als ein hassens- und

strafwürdiges Verbrechen verschrieen wird, in der That aber nur die natürliche Regung und Protestation der gesunden Vernunft gegen die religiöse Verirrung und Verknechtung ist. Dieser Protestantismus, welchen ich dem ersten Lebensschrei der Kinder vergleichen möchte, wie er offenbar der Anfang wahrer Buße ist, ist freilich äußerlich oft wenig, und nur für den Kenner in einzelnen Zeichen bemerkbar: doch glaube ich ihn, ohne Scherz, in Ihnen selbst in den ersten Grundzügen zu erkennen, so wie unzählige Laien Ihrer Kirche darin stehn. Den geheimen, seiner selbst kaum bewußten, Protestantismus der Laien schildert sehr schön Herr Joseph Fell in seinem Zuruf an Christen aller Bekenntnisse S. 95 u. ff. An Ihnen aber erscheint er mir in der keuschen Schaam, womit Sie sich aller deutlichen Beziehungen auf den Romanismus enthalten, und selbst in der Anstrengung, wodurch Sie denselben seiner zeitlichen Gestalt und Wirkung zu entnehmen, und zu idealer Anbetung zu erheben trachten. Unglücklich allerdings ist dieses Streben, weil Sie, wie schon bemerkt, die Freiheit und die Liebe vergessen haben: jedoch ist der Wille genug, und vom Idealisiren gilt ganz wie vom Erröthen das Wort des Terenz, salva res est, weil beides zwar weder Einsicht noch Unschuld, aber doch ein noch nicht ganz ersticktes Gefühl für beides anzeigt. Der höhere Protestantismus hat mit dem niedern Katholizis-

mus gar nichts gemein, und unterscheidet sich von dem niedern Protestantismus insofern, als dieser eigentlich sich nur auf die eigne Person, und auf die zufällige Ansicht bezieht, daher oft wechselt, und nicht nur mit dem niedern Katholizismus sich zu vertragen, oft sogar in demselben überzugehn vermag, und darum Ihnen das Material Ihrer kirchlichen Bekehrungstriumphe liefert. Aber er entsteht aus dem niedern, insofern dieser rein gehalten, gepflegt, und sonst unterstützt wird, und trägt nur als vollendete Wahrheit, und als entschiedene Herzensstimmung in sich, was in jenem nur Keim dazu war. Daher bleibt er stets Protestantismus, nicht bloß weil an und für sich protestiren mit denken gleich oder doch davon unzertrennlich ist, auch darum, weil natürlicherweise die entschiedne Wahrheit sich gegen Irrthum und Betrug nicht gleichgültiger verhalten kann, als die halb noch dunkle und ungewiß sich regende, vielmehr denselben mit vollem Ernst, und nur mit mehr Kraft und Besonnenheit, angreift. Aber er geht sogleich und wesentlich in den höheren Katholizismus über, und ist in seiner Vollendung ganz mit diesem gleich. Denn dieser Name drückt nur aus, daß was für jeden Menschen innerlich wahr, heilsam und gut ist, es auch für alle seyn müsse; so daß die persönliche Erkenntniß der seeligmachenden Wahrheit, als wahrhaft innerlich und selbständig

behauptet, Protestantismus, dieselbe als Norm der Beurtheilung, der Lehre und der Handlungsweise, für alle gedacht und angewendet, Katholizismus ist. Wenn ich hier den Ausdruck Christlich nicht gebraucht habe, so ist es nur geschehn, weil er sich nach meiner Ansicht von selbst versteht. Christum selbst wird niemand wagen, weder einen Protestanten, noch einen Katholiken, zu nennen, weil in ihm die Herrlichkeit des Vaters war voll Gnade und Wahrheit: seine Aeußerungen aber sind protestantisch, wenn er gegen den Jüdischen Katholizismus spricht, katholisch, wenn er die seeligmachende Wahrheit selbst lehrt. Seine Jünger aber sind sämmtlich, vor allen Paulus, überaus protestantisch, weil es ja ihr Hauptgeschäft war, erst den niedern Katholizismus des Judenthums zu Boden zu kämpfen, damit der höhere des Christenthums eintrete. Die protestantische Kirche aber zeigt schon durch den Namen an, daß sie aus dem Protestantismus entstanden sei, und nun, nur in kirchlicher Gemeinschaft und Ordnung, die Zuflucht des niedern, und die Werkstätte des höhern seyn wolle. Ist sie das, so ist sie, wie sich von selbst versteht, auch die Zuflucht und Werkstätte des wahren Katholizismus. Daher ist in ihr sehr sorgfältig ihre kirchliche Bildung und Form von ihrem wirklichen Wesen zu unterscheiden. Jene kann mannigfaltig seyn und wechseln, dieses bleibt un-

abänderlich dasselbe; die an das sittliche Bewußtseyn geknüpfte, freie, innerliche, heiligende und beseeligende Kraft des Glaubens, wie sie aus dem Herrn Jesu Christo hervorgegangen, und in seiner Erkenntniß begründet ist. Das zeitliche, sichtbare, gilt ihr nichts; nicht absolut, aber doch vergleichungsweise; nur das unsichtbare, ewige, sucht sie; daher von ihr gilt, was Paulus von sich saget 2 Kor. 4, 16: „darum lassen wir den Muth nicht sinken; denn wenn auch der äußere Mensch in Verwesung übergeht, so wird doch der innere fort und fort erneuert." Die Schriftsteller Ihrer Kirche, welche aus vollen Kräften darnach streben, die protestantische Kirche vor Gott und Menschen zu nicht zu machen, glauben daher ihr Ziel zu erlangen, wenn sie bald das Andenken der Reformatoren beschimpfen, bald ihr mancherlei Mängel der Entwicklung nachweisen, bald ihr die Abhängigkeit von dem fürstlichen Papat, bald den Mangel der dogmatischen Einheit, und den Streit der Meinungen vorwerfen: aber sie schießen um so mehr nebenbei, je ernstlicher sie die Sache treiben, weil sie die innre Heiligkeit, Freiheit, Einigkeit und Festigkeit gar nicht bemerken. Allerdings hat sie bei ihrer Entstehung den alten Sauerteig, den sie aus Ihrer Kirche mitnahm, nicht gleich rein ausgefegt, und sich lange genug damit gequält; aber eben weil sie aus dem Geiste der Protestation gegen jeden dogmatischen und sitt-

lichen Pharisäismus, der sich für Christenthum ausgeben will, entsprungen war, hat sie nach und nach sich davon losgemacht, und zur Christlichen Freiheit immer herrlicher erhoben. So ist sie in Wahrheit ein von Gott aus Ihrem Kirchenthum ausgesonderter Gnadenort, wo die Verfolgten Schutz, die Wißbegierigen Lehre, die Getäuschten Wahrheit, die Gedrückten Freiheit, im Namen Christi so lange finden sollen und werden, bis Ihre Kirche selbst innerlich protestantisch geworden ist, die vor der Welt ihr zur Schande und Strafe gewordene Sünde ihres Anspruchs auf Unfehlbarkeit, Seelenherrschaft und Himmelsvollmacht aufgiebt, und bescheiden zu dem Meister zurückkehrt, von welchem sie ausgegangen ist. Dann wird die unsrige gern den Namen protestantisch, insofern derselbe geschichtlich Ihrer Kirche entgegengesetzt ist, aufgeben und sich des gemeinschaftlichen Katholizismus in Liebe erfreuen. Denn sie ist ja nur protestantisch, insofern sie den niedern Katholizismus bekämpft, welcher die in Christo erschienene Gnade Gottes nach seinem Eigennutz verschließen, und nach seiner Ehrsucht verwalten will, und sich dazu mancherlei Rechte und Titel fabrizirt, womit er die Unkundigen täuscht, und die Schwachen schreckt und anlockt. So lange dies nun noch geschieht, sei es material, von Kirchengewalt wegen, oder ideal, um die Bildungseitlen zu gewinnen, bedarf es freilich der prote-

stantischen Kirche als einer besondern, und ist es die Schuldigkeit derer, welche sie kennen und lieben, sie als eine solche hervorzuheben gegen die Ihrige, nicht als sollte diese zerstört, sondern nur als sollte sie gereinigt und gebessert werden. Das nun vermögen Sie freilich schwer zu fassen, weil bei Ihnen die Kirche gleich steht mit Wahrheit und Christenthum, und Sie gar nicht anders denken können, als es beseele uns, wenn wir gegen Ihre Kirche, und eben darum für unsre streiten, derselbe Kirchenfanatismus, den Sie ohne innre Umkehrung gar nicht vermeiden können. Daher eben rufen Sie über Haß und Verfolgung, weil es Ihnen ganz unbegreiflich ist, daß das Gemüth, wenn es die heilige Kirche, die Mutter der Gnaden, die Disponentin der Hölle gilt, nicht solle von gewaltiger eigner Begierde, oder Angst, also von Leidenschaft ergriffen werden. Gern will ich Ihnen zugeben, daß auch in protestantisches Urtheil sich die Sinnesart des niedern Katholizismus verkriechen, und daß der Eifer, womit ein wahrer Protestant die dunkeln Hölen, die Masken, die Spielzeuge, die Marterwerkzeuge, die geheimen Chiffern u. s. w., des Kirchendespotismus bezeichnet, äußerlich sehr ähnlich dem seyn kann, womit Jesus den Tempel reinigte, und sein Wehe über die Pharisäer ausrief, Matth. 23. Aber gewiß irren Sie sich, wenn Sie protestantischen Kircheneifer mit dem für die Römische Kirche verwechseln. Auf

mich selbst mich zu berufen, möchte hier nicht genügen, da es wohl möglich wäre, Sie fänden auch in meiner Rede das Zeugniß jenes Hasses, und jenes Verfolgungsgeistes, der aus der bloßen Ruchlosigkeit, dem Sinn der Empörung gegen Gott, dem radikalen Irrthum der eignen Selbstherrlichkeit, gegen die h. Kirche sich erhebt. So bedenken Sie denn, um hier zu besserer Einsicht zu gelangen, das Beispiel des edlen Grafen Benzel-Sternau. Er hat Ihre Kirche wahrhaftig nicht darum verlassen, weil er in Ihrer Kirche verdammt zu werden fürchtete, und ist in die unsrige nicht getreten, weil er in derselben ausschließlich seelig zu werden erwartet. Er hat Ihre Kirche verlassen, weil sie von dem Wege des Evangeliums abgewichen ist, und eigensinnig auf ihrem Unrecht beharrt, ja in der jetzigen Zeit es mit neuem Trotz, und Eifer, und neuen Buhlkünsten, gegen den lauten Ruf der zum Licht und Recht aufstrebenden Menschheit zu behaupten wagt: er ist in unsre Kirche getreten, weil sie das Gegentheil thut und bekennt, weil sie Wahrheit und Freiheit über alles achtet und sucht, weil sie in wahrer Demuth und Freudigkeit an die Liebe Gottes in Christo glauben lehrt, weil sie menschlich im Sinne des Menschensohnes ist. Nicht um von uns zu lernen, nicht um durch uns zu herrschen, nicht aus eignem Bedürfniß ist er zu uns gekommen, weil er es als heilige Pflicht achtete, seine

Hochachtung gegen sittliche und Christliche Wahrheit sowohl durch die Trennung von Ihrer Kirche, als durch die reale Verbindung mit der unsrigen zu bekennen, und dem Guten öffentlich vorzugehn, wie es dem innerlich Starken ziemt. Sollte nun der Sinn, welcher den edeln Grafen in den Protestantismus führte, nicht in denen zu finden seyn, welche darin leben? So ersuche ich Sie, gleichen Sinn bei dieser Zuschrift vorauszusetzen. Werden Sie Protestant; nicht in unsrer Kirche, auch selbst nicht für dieselbe, nur in sich selbst und für die Menschheit. Setzen Sie den Glauben an die Unfehlbarkeit der Idee, welche Sie aus dem Glauben an die Unfehlbarkeit Ihrer Kirche gezogen haben, bei Seite, und lesen Sie die h. Schrift, nicht in der Meinung und Hoffnung, Ihre Dogmen darin zu finden, sondern mit der stillen, demüthigen, reinen Fassung einer Seele, welche recht eigentlich das Licht eines höheren Lebens begehrt, wie sie es aus sich selbst nicht zu erzeugen vermag, und wie es Menschen nicht geben, wohl aber, so lange es nicht innerlich aufgefaßt ist, mannigfaltig verkümmern können. Fragen Sie nicht nach Zeichen und Wundern, denken Sie, es sei das Herz Gottes, welches, nicht um sein Kind mit Geheimnissen zu necken, sondern um sich ihm lebendig, einfach, unzweifelhaft zu offenbaren, zu Ihnen spricht. Und wenn Sie dann noch bei der von Ihnen aufgestellten Idee be-

harren, dann noch Haß und Verfolgung da wähnen, wo die Ausartungen Ihrer Kirche aufgedeckt und offen bezeichnet werden, dann noch in der Ruchlosigkeit den Grund des Widerstrebens gegen sie finden, dann noch den Glauben als einen Akt des Gehorsams gegen ihre Dogmen und Gebote betrachten, dann noch die Sektirer als die Schande und die Ruhestörer Europa's betrachten, dann noch mit alttestamentlichen Flüchen den nachbarlichen Protestantismus bezeichnen —: nun, ich bekenne, zum Proselyten würden Sie mich dennoch nicht machen, und ich würde nur die dunkle Macht, womit Ihre Kirche ihre Leibeignen und Satelliten festhält, mit erneuertem Staunen und Entsetzen, und zugleich mit tiefer Christlicher Wehmuth, bewundern, niemals ehren.

Halle, gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.

